

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 76 (1996)

Artikel: Chronik der Familie des Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda und seiner Frau Maria Magdalena Stählin von Netstal : begonnen am 20. Christmonat 1790, beendet nach 1802
Autor: Studer-Freuler, German
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik der Familie des
Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda und seiner
Frau Maria Magdalena Stählin von Netstal.
(Begonnen am 20. Christmonat 1790,
beendet nach 1802)

German Studer-Freuler

Dem Schreinermeister Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda lag die gute und christliche Erziehung seiner Kinder sehr am Herzen. Daher begann er 1790 viele Ereignisse in seiner Familie, besonders während seiner Ehe mit der gottesfürchtigen und selbstlos arbeitenden und sorgenden Maria Magdalena Stähli von Netstal, aufzuschreiben und daran lange, heilsame Betrachtungen und Ermahnungen für seine Kinder anzuknüpfen. Er hoffte, dass seine Kinder im Erwachsenenalter diese Seiten lesen und beherzigen werden.

So entstand eine Familienchronik, die sich hauptsächlich aus zwei Teilen zusammensetzt. Im ersten werden Leben und Tod von Familienangehörigen kurz besprochen. Den zweiten Teil begann Tschudi am 21. Hornung¹ 1802 zu schreiben, im *16. Monat seines traurigen Witwerstandes*, wie er sagt. Darin schildert er die eigenen Erlebnisse als Kind, junger Mann und Ehemann von Jahr zu Jahr. Wiederholungen aus dem ersten Teil wurden hiedurch unvermeidlich. Man ist versucht, dieses oder jenes zwei- und dreimal erzählte Ereignis bei der heutigen Wiedergabe zu kürzen oder zu streichen. Das Ganze verlöre aber dadurch zu sehr an Ursprünglichkeit.

Die Sprache, in der Tschudi schrieb, entspricht nicht immer der deutschen Schriftsprache vor 200 Jahren. Sie ist eher die verdeutschte Mundart jener Zeit. Erst wollte der Transkriptor diese Chronik buchstabengetreu abschreiben, kam aber bald zur Überzeugung, dass der heutige Leser an diesen Satzstellungen, an den langen Sätzen und an den vielen «und» eines Volkserzählers, an den Rechtschreibproblemen und an den heute oft unbekanntem Wörtern keine Freude haben kann. Daher schien ihm eine Umschreibung in eine heute besser verständliche Sprache geraten. Einzelne Wörter und Redewendungen werden aber in der ursprünglichen Form mit entsprechenden Erklärungen kursiv übernommen. So bleibt die Erzählung lebendiger.

Was dem heutigen Leser an der Chronik mangelhaft erscheint, soll kein Vorwurf an den Verfasser sein! Der Leser soll vielmehr den Mut des

Schreibers bewundern, der es – trotz kurzer damaliger Schulbildung und als einfacher Schreinermeister – gewagt hat, das «Werklein» zu verfassen. Immerhin dürfte er einige Bücher gelesen haben und kennt sich besonders in der Bibel gut aus, und so brachte er nicht nur nüchterne Daten zu Papier, sondern legte auch seine Überzeugungen und Gefühle oft in gewählten Worten dar. Zur Zeit der Französischen Revolution ging er über den Rahmen der Familienereignisse hinaus und schilderte auch die Geschehnisse und Kämpfe in der Schweiz, besonders in der seiner glarnerischen Heimat. Nur selten spiegelt sich in seinen Worten der Gegensatz zwischen der protestantischen Mehrheit und dem Grüpplein katholisch gebliebener Ennendaner seiner Zeit wider.

In diesem Buch, das durch zwei verschnürbare, solide Pappdeckel mit Lederrücken zusammengehalten wird, sind 148 grosse Seiten mit der deutschen oder gotischen Handschrift ganz oder teilweise gefüllt. Am Anfang stehen das Register und die Einleitung, die, wie fast alle beschriebenen Seiten, die Überschrift tragen: Mit Gott und Maria. Als Erbstück wurde das Buch in der Familie Fr. Jacober-Riederer², a. Briefträger, Glarus, aufbewahrt.

Der Verfasser, Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda, starb am 21. September 1807.

Glarus im November 1984

German Studer-Freuler

¹ Februar

² Das Original befindet sich heute im Landesarchiv Glarus.

Mit Gott et Maria.

Verschiedener Endtwurf oder aufzeichnung vor Meine liebe kinder und besonders vor Meine liebe söhne eint und anderer Begebenheiten welche sich in Meinem sehr kurtzen lebenslauf zugetragen und Mich sehr oft in stunen, und starkens Nachdenkens versetzt haben, Ja so gahr mich beÿ Meinen vätterlichen pflichten gezwungen, seÿe in dises Buoch einzuführen; weillen Meine kinder dermahlen noch zu jung selbiges einzubregen und zu sagen, doch wan seÿe Es nach und nach werden einsehen und belesen, auch zu völlerem vernunfts Jahren komen; werden selbige zu Ihrem grössten Ja höchsten nutzen dienen, und versichere liebste söhne Ja liebe kinder beleset einiche zum öfteren, mit öfterem überlesen komen Eüch Einiche klarer, vernünftiger, Ja fassbarer vor; und sage das alles mit reiner warheit begleitet; ! N:B. einer Der leügt der ist ein greüel dem herren, Ja ein greüel der welt, Niemanden liebt In, Er wird aller orten veracht; gebt acht liebe kinder; (auch eint und anderer artikel mich zimlich vil gekost selbige zu erlehren - und hoffe meine liebe söhne werden selbes Buoch oder einhalt dessen nit etwan wan=witzigen oder unthreüen leüten zeigen, sonderen beÿ Inen selbstem behalten, und auch an eüeren getreüen Ja hoffentlich lieben Vatter und Mutter von gottes willen gedenken -

Gewüsslich gethreür Vatter, Baltasar
Joseph
Gewüsslich gethreüe Mutter. Maria Tschudi
Magdalena
Stählin

A: liebste Kinder

expediert, 20en ChristM: 1790

Mit Gott et Maria³

Ich finde es für notwendig, erstlich die Geburtslisten von mir, Balthasar Joseph Tschudi und meiner Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählinin, wie auch meiner lieben Kinder hieher zu setzen, wie folgt:

Ich, Balthasar Joseph Tschudi, bin geboren am 29. Christmonat 1757. Als meine Taufzeugen wurden gebeten Herr Leutnant Fridolin Joseph Gallatin⁴ von Glarus in Glarus und *Frau Bas* Maria Elisabetha Elserin, gewesene Ehefrau des Herrn Schatzvogt Johann Melchior Tschudi⁵ in Ennenda.

Maria Magdalena Stähli⁶, geboren den 7. Christmonat 1755. Zu Taufzeugen sind gebeten worden Johann Balthasar Tschudi – mein herzlichster Vater selig – und der Name ihrer *Taufgotte* ist mir unbekannt.

Oh, meine Augen stehen voll Wasser
und mein Herz bricht vor Leid!

Den 9. Wintermonat 1800 gegen Abend, bei Scheidung des Tages und Anbruch der Nacht, hat es dem lieben Gott gefallen, diese obbenannte Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählin, meine herzlichste Ehefrau, aus dieser Zeitlichkeit in die lange Ewigkeit abzufordern, welche mit allen heiligen Sakramenten versehen und wohl getröstet im 45. Jahr ihres Alters, ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers zurückgegeben hat.

Anno 1779, den 5. Wintermonat, hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählinin, *erfreuet mit einer Jugend*⁷, welche Johann Balthasar Tschudi

³ Diese Überschrift und die jeweilige Blattnumerierung werden, um die Lesbarkeit zu verbessern, im folgenden weggelassen.

⁴ Fridolin Joseph Gallati von Glarus (1735–1809). Sein Grossvater war Fridolin Joseph Stähli am Kreuzbühl in Netstal.

⁵ Schatzvogt, Präfekt Johann Melchior Tschudi (1709–1785), verheiratet mit Maria Elisabeth Elserin. Tschudi ist ein entfernter Verwandter von Balthasar Joseph. Beide hatten denselben Urgrossvater. Zudem war Melchior Tschudi in zweiter Ehe mit Maria Katharina Stähli, der Schwägerin von Balz Joseph, verheiratet.

⁶ Ihre Eltern waren Maria Magdalena Gabriel von Mitlödi und Baumeister, Fähnrich und Postmeister Johann Balthasar Stähli, am Kreuzbühl, Wirt im «Rathaus» in Netstal.

⁷ mit einem Kind erfreut. In der Ostschweiz ist heute noch der Ausdruck «eine Jugend haben», d. h. schwanger sein, gebräuchlich.

genannt worden war. Zu Taufzeugen wurden gebeten, mein lieber Bruder Johann Melchior Tschudi von Ennenda und Anna Maria Stähli⁸ von Netstal. Zu bemerken ist, dass dieses Kind im Zeichen der Zwillinge geboren wurde. Gott verteile viel Glück! Obgenanntes Kind hat am 17. Heumonats 1781 zu Näfels das heilige Sakrament der Firmung empfangen. Als Zeuge ist Herr Vetter, Landammann und Feldmarschall Fridolin Joseph Tschudi in Glarus, gebeten worden.

Es ist anzumerken, dass ich Balthasar Joseph Tschudi, meine liebe Ehefrau Maria Magdalena und mein liebes Söhnlein Johann Balthasar Tschudi im Namen unseres Gottes, seiner liebwerten und jungfräulichen Mutter Maria, unserer seligen Patrone und auch des ganzen himmlischen Heeres, den 4. Christmonats 1779 in das neu gebaute Haus⁹ Einzug genommen haben.

Den 13. Mai 1781 hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi, und meine Hausfrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin, wiederum *erfreuet mit einer Jugend*, welche Fridolin Joseph Tschudi genannt wurde. Das Kind wurde nachmittags um 3 Uhr im Zeichen des Sämanns geboren. Als Taufzeugen wurden Herr Vetter und Schatz-Vogt Johann Melchior Tschudi von Ennenda und Anna Maria Stählin von Netstal gebeten.

Wiederum den 3. Hornung 1783 hat es dem lieben Gott gefallen, meine liebe, obbenannte *Jugend* aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit zu berufen, welche mit einem hitzigen *Fülfieber*¹⁰ angegriffen in wenigen Tagen sein Leben verloren hat. *18 Stunden nach dem todt ist das todten bäumli*¹¹ *samt seinem todtenleichenam in der stuben auf ein stuohl gestehrt worden, und rinnen ein schön güntli Bluot aus dem Bäumli auf die thili hin.*

Es ist noch zu bemerken, dass mein obbenanntes Söhnlein den 17. Heumonats¹² 1781 zu Näfels das heilige Sakrament der Firmung empfangen hat. Als Firmzeuge ist mein Schwager Fridolin Joseph Stählin in Netstal gebeten worden.

Den 31. Jänner A[nn]o 1783 hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine liebe Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin, abermals *erfreuet mit einer Jugend*, welche Balthasar Joseph

⁸ Anna Maria Stähli (1758–1830) war die Schwester von Maria Magdalena Tschudi-Stähli

⁹ Siehe Seite 47.

¹⁰ Bezeichnung für ein anhaltendes und stark schwächendes Fieber mit übelriechenden Ausdünstungen und Ausscheidungen, oftmals hervorgerufen durch eine Typhuskrankheit.

¹¹ Sarg

¹² Juli

Tschudi genannt worden ist. Als Taufzeugen wurden mein Schwager Fridolin Joseph Stähli und Maria Elisabeta Stähli, geborene Tschudinin, beide aus Netstal, gebeten.

Auch wiederum durch Schickung Gottes ist obgemeldete Jugend den 4. Hornung 1783 aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit abgefordert worden.

Zu bemerken ist, dass beide oben gemeldete Kinder, nämlich der Fridolin Joseph und der Balz Joseph, neben einander tot in der Stube gelegen sind, jedoch nicht mit einander beerdigt wurden, weil der ältere 12 Stunden vorher gestorben ist, so dass der einte am Mittwoch und der andere am Donnerstag unter einem sehr grossen Geleit katholischer und reformierter Menschen zu ihrer Ruhestatt geleitet wurde.

Im Jahr des Herrn 1785, den 4. Hornung, hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine liebe Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählinin *erfreuet mit einer Jugend*, die Maria Barbara Tschudi genannt worden ist. Es ist zu bemerken, dass diese nach Mitternacht - um 3 Uhr im Zeichen des Widders zur Welt kam. Zu Taufzeugen sind abermals mein Schwager Fridolin Joseph Stähli und Maria Elisabeth Stähli, beide von Netstal, gebeten worden.

Wiederum durch Schickung Gottes ist obgenanntes Kind am 6. Hornung 1785 aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit gerufen worden.

Anno 1786, den 13. Jänner, hat Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und Maria Magdalena Stähli abermals *erfreuet mit einer Jugend*, die den Namen Fridolin Joseph Tschudi erhielt. Man darf auch wissen, dass dieser Knabe nachmittags um 4 Uhr im Zeichen des Löwen zur Welt kam. Taufpaten waren mein Schwager Joseph Andreas Stähli von Netstal und Maria Magdalena Tschudi¹³ von Ennenda.

Diese Jugend hat das hl. Sakrament der Firmung am 4. August 1797 empfangen und Herr Ratsherr Stäger von Mitlödi wurde als Zeuge gebeten.

Den 12. Wintermonat 1787 hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehe-Frau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählinin, *erfreuet mit einer Jugend*, welche Johann Melchior Tschudi genannt wurde. Jenes Kind kam am obgenannten Tag morgens um 7 Uhr im Zeichen der Waage zur Welt und als Taufzeugen wurde abermals Herr Schwager Johann Rudolf Stähli und *Frau-Bas* Anna Maria Grob, geborene Stählin, beide von Netstal, gebeten.

¹³ Maria Magdalena Tschudi (1771–1804), Tochter des bereits genannten Johann Melchior Tschudi, verheiratet mit Ratsher Bernhard Stäger (1773–1819) von Mitlödi.

Den 4. August 1797 hat obstehende Jugend das heilige Sakrament der Firmung empfangen. Als Zeuge liess sich Herr Ratsherr Stäger¹⁴ in Mitlödi erbitten.

Im Jahr des Herrn 1789, den 18. Jänner – am Sanktsebastianstag – hat mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin, der liebe Gott abermals *erfreuet mit einer Jugend*, welche Maria Magdalena Tschudi genannt wurde. Diese kam am obbenannten Tag, abends um 11 Uhr im Zeichen des Skorpion zur Welt. Taufzeugen waren gebeten: Herr Vetter, Ratsherr und Hauptmann Stähli – an dessen Stelle funktionierte Herr Schwager u. Vize-Rats herr Stähli – und *Frau-Bas*, Rats herrin Anna Katharina Stähli, alle drei von Netstal.

Obgemeldete Jugend hat den 4. August 1797 das heilige Sakrament der Firmung empfangen. *Frau Bas* Margreth Tschudi, geborene Stägerin, dermals zu Ennenda, sonst wohnhaft in Mitlödi, wurde als *Firum Godten*¹⁵ gebeten.

Den 1. März 1791 hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin, *erfreuet mit einer Jugend*, die Maria Barbara Tschudi genannt wurde und die am obgemeldeten Tag abends zwischen 8 und 9 Uhr im Zeichen des Wassermannes in diese Welt kam. Taufzeugen derselben waren Herr Vetter u. Rats herr Joseph Adam Gallatin von Glarus und meine *Frauschwöster*¹⁶ Anna Maria Tschudi, geborene Stägerin von Mitlödi.

Dazu ist zu bemerken, dass obgemeldete Jugend die heilige Taufe als erste von dem wohl Ehrwürden Herrn Michael Weber¹⁷, neuerwähltem Pfarrherrn in Glarus empfangen hat, welcher von den hochg. Herren Kirchengenossen von Glarus, Netstal, Ennenda, Mitlödi u. Riedern am 27. Hornung 1791 von der untern Kaplanei als Ihren Pfarrherrn ernannt und zwar mit einhelligem Gutachten der gemeinen Kirchengenossen – nicht aber auch der Herren Kirchenräte – erwählt worden ist.

Wiederum den 20. März 1791 ist der wohl ehrwürdige Herr Christian Zä, gebürtig von Ragaz und gewesener Schulherr zu Tuggen, auf die untere Kaplanei an Stelle von Herrn Michael Weber gewählt worden. Dieser hat vorher auf das Evangelium von der Verklärung Christi eine Predigt gehalten.

¹⁴ Hier handelt es sich vermutlich um den schon genannten Bernhard Stäger oder dessen Vater.

¹⁵ Firmgotte

¹⁶ Schwägerin

¹⁷ Franz Michael Weber von Zug, gest. 1805. Pfarrer in Glarus von 1791 bis 1803.

Obgemeldete Jugend hat am 4. August 1797 das heilige Sakrament der Firmung empfangen. Zur *Firmen Gotten* wurde gebeten die *Jungfrau Bas* Katharina Tschudi von Ennenda.

Den 12. März 1793 hat der liebe Gott mich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborenen Stählinin, *erfreüet mit einer Jugend*, welche Maria Anna Tschudi benannt wurde. Diese kam am oben erwähnten Tag morgens zwischen 5 und 6 Uhr im Zeichen der Fische zur Welt. Zu Taufzeugen sind gebeten worden Vetter Johann Balthasar Tschudy, ältester Sohn von H. Vetter Schatzvogt Johann Melchior Tschudy selig und Anna Maria Stähli, geborene Hornerin¹⁸ in Netstal.

Obbenannte Jugend ist wiederum den 4. Mai 1793 nachmittags zwischen 2 u. 3 Uhr aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit abgefordert worden, allwo sie Gott – für die Seelen ihrer Verwandten und für uns arme Wanderer hier auf Erden – loben, bitten und preisen wird.

Wiederum am 8. April 1794 bin ich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählinin, *erfreüet worden mit einer Jugend*, welche am oben gemeldeten Tag, abends zwischen 8 und 9 Uhr im Zeichen des Löwen zur Welt geboren wurde. Ihr wurde bei der Taufe der Name Balthasar Joseph Tschudi gegeben. Zu Taufzeugen wurden wiederum Vetter Johann Balthasar Tschudi von Ennenda und Anna Maria Stähli, geborene Hornerin, in Netstal, gebeten. Gott gebe diesem Kinde seine heilige Gnade und wolle es einstmals sein ewiges Reich geniessen lassen!

Obbenannte Jugend hat das heilige Sakrament der Firmung am 4. August 1797 empfangen. Zum *Firemgötte*¹⁹ wurde Vetter Bernardus Stäger²⁰ von Mitlödi gebeten.

Obbenanntes, liebes Söhnlein ist den 14. April 1798 gegen Mitternacht zwischen 12 und 1 Uhr durch die Vorsehung Gottes aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit gerufen worden. Es unterlag einer dreiwöchigen Brustkrankheit. Diese Zeit hat es in höchster Geduld zugebracht, und bis an sein Ende verblieb es *bey guotem Verstand*, bis dann die *ausbrechenden Gichtenen*²¹ nach Verfluss von vierundzwanzig Stunden sein Leben beendeten. Gott gebe, dass er in der frohen Ewigkeit auch für alle beten möge, wie er es mir selbst versprochen hat!

¹⁸ Anna Maria Horner (1773–1835), Ehefrau von Leutnant Joseph Andreas Stähli von Netstal.

¹⁹ Firmgötti

²⁰ Siehe Anm. 13, S. 17.

²¹ Krämpfe

Wiederum am 30. Brachmonat²² 1797 bin ich, Balthasar Joseph Tschudi und meine geliebte Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählin, *erfreüet worden mit einer Jugend*, welche am obgemeldetem Tag abends zwischen 4 und 5 Uhr im Zeichen des Krebs sehr schmerzhaft zur Welt geboren wurde. Ihr wurde bei der heiligen Taufe der Name Maria Anna Katharina Tschudi gegeben und zu Taufzeugen wurden abermals Vetter Johann Balthasar Tschudi und Maria Katharina Tschudi, beide von Ennenda, gebeten. Gott gebe ihr seine heilige Gnade und wolle sie in vielen Tugenden wachsen lassen, sowie in guten Werken, damit sie einstmals das ewige Himmelreich erlangen möge, um dort Gott zu loben ohne Ende!

Obgenannte Jugend ist zum heiligen Sakrament der Firmung nach Näfels getragen worden, wo sie das heilige Sakrament den 4. August 1797 empfangen hat. Zur *Firem Gotten* ist gebeten worden *Frau Bas* Margreth Tschudi, geborene Stägerin, derzeit in Ennenda, aber wohnhaft in Mitlödi.

Der Tod meiner lieben Eltern und Verwandten

Im Jahr des Herrn 1785, den 3. Wintermonat, hat es dem lieben Gott gefallen, meinen lieben Vater Johann Balthasar Tschudi aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit zu rufen, da er am obgenannten Tage zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags im 77. Jahr seines hohen Alters bei *guotem Verstand*, auch wohlversehen mit allen heiligen Sakramenten, seinen Geist selbstlos, ja freiwillig – jawohl ich beteure es – mit grosser Freud im Beisein seiner getreuen Ehefrau Maria Barbara Gallatin und von mir, Balz Joseph Tschudi, auch mehrerer Verwandten, in die Hände seines himmlischen Vaters anbefohlen hat und seliglich entschlafen ist.

Auch ist zu bemerken, liebste Kinder, dass mein lieber Vater selig jeder Zeit einen stillen, erbaulichen, ja gut katholischen und aufrichtigen Lebenswandel geführt, und dass er jeder Zeit uns mit gutem Beispiel vorgegangen ist. Ja, ich beteure es, dass ich ihn niemals einen *sündhaften Schwuor*²³ *habe hören thvon*. Er hat sich erst im 45. Jahr seines Alters verheiratet und zeugte vier Kinder, nämlich drei Söhne und ein Töchterlein. Ein Söhnlein und ein Töchterlein sind *in der Unschuld* gestorben. Ja, ich beteure ferner, dass er ein gut katholischer Christ gewesen, der seine Religion hoch schätzte und liebte und ihren Pflichten genau nachlebte. Ist das nicht eine Freude, ja ein grosser Trost, liebste Kinder, für

²² Juni

²³ Fluch

uns, seine Nachkommenschaft! Ich überlasse das euch zum überdenken. Nur eines muss ich aus väterlicher Pflicht noch sagen, dass er durch die Güte Gottes und seine Hauslich- und Sparsamkeit ein schönes Heimed an sich erworben. Gelegentlich wurde er von einem reformierten Ennen-danerherrn angefragt: *ob es Ihme nit feil wäre oder was er dafür heüschen würde, nebst villen Zurednern*. Die Antwort meines Vaters selig war kurz, wie folgt:

«Ihr Herren, Mein Heimed ist mir so wenig feil, als mein Catholischer Glauben!» Wohl zurückgegeben, liebste Kinder! Diese wenigen Worte seien tief in mein Herz eingepägt. Lasst diese auch in eure Herzen einprägen! Und ich lege es als Vater auf euer Gewissen, nichts zu verkaufen, sondern seid hauslich, sparsam und arbeitsam *liebet und ehret und thuot barklein Nachleben denen gesetzten und gebotten gottes!* Auch unserer Kirche, welche nicht irrt, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit gehorchet, dann ist es kein Müssen. Ich überlasse das euch, darüber nachzudenken, wie ich das meine.

Ich bitte euch, liebste Kinder, der Seele meines Vaters nicht zu vergessen, sondern stets ihrer zu gedenken, auch in euer Fürgebet sie einzuschliessen, auf dass euch Gott einstens in der langen Ewigkeit den Lohn erteilen wolle. So oft ihr diese Stelle leset, betet andächtig für sie fünf Vater-Unser und Ave Maria und den *christkatholischen Glauben*²⁴.

Es hat abermals der Vorsehung Gottes gefallen, meine liebe Mutter Maria Barbara Tschudi, geborene Gallatin, zu seinen göttlichen Gnaden aus diesem Zeitlichen in die Ewigkeit zu berufen, da sie im 58. Jahr ihres Alters den 5. Brachmonat 1788 in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wohl getröstet und auch wohl versehen mit allen heiligen Sakramenten in Gott u. Maria verschieden ist. Gott wolle ihr geben die ewige Ruhe im Himmel!

Zu bemerken ist, dass sie vor ihrem Hinschied von der sogenannten Magen- und Brustkrankheit²⁵ heimgesucht worden ist. Obwohl sich gewisse Schmerzen einstellten, erlitt sie diese, nur ihrem Gott zulieb, mit höchster Geduld. Ich aber freue mich, dass sie jeder Zeit mit einem guten, tugendsamen u. sehr frommen Lebenswandel uns ist vorangegangen und hoffentlich hat sie hier auf dieser Wanderschaft durch viele Widerwärtigkeiten schon den Himmel verdient. Liebste Kinder, ich

²⁴ Das katholische oder apostolische Glaubensbekenntnis. Es unterscheidet sich nur an einer Stelle von dem protestantischen. Beim katholischen lautet der Wortlaut folgendermassen: «ich glaube an den heiligen Geist, die heilige katholische Kirche», während beim protestantischen die Kirche als «eine, heilige allgemeine christliche» bezeichnet wird. Mit christkatholisch meint Tschudi allgemein den katholischen Glauben. Die Christ- oder Altkatholiken trennten sich erst nach 1870 von der katholischen Kirche.

²⁵ vermutlich Magenkrebs

ersuche euch, so oft ihr diese Stelle lesen werdet, der Seele meiner Mutter zu gedenken und fünf Vater-Unser, Ave Maria und den Christlichen Glauben zu beten und auch sonst ihrer nicht zu vergessen.

Den 24. Christmonat²⁶ 1784 hat es abermals dem lieben Gott gefallen, meine liebe *Jungfrau Bäsi* Maria Anna Tschudi, aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit zu Seinen göttlichen Gnaden zu berufen, welche ihren *Lebensbau*²⁷ am obgenannten Tag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, im 68. Jahr ihres Alters, wohl getröstet und wohl versehen mit allen heiligen Sakramenten, hoffentlich selig beschlossen hat. Gott wolle ihr die ewige Freude im Himmel geben! Hiezu ist zu merken, liebe Kinder, dass sie einen schönen u. erbaulichen Lebenswandel geführt u. dass sie Gott gedient. Im *Zeitlichen* war sie sehr sparsam. Sie war auch die *grösste Ursach*²⁸, dass meine lieben Eltern mich haben die *Schreiner-Profession* erlernen lassen. Ich aber dankte ihr dafür in ihrem Leben gar zu wenig. Doch vergass ich ihrer nicht nach ihrem Tod und bete fleissig für ihre liebe Seele. Liebe Kinder, tut dies auch und vergesst nicht diese an mir erwiesene Guttat, die ihr hoffentlich, ja hoffentlich, mit Gottes Willen geniessen könnt.

Im Jahr des Herrn 1785, den 13. Hornung, hat es dem lieben Gott gefallen, meinen Herrn Vetter, alt Schatzvogt Johann Melchior Tschudi, aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit abzufordern, welcher am Morgen zwischen 1 und 2 Uhr des obgemeldeten Tages in seinem 76. Altersjahr, wohl getröstet und wohl versehen mit allen hl. Sakramenten, hoffentlich selig seine Tage beschlossen hat. Gott gebe seiner Seele die ewige Ruhe!

Wiederum durch Schickung Gottes ist die zweite Ehefrau des obgemeldeten Veters u. Schatzvogt Tschudi sel. den 25. Hornung, also am Sankt Mathiastag, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, im Jahr 1788, aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit berufen worden. Diese liebe *Bäsi* Katharina Tschudi, geborene Stählenin, ist im 38. Altersjahr, wohl getröstet und mit allen hl. Sakramenten versehen, verschieden.

N.B. Diese hat die sogenannte Magen- oder Brustkrankheit gehabt, die sich ihr nach und nach in die *Kerr und Feubl-Sucht*²⁹ geschlagen, und ihr das Leben kostete. Gott wolle ihrer Seele den ewigen Frieden im Himmel geben.

²⁶ Dezember

²⁷ Der Baum, an dessen Gedeihen sich das Schicksal einer Familie oder einer einzelnen Person knüpft. Der Lebensbaum hat Löcher, bedeutet, ein Mensch leidet an einer tödlichen Krankheit.

²⁸ wesentlich daran beteiligt sein

²⁹ vermutlich ebenfalls eine Krebskrankheit, bei der die Verdauungsorgane angegriffen werden und die Erbrechen zur Folge hat.

Beschreibung der gehaltenen Hochzeit meines lieben Bruders Johann Melchior Tschudi

Jetzt ist die frohe Zeit angelangt, auf die schon mein sel. Vater vor mehr als 5 oder 6 Jahren vor seinem Hinschied hingearbeitet und die er sich von Herzen gewünscht hat! Jetzt ist erst der Wunsch meiner lieben Mutter selig, an dem sie etwelche Jahre schon gearbeitet, und zu dem sie grosse Sorge getragen, in die Vollkommenheit gebracht worden! Jetzt, ja jetzt ist die segensvolle Zeit angelangt, auf die ich, Balz Joseph, für meinen lieben Bruder schon lange Zeit gewartet und sehnlichst gewünscht habe! Jetzt freut es mich im höchsten Grad, dass er eine gar brave, arbeitsame, gut katholische, wohlgesittete, von braven gut katholischen, werkfreudigen, *hauslichen* Eltern geborene und wohl erzogene Person zur Ehe bekommen hat. Gewisslich, ja gewisslich, haben meine und seine lieben, seligen Eltern dies vom lieben Gott erbittet. Niemals ist mein Herz vergnügter gewesen als jetzt, da ich Hoffnung schöpfen kann, dass mein Bruder in Ordnung kommen, seine Schwachheiten tilgen, eine brave Haushaltung darstellen, dass unser kleines, katholisches Häuflein³⁰ in Ennenda sich vermehren werde und dass auch ich und meine lieben Kinder Hilfe und Vergnügtheit mit einander viele Jahre haben werden! Die Hochzeit wurde gehalten. Der Bruder Johann Melchior verband sich durch das hl. Sakrament der Ehe mit der Jungfrau Anna Maria Stäger von Mitlödi am 23. Wintermonat 1790. Diese Hochzeitstage gehen in schönster, gelassener u. auch anständiger Vergnügtheit vorbei.

Kaum fünf Tage gehen vorbei. Ach Gott, ach Gott, des Weinens kann ich mich nicht enthalten, nur daran zu gedenken, was Gott in seinen Ratschlüssen verborgen hält!

Todesfall meines Bruders

Ach Gott, ach Gott, am 23. Wintermonat 1790 gehen der Hochzeitstag und auch die übrigen fünf Tage in schönster Gelassenheit und Stille vorbei! Am 28. des Monats, das ist der erste Sonntag des heiligen Advents, da gehen mein Bruder und seine Ehefrau auf Glarus, um alldorten mit

³⁰ Die Anzahl der Katholiken am Ende des 18. Jahrhunderts in Ennenda lässt sich nicht genau eruieren. Die Tatsache, dass Tschudi sich über die Hochzeit seines Bruders freut, weil sich dadurch das katholische Häufchen vergrössern würde, lässt lediglich auf einige wenige katholische Familien schliessen. Die Anzahl ist offenbar so klein, dass sich Tschudi und seine Vorfahren ihre Bräute in anderen Gemeinden suchen mussten.

anderen Ehepaaren, die mit ihnen Hochzeit gehalten, einen vergnügten Abend nach unseren Gebräuchen zu verbringen. Ohne Gefahr geht er um 2 Uhr an obgenanntem Tag und Jahr von Ennenda weg, weil er wegen einiger Geschäfte etwas versäumt³¹ worden war, und seine Ehefrau ging etwas früher von hier weg, um nach gemachter Abred mit den andern in Herrn Richter und Ratsherrn Landoldts seligen Gaststube sich einzufinden. Ich wiederhole meine Worte nochmals und sage, alleinig ging er weg von hier, ging erstlich in den nachmittäglichen Gottesdienst, in die Vesper, und nach der Vesper ging er auch in Herrn Richter Landoldts selig zu seiner Ehefrau und zu den schon gemeldeten Kumpanen, hielt sich allda zwei und eine halbe Stunde auf in aller Stille. Siehe, zwischen fünf und sechs Uhr beklagte er sich, dass bei ihm ein starkes Wallen auf der Brust sich infindig mache. Von ihm selbst und den Freunden wird solches noch nicht stark beachtet. Es verziehen sich einige Minuten, da begehrt mein Bruder die *Uerten zu haben*³² und heimzugehen. Bereits waren die Ürten bezahlt, er steht auf und will gehen. Siehe, er sinkt um, lässt alle Glieder fallen und ist, ehe 3 Minuten verflossen sind, völlig tot.³³ In dieser Zeit war bei dieser Zusammenkunft der wohl ehrwürdige Herr Kaplan Reüst gegenwärtig. In der Eil spendete dieser dem Sterbenden das heilige Öl und die grosse heilige Absolution. Nach Langem wurden Doktor und Schärer gerufen. Aber zu spät wurden die Adern geöffnet. Es war fruchtlos.

Nach all dem beschriebenen Verlauf wird mir als seinem Bruder nach Ennenda berichtet, dass ich in Eile kommen solle, mein Bruder habe einen Schlag erlitten. Ach Gott, was ist das! In Eile ging ich. Wie ich nach Glarus gekommen bin, das weiss nur Gott, ich nicht. Ich glaubte, noch Rettung zu finden und kam in die Stube und sehe meinen lieben Bruder, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab. O Gott, o Gott, wie rollen die Tränen aus meinen Augen! Ach, was soll ich denken, o Herr, wie tröstest du mich? Oh, ich darf nicht daran denken, was für ein Unglück mein Haus überfallen hat! Oh, wohin soll ich mich wenden? Ich habe meinen lieben Bruder verloren. Ja, alle Hoffnung, die ich auf ihn gestützt, in welcher traurigen Lage ich damals gestanden, das zu bedenken überlasse ich euch, meine lieben Kinder, wann ihr zu älteren Jahren gekommen sein werdet.

³¹ aufgehalten

³² Rechnung

³³ Bei der hier beschriebenen Todesursache handelt sich mit einiger Sicherheit um eine Lungenembolie oder einen Herzinfarkt.

Der Leichnam meines lieben Bruders selig wird aus Herrn Richter Landoldts seligen Stube in sein Haus in Ennenda getragen und am 30. Wintermonat 1790 mit einem sehr grossen Geleit zur Erde bestattet. Ach Wunder, deren man wenige hört! An dem einten Dienstag die Hochzeit, an dem folgenden die Begräbnis! Was soll ich tun in dieser wichtigsten Lage, liebste Söhne, liebste Kinder, dass ich dieses Geschäft gänzlich Gott anheimstelle, der es getan und alles nach seinem Willen und Gutachten ordnet? Es ist niemals ein Unglück so gross, dass es nicht dem Vernünftigen zum Besten dienet. Diese Wahrheit könnte durch unzählige Exempel bewiesen werden. Oder wie mancher wird nicht auf das Nachdenken über sein Tun u. Lassen zurückgeführt und dadurch zu vermehrter Sparsamkeit, zu Busse und Besserung und endlich zu eifriger Anbetung des Allerhöchsten hingeföhret, dass er Trost u. Rettung senden wolle! Dies sind ja Prüfungen! Wenn die Not u. Traurigkeit am grössten ist, steht Gnad u. Hilf am nächsten. Dieses ist ebenfalls eine durch tausend Erfahrungen bestätigte Wahrheit, wie es wenige gibt.

Oft konnte man sehen, dass dort, wo menschliche Hilfe nichts mehr vermochte, auf wunderbare Weise die göttlich Hilfe sich zeigte, kurz, ich mag diese Geschichte durchblättern, wie ich will, so kann ich nichts anderes daraus schliessen, als dass es eine weise Anordnung und Schickung Gottes ist, und ich kürze ab und sage nur wenig von dem verderbten Weltwesen. Liebste Söhne, ja liebste Kinder, jetzt wird die Lage anders. Da die Ehefrau meines lieben, seligen Bruders ohne Leibesfrucht ist, ruhet folglich das hinterlassene Vermögen auf seiner gehabten Ehefrau u. auf seinem Bruder. Ach Gott, welch eine Lage! An dergleichen habe ich in meinem Leben nicht gedacht und habe auch nie geglaubt, es je zu erleben.

Oh, wie geht es zu mit einrathen, mit aufstiften, mit verlümden und verlügen! Oh, wie wird meine *Frauschwöster* von dem einten und andern ersucht, ihn heimzusuchen, und wie wird ihr angeraten, ihr ererbtes halbes Haus und den vierten Teil vom Gut Fronacher mir hoch anzubieten in der Absicht, ich werde es nicht nehmen und nach und nach in andere Hände fallen lassen! Dies wäre für einige Menschen die grösste Freude. Wollte Gott, ach wollte Gott, ich hätte dergleichen schlechte u. neidische Leute nur unter den reformierten suchen müssen, aber leider hab ich sie gefunden bei katholischen, ja bei meinen nächsten Freunden! Mein Gewissen lässt mich hier nicht weiter reden oder schreiben. So ging ich mit meinem Gott zu Rat, der mein Leben bis dahin so wunderbar geföhret und hoffentlich, ja hoffentlich weiterführen wird. Ich schwieg zu allem und wurde durchaus sehr still und aufmerksam. Macht das, liebe Kinder, in wichtigen Sachen auch so! Von dieser beschriebenen

Erbschaft und wie es dabei ergangen ist, will ich auf einem andern Blatt berichten.³⁴

Väterliche Ansicht über die Todesursache meines lieben seligen Bruders

Weil ich die Natur meines lieben seligen Bruders gekannt habe, so finde ich es als notwendig, meinen lieben Kindern darüber zu berichten und sie auch zu warnen. Ich sage, dass er durch einen gähen und unvorhergesehenen Tod ist heimgesucht worden. Nach meiner Empfindung war es eine *Vorausschickung* Gottes und bedingt durch seine Natur selbst. Warum bedingt durch seine Natur selbst? Wohl darum, weil er niemals zur Ader gelassen und immerdar nur *städt gearbeitet, sein Geblüt*³⁵ nicht stark untereinander gemischt, ziemlich viel getrunken und deswegen viel Blut bekommen, zur Winterszeit viel beim Ofen sich unterhalten, ja halbe Nächte allda zugebracht – all das hat verursacht, dass sein Geblüt dick und auf eine Art getrocknet wurde und so hat er sein Leben nur auf 32 Jahre gebracht. Am Tage vor seinem Tod hat er an der Biäsche eine für ihn ungewohnte Arbeit gehabt. Eine *Dristen Streue*³⁶ half er auf einen Wagen laden. Bei dieser Ladung hat er sehr geschwitzt und sein Geblüt sehr in Jagd gebracht. Auf der Heimfahrt hat der Fuhrmann *umgekehrt* und die ganze Ladung musste frisch aufgeladen werden. Folglich wurde das Geblüt noch mehr aufgebracht, so dass das Geblüt, das in den Gliedern sehr dick war und eine Zirkulation oder Wanderung nicht gehabt hat, wie es hätte haben sollen, folglich das Geblüt, welches um die Brust war, in den Blutstoss oder in die Wallung gekommen ist, sein Herz in wenigen Minuten ertränkt und den gähen Tod verursacht hat.

Liebste Kinder, steht öfters vor diesem sehr traurigen Fall und spiegelt euch darinnen! Auch, wenn ihr euch einmal an eine Arbeit gewöhnt habt, lasst euch in eine andere Arbeit, besonders wenn diese streng ist, bei Leib nicht ein, sondern stellet andere an, die selbe gewöhnt sind, und gebt ihnen den richtigen Lohn!

³⁴ Siehe S. 29f.

³⁵ Hier ist eine Arbeit gemeint, die der Bruder stehend verrichtet hatte, ohne sich körperlich viel zu bewegen.

³⁶ Bis in unser Jahrhundert hinein holten die Bauern des Glarner Mittel- und Unterlandes im Gäsi, im sogenannten Riet, Streue für ihr Vieh. Es war in der Tat eine strenge Arbeit, dieses lange und im Verhältnis zum Futterheu dickere Gras auf einen Wagen zu laden.

Und ich schliesse also:

Liebste Kinder, fürchterlich und erschrecklich ist ein gäher und unvorhergesehener Tod, besonders für jene, die einen schlechten, bösen Lebenswandel geführt, ohne Beicht und heilige Sakramente, ja ohne Reue über ihre begangenen Sünden zu äussern, gähling dahinsterben! Es ist ja billig zu mutmassen, dass ihre Seele in Gefahr steht. Aber ich kann mir mit allem Recht wegen meines seligen Bruders das erwünschte Gegenteil vorstellen, oder etwa nicht, liebste Söhne, liebste Kinder? Ich darf sagen, glücklich, ja sehr glücklich ist der Todesfall meines lieben, seligen Bruders gewesen, weil er einen sehr frommen und stillen Lebenswandel geführt. Gottes Gebote und auch unserer heiligen Kirche Gesetze hat er geachtet, ihnen nachgelebt u. sie gehalten. Er hat seinen Zorn über die Massen gebändigt, des *Schwerens*³⁷ und eines ausgelassenen Lebens sich enthalten und Gott mit unaufhörlichem Beten und anderen Tugendwerken gedient. Vor seinem Hinscheiden, ehe er in den Ehestand getreten, welcher nur fünf Tage gedauert hat, hat er reumütig gebeichtet und die hl. Kommunion empfangen und in der Zeit seines Hinscheidens das heilige Öl und die grosse Absolution auch erhalten. Soll ich dann noch zweifeln an seiner künftigen Seligkeit? Nein, nein, mitnichten, liebste Kinder! Lebet auch so, auf dass, wann der Herr kommt und euer Seele von euerem Leib fordert, ihr euer Leben mit guten Werken gezieret haben werdet und die ewige Strafe nicht zu fürchten braucht. Das wird dann ein Trost für euch und eure Nachkommenschaft sein. und ihr könnt dann den ewigen Lohn im Himmel erwarten.

Ich habe den Todesfall meines Bruders selig euch, liebste Kinder, *weitläufig*³⁸ beschrieben und auseinandergelegt, aber ich versichere euch, dass er gewiss viel weitläufiger in meinem Herzen entworfen ist, und dass ich jeden Tag meines Lebens daran denken werde.

Als Vater bitte ich um eines, liebste Kinder, dass ihr der Seele meines lieben, seligen Bruders nicht vergesst, besonders du mein Sohn Johann Balthasar. Er ist dein Taufgötti gewesen und hat dir sonst sehr viele Gut-taten erwiesen und dir mein lieber Sohn Johann Melchior. Es ist meines Bruders selig grösster Wunsch und Verlangen gewesen, dich nach dem vollen Namen zu nennen. Überhaupt, ihr alle meine Kinder, stellet euch vor! Das alte Haus ist sein Eigentum gewesen, die Wohnung meiner lieben seligen Eltern u. Grosseltern, die viele Jahre darin Gott gedient und glücklich den Segen Gottes darin erbittet haben – verachtet nicht diese Wohnung, sondern achtet sie! Es ist auch sein gewesen das halbe

³⁷ Fluchens

³⁸ ausführlich

Gut Fronacher, obwohl mir, Balz Joseph, wegen dessen Erbzug grosse Beschwerden sind auferlegt worden. Doch können diese nach und nach mit Gottes Hilfe wiederum getilgt werden. Das alles ist jetzt euch zum Teil geworden. Wegen diesen und wegen allen andern Ursachen, vergesst doch seiner Seele nicht, sondern schliesset sie in euere Gebete, die ihr in euerm Leben verrichtet, ein, denn wir kennen die Urteile Gottes nicht. Vielleicht hat der seine Seele zur grösseren Reinigung ins Fegfeuer verurteilt und sie leidet darin grosse Qualen. Verringert, liebste Kinder, ihr Weinen durch euer Gebet und andere gute Werke und so oft ihr diese Stelle lesen werdet, betet für seine Seele fünf heilige Vater-Unser und Ave Maria und den Christkatholischen Glauben! Gewisslich, ja gewiss wird er im Himmel auch für euch bitten.

Gott wolle seiner lieben Seele die ewige Ruhe im Himmel geben!

Anno 1780, den 31. Christmonat, hat der liebe Gott meinen Vetter Johann Balthasar Tschudi von Ennenda im 35. Jahr seines Alters zu seinen göttlichen Gnaden gerufen, welcher am obgemeldeten Tag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, wohl getröstet und wohl versehen mit allen heiligen Sakramenten verschieden ist. Gott wolle seiner Seele geben die ewige Freude im Himmel!

Anno 1785, den 15. Wintermonat, hat abermals Gott meine *Bäsi* Maria Elisabeth Stähli, geborene Tschudinin, zu seinen göttlichen Gnaden gerufen, welche im 42. Jahr ihres Alters ihr Leben beschlossen hat. Gott begnade ihre Seele!

Anno 1786, den 18. Christmonat, hat es der weisen Vorsehung Gottes gefallen, meinen Vetter Schatzvogt Johann Melchior Tschudi aus dem Zeitlichen in die lange Ewigkeit zu berufen, welcher am obgenannten Tag zwischen 5 und 6 Uhr im 31. Jahr seines Alters, wohl getröstet und wohl versehen mit allen heiligen Sakramenten, verschied. Gott gebe seiner Seele die ewige Freude! Auch diene[?], dass er die Magen- und Brustkrankheit gehabt. Dieselbe hat in die Gliedersucht³⁹ geschlagen und ihm das Leben gekostet. Er hat sich 2 Jahre vor seinem Tod mit Maria Barbara Steineler verheiratet. Diese blieb ohne Leibesfrucht. Dreiviertel Jahr nach dem Tod ihres Ehemannes ist auch sie gestorben. Gott gebe ihrer Seele die ewige Ruhe!

Anno 1793, den 23. März, hat es abermals der Vorsehung Gottes gefallen, meine *Bas* Maria Theresia Bauhoferin vormittags zwischen 10 u. 11 Uhr aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit zu rufen. N.B. Sie ist die Ehefrau des Veters Hans Balthasar Tschudi selig gewesen, der 12 Jahre u. 5

³⁹ rheumatische Gliederschmerzen

Monate vor ihr in die Ewigkeit abgereist ist. Er und sie als treue Witwe hinterliessen 4 Kinder – 2 Söhne u. 2 Töchter. Bittet Gott daher für ihre Seelen, liebste Kinder!

**Beschreibung des Vergleichs zwischen meiner Frau Schwöster
Anna Maria Tschudi, geborene Stägerin von Mitlödi und mir,
Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda, in Ansehung des
hinterlassenen Vermögens ihres gewesenen Ehemannes und meines
lieben, seligen Bruders Johann Melchior Tschudi.**

Liebste Kinder insgesamt! Ich als euer getreuer Vater berichte von Anfang bis zum Ende ganz umständlich die Vergangenheit dieses Geschäfts und die Lage, in der ich dazumal gestanden bin. Ja, liebste Kinder, das ist ja eine Lage, an welche ich in meinem Leben nicht gedacht und auch nicht geglaubt, eine solche je zu erleben. Aber was staune ich über diesen Fall? Es ist eine Schickung Gottes, vielleicht zu meinem grössten Glück hier oder dort! Ich verhielt mich sehr still in diesem sehr lügenhaften, verleumderischen und ehrabschneidenden Zeitpunkt. (Zu diesen wenigen Worten findet ihr mehr im 18. Blatt [S. 25]). Ich ging mit meinem Gott zu Rat und fragte niemanden als mein eigenes Gewissen, das mir geraten zu tun, was ich getan habe. Also verhält es sich, liebe Kinder! Das halbe Vermögen, nämlich dasjenige meines seligen Bruders, ist, wie schon oben gemeldet, auf der Seite seiner gewesenen Ehefrau Anna Maria Stäger von Mitlödi gestanden. Jetzt hat sie sich entschlossen, wiederum zu ihren lieben Eltern nach Mitlödi zu gehen und ihr ererbtes halbes Haus und den vierten Teil des «Fronacher» zu verkaufen. Die Lage wird mir verdächtig, ja war es schon vom ersten Angebot an, so dass mir fast die Augen übergingen. Was will ich machen? Ich sehe das *Stutzen*⁴⁰ einiger Reformierter, ja meiner nächsten Freunde. Es in andere Hände fallen lassen, würde nicht nur mich, sondern auch euch, liebste Kinder, alle Zeit gereuen. Andererseits könnte sogar ein Fremder einsehen, dass es um zu viel und zu hoch angeboten wurde. Aber sie (die Schwägerin) hat sich das wohl überlegt und sicher in Erfahrung gebracht, dass sie den Preis von anderen einlösen würde, besonders dann, wenn diesen ihr Anschlag leicht gelungen wäre. Diese stupften mich nämlich mehr als drei oder viermal an, das Erbteil von meinem lieben Bruder selig ihnen in Kauf zu geben, und sie boten mir ein grosses Stück Geld an. Aber meine Antwort war kurz so: «Ich verkaufe nichts, sondern behalte es auf für meine lie-

⁴⁰ Staunen

ben Kinder, damit sie ein schönes Denkzeichen für sich, ihre Kinder und für die ganze Nachkommenschaft haben von meinem Bruder und ihrem lieben Götti und Vetter selig und damit sie seiner lieben Seele nicht vergessen, sondern ihrer immer gedenken».

Nun wird also die Anstalt gemacht zu teilen. Ich stellte mich ganz gelassen und machte in aller Anständigkeit gemäss meiner Gesinnung den Antrag, die Teilung zu beginnen und zwar so: Ich fände es für gut, wenn das dem geehrten *Gegenüber* gefiele, dass ich Balz Josef allen und jeden Hausrat meines lieben seligen Bruders, wie auch alle Arten von Speisen, leider auch die ganze Kuh und dazu noch übriges Heu, sein eigenes Schaf, den halben «Fronacher» und das alte Haus mir als Eigentum solle anerkannt werden. Dann wolle ich die Schuldenlast, die auf Blatt 32 [S. 32] aufgeführt ist, auf mich nehmen. Und dann wolle ich meiner *Frau Schwöster* überlassen, alle ihre Kleider, die ihr mein Bruder selig vor der Hochzeit und nach derselben gegeben hat, welche in unterschiedlichen Truhen aufbewahrt sind, auch überlasse ich ihr mitgebrachtes Brautbett samt Zubehör, ferner das schöne *Kirchen Bädli*⁴¹, welches 7 fl. [Gulden] gekostet hat, auch das schöne *Kirchen Buch*⁴², welches samt dem Beschlag 4 fl. 25 ß [4 Gulden 25 Schilling] gekostet hat. Beide hat ja der Bruder ihr schon vor der Hochzeit gegeben. Dann solle sie sagen, was ich ihr an Geld geben müsse, wenn sie mir obgenannten Tausch abtreten und als Eigentum anerkennen würde. Dieser Antrag gefiel dem *geehrten Gegenteil* nicht übel, doch kam die Antwort ganz langsam und war unerwartet hoch bemessen, (und) endlich kamen wir mit vielem und langem «Anstand» und starken Zureden meiner lieben Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin zusammen und zwar so, dass ich meiner *Frau Schwöster* den schon genannten Teil von meinem seligen Bruder verehrte, gegebene Eigentumsstücke entlasse und dann ihr zu bezahlen noch schuldig sein solle 768 fl. 27 sh. – ich sage in Worten: Siebenhundertachtundsechzig Gulden und siebenundzwanzig Schilling. Diese Vergleichung ist geschehen den 14. Jänner 1791 im Beisein des *ehrenwerten Gegenteils*, Vetter Baumeister Joseph Stäger und seiner Tochter Anna Maria Stäger von Mitlödi, und meinesteils waren ich Baltz Joseph Tschudi und meine liebe Ehefrau Maria Magdalena Tschudi, geborene Stählerin anwesend. Dieser Vergleich ist auch in des Bruders seligen altem Haus *vorbeigegangen*. Gott wolle beglücken diesen Schritt mit seinem Segen!

⁴¹ Ein besonders wertvoller Rosenkranz, der sonntags in die Kirche mitgenommen wurde.

⁴² Predigt- oder Gesangbuch.

Väterlicher Wille

Liebste Kinder insgesamt, es ist mein Wille, dass ihr euch über diese sehr harte Machenschaft nicht so stark oder niemals aufhalten wollet! Ich habe es euch hierher gesetzt, nicht etwa um sich zu gegebener Zeit zu rächen oder dass ihr euch Geschwister zu seiner Zeit an obige, drückende Stücke binden möchtet und euer Gewissen zu seiner Zeit kränken und auch dadurch Gott höchlichst beleidigen würdet, sondern befleissiget euch, den Segen Gottes auf euch zu ziehen und euch gegenseitig als wahre Geschwister zu achten und andern zu helfen, so viel es immer möglich ist. Verlasset den Andern nicht, sondern helfet den Andern mit Rat und Tat in allen Vorfällen sei es Tag oder Nacht! Seied *beholfen*, wenn euch ein Glück in die Hand fällt und wenn der Bruder oder die Schwester in Dürftigkeit steht, dann lasst einander nicht im Unglück stecken! Seied *hauslich* und sparsam! Arbeitet fleissig, jedoch in strenger u. langdauernder Arbeit seid mässig und habet Sorge für euren Leib! Seied sehr bedachtsam in allen Unternehmungen von verschiedenen Arbeiten und sparet euren Leib und gönnet ihm die gehörige Ruhe! Liebet die Gesetze Gottes und lebet denselben haarklein nach, achtet die Gesetze geistlicher und weltlicher Obrigkeit, achtet alte in Ehren betagte Personen, denn ihr Alter ist eine wahre Gabe Gottes! Suchet mit denselben eine grosse Gemeinschaft zu haben und fraget nach verflossenen Dingen und gebt wohl acht und behaltet es wohl! So wird eure Vernunft wachsen. Seid in eurer Religion eifrig, sehr fest und verteidiget den katholischen Glauben in allen Anfechtungen! Seied auch fest in euerem Grundsatz, dass wenn ihr einmal einem andern das Wort gegeben, ihr es auch haarklein zu halten suchet. Einer, der sein gegebenes Wort nicht hält und versucht wiederum davon abzustehen, der ist ein schlechter Mann oder ein schlechtes Weib. Daher bedenke dich zuerst, ehe du das Wort gibst und frage alle Zeit dein Gewissen, ob du es tun kannst oder nicht. Wenn du dann etwas versprichst, so halte es wohl, mag es dir nützen oder schaden! So wird es dir bei jedermann zur Ehre gereichen, und du wirst in Ansehen stehen! Also liebste Kinder, so habe ich kurz von verflossenen Sachen Bericht gemacht, und ihr werdet meinen Willen hoffentlich gut verstanden haben. Ja, ihr werdet mit mir belehrt werden, dass es einen unerforschlichen Ratschluss und eine unerforschliche Leitung Gottes gibt. Deswegen sollen wir uns niemals bekümmern und aufhalten! Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Herr kanns wiederum dir oder deinen Kindern geben.

Also liebste Kinder, wann mich der liebe Gott aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit abfordern wird, dann betet! Und falls das Geld, das ich

genannt, noch auf euch zur Bezahlung lasten sollte, so gebt fleissig den gebührenden Zins und auch richtig das Kapital, wenn es begehrt wird! Mit Willen verliert ja kein bitteres Wort! Denket nicht daran, dass jene innert fünf Tagen und Nächten ein so schönes Kapital an sich gezogen, sich zu eigen gemacht und mich ziemlich hart gehalten hat! Nein, nein, ich versichere euch als Vater für gewiss, dass sie bittere Tage gehabt hat, und dass sie jeden Tag ihres Lebens ein Gedenken an den Mann machen wird. Sie ist ja ein Wagnis eingegangen, hat ihren Leib geboten und wollte dem Ruder zusehen. Gott aber hat dieses gewendet. Sie versprach mir aber in die Hand, des Bruders Seele nicht zu vergessen und wir schieden mit vielen Tränen von einander. Gott wolle ihm die himmlischen Freuden geben!

Ich kann nicht übergehen, liebste Kinder, anzumerken und hierher zu setzen, was ich vergessen habe, dass ich im Vergleich zwischen mir und meiner *Frauschwöster* Anna Maria Tschudi, geborene Stägerin von Mitlödi, betreffend die Erbschaft von meinem seligen Bruder, auch noch eine Schuldenlast habe übernehmen müssen, die sich nach dem Todesfall meines lieben Bruders ergeben hat und deren Abrechnung teils von alten Schulden und von schweren Kosten für seine teuren Hochzeitstage, so wie von allerhand Forderungen und auch wegen den sehr hohen Kosten, die sich in dem schreckhaften Todesfall ergaben, kurzum diese beliefen sich auf 555 fl., welche ich durch mein errungenes Geld abbezahlt habe.

Verschiedene Lehrstücke an euch, liebste Kinder

Da ich Vater in Sorge bin, euch mündlich nicht genugsam unterweisen zu können, so habe ich mir vorgenommen, nur Weniges schriftlich zu hinterlassen, in der Hoffnung, dass ihr daraus guten Nutzen schöpft und euch vervollkommnet.

Ich werde mit verschiedenen geistlichen, eurer unsterblichen Seele höchst notwendigen Stücken, den Anfang machen.

Also liebste Kinder, ihr sollt wissen, dass Gott euch erschaffen, einen Leib, der sterblich und eine Seele, die aber unsterblich ist, euch gegeben hat. Unsterblich will sagen, immer und ewig dauern wird. Wie du den Leib besorgen sollst, den dir Gott gegeben hat, das habe ich dir im 30. Blatt [S. 31] in etwa angezeigt und werde es dir anderswo weitläufiger erklären. Was deine unsterbliche Seele anbetrifft, so ist diese unaussprechlich wichtig, und sie hat eine immerwährende Aufsicht notwendig. Gott, der sie erschaffen hat, will sie glücklich oder ewig unglücklich machen.

Glücklich wird eine Seele, wenn ein Mensch hier auf dieser Welt die Gebote Gottes, die Gebote unserer heiligen römisch-katholischen und alleinseligmachenden Kirche hält, denselben ohne Abstrich nachlebt und dazu noch gute Werke sammelt. Diesem wird gewiss für die hier zeitlich gehabte Mühe eine ewig dauernde himmlische Freude zur Belohnung werden.

Jenen aber, die gar keine Gesetze halten, nur nach ihrem eigenen Sinn dahinleben und nur Gott beleidigen, denen ist schon der ewige Untergang und die ewige Pein in der Hölle versprochen.

Also liebste Kinder, so bitte ich euch, so hoch als ich immer nur bitten kann, liebet, ehret und fürchtet euren lieben Gott, der Himmel und Erde erschaffen und auch alle darinnen schwebenden Kreaturen! Ihr habt euer Leben hier auf Erden eben ihm zu verdanken. Wir mögen leben oder sterben, so gehören wir Gott. Nicht wir haben uns gemacht, sondern der allmächtige Arm Gottes hat uns erschaffen. Wir sind also nur Knechte. Er ist der Herr! Wir aber, was sind wir? Nichts als Staub und Asche. Befleisset euch also, Gott recht zu erkennen! Bewundert immerdar seine Allmacht und Stärke, bewundert immer sein herrliches Himmelsgebäude, worinnen Gott ewig herrschet und seine Diener und die Auserwählten Gottes auf ewig den so herrlichen von ihm selbst versprochenen Lohn genießen werden. Jenen hat er dies herrliche Reich versprochen, welche auf dem Weg seiner heiligen Gebote wandern und die Pflichten eines wahren Christen erfüllen. Bewundert auch immerdar das herrliche Werk dieser Erde, auf der ihr das Glück habt zu leben. Sehet immerdar an das so schöne mit Sonne, Mond und Sternen gezierte Firmament, die immerdar bewunderungswürdigen Berge und Steinklippen, die schönen und unterschiedlichen Holzgewächse der Wälder, die Wiesen oder Güter, die weissen Berge, die so mancherlei Früchte tragenden Feldbäume, die so reichlich strömenden Brunnen und Wasserquellen in den verschiedenen Felsgebirgen, die auch den unvernünftigen Tieren dienen etc. etc. etc.

Dies alles soll euch anregen und euch stets antreiben, Gott und seine Allmacht recht zu erkennen und seine heiligen zehn Gebote zu halten. Diese Gebote euch ferner auszulegen oder euch hierin zu belehren, finde ich als Vater nicht nötig, weil ich und eure Mutter euch diese in euren Jugendjahren genugsam eingepägt und gelehrt haben, und weil des ferneren ihr von guten Geistlichen oder Seelenhirten hierin belehrt werdet. Ich hoffe daher, wann es so weit sein wird, Gott der Erschaffer aller Dinge werde euch den versprochenen Lohn im Himmel erteilen!

Kurz habe ich euch die Allmacht Gottes entworfen. Meiner Schwäche ist es weiterhin unmöglich, mehr zu schildern, zumal die heiligen Augu-

stinus⁴³, Hieronimus⁴⁴, Bernhardus⁴⁵ und andere Heilige hierüber mehr geschrieben haben. Kein Ohr hat es gehört, kein Auge hat es gesehen, auch in keines Menschen Seele ist es gestiegen, was Gott denen versprochen, die ihn lieben.

Ich hoffe also, liebste Kinder, ihr werdet diese Stelle zum öfteren Bedacht lesen und eure Vernunft walten lassen! So werdet ihr empfinden, dass ich best meines Vermögens dieses bestritten, euch vorgelegt und mein Gewissen entlastet habe. So hoffe ich, ihr werdet zu euerem Seelenheil das Eurige beitragen.

Also herzlichste Kinder insgesamt, ich habe meine liebe Ehefrau und ihr eure herzlichste und getreue Mutter verloren. Aber das ist auf eine kleine Zeit. Wir können durch die Verheissungen unseres Gottes sicherlich hoffen, sie im Himmel in Freuden wiederzusehen, uns mit ihr ewig zu freuen, u. auch unsern Erschaffer und Herrn, unsern Gott, ewig zu loben, wenn wir Gottes Gesetze erfüllen. Daher sei der Name des Herrn gebenedeiet! Der Herr kann sie uns wieder geben in jener Freude der Ewigkeit. Dies wollen wir durch die Barmherzigkeit Gottes erhoffen.

Somit finde ich es für gut, die Herkunft eurer Mutter und ihren Lebenslauf nach meinen schwachen Kräften euch kurz zu schildern und zu beschreiben.

Sie ist eine eheliche Tochter des Johann Balthasar Stähli von Netstal und der Maria Magdalena Stählin, geborene Gabrielin, gebürtig von Mitlödi und während ihres Ehestandes auch von Netstal, gewesen. Diese Eheleute haben ihre liebe Tochter von ihren Jugendjahren an in der Erkenntnis Gottes und auch seiner heiligsten Gesetze wohl unterrichtet und begründet. In den Gesetzen unserer heiligsten Religion wurde sie ebenfalls gut unterwiesen, wie ihr liebste Kinder selbst Augenzeugen gewesen seid, hat sie doch in allem euch herrlich unterwiesen, so dass ich als Vater hoffe, ihr werdet solch herrliches Gepräge auch auf eure Kinder bringen. Obgenannte Eltern haben ihre Tochter auch in zeitlichen Sachen gut unterrichtet, sie zur Arbeit, *Hauslichkeit* und auch Sparsamkeit angehalten, so dass sie als eine rechtschaffene Jungfrau geleuchtet hat

⁴³ Aurelius Augustinus (354–430), einer der wichtigsten lateinischen Kirchenväter. Zu seinen Hauptwerken gehören «Confessiones» und «De civitate Dei». Mit seiner Geschichtsphilosophie und -theologie prägte Augustin nicht nur die frühe Kirche sondern das gesamte Abendland.

⁴⁴ Eusebius Hieronymus (347–420) bedeutender Kirchenvater und -lehrer. Hieronymus ist vor allem für seine Leistungen auf dem Gebiet der Bibelübersetzung und -revision bekannt.

⁴⁵ Bernhardus von Clairvaux (1090–1152) stammte aus burgundischem Adel, begründete den Reformorden der Zisterzienser.

und ihren Eltern bis zum 23. Altersjahr untertan war. Dann habe ich in Begleitung Gottes, auch meines heiligen Schutzengels und meiner heiligen Patrone mich in ihres Vaters Haus begeben und sie im Beisein ihrer lieben Eltern, beider Brüder und ihrer Schwester zur schönen Mittagszeit zur Ehe begehrt. Auch sie hat mit Einwilligung ihrer Eltern meinem Begehren beigestimmt, so dass die Hochzeit baldigst beschlossen wurde. Im Jahr 1779 wurden wir von Herrn Pfarrer u. Probst Feldmann⁴⁶ an der Fasnacht im öffentlichen Gottesdienst kopuliert und zusammengegeben. Da traten wir den hl. Ehestand mit Gott an.

Hier zeige ich kurz ihren Lebenslauf im Ehestand

Ja liebste Kinder, ihr Söhne und besonders ihr Töchter, merket wohl! Der Ehestand ist gewisslich ein Wehestand! Die Ehe ist ja von Gott eingesetzt, das ist wahr. Aber ein sehr bedenklicher Stand ist er, in dem sehr viele Trübsale und Widerwärtigkeiten zum Vorschein kommen, besonders für die Weibsbilder! Merkt das euch wohl, ihr meine lieben Töchter! Gott hat der Eva, da er sie wegen ihrer Verfehlung aus dem Paradies verstossen, auferlegt: «Du sollst deine Kinder mit Schmerzen gebären!» Dieses hat mit der Eva auch unsere herzlichste Mutter erfahren, indem sie in ihrem Ehestand 11 Kinder geboren hat, worunter 6 Söhne und 5 Töchter. Auch muss noch bemerkt werden, dass sie dazu zwei *unzeitige*⁴⁷ Kinder gebar, welche ihren zarten Leib und ihre Gesundheit sehr geschwächt haben. Ich will nicht jeweils den Umstand und die Beschwerden, die unsere liebe Mutter bei all diesen Geburten hat ertragen müssen, beschreiben, weil ihr durch eure Erfahrung als Eltern es selbst fühlen werdet. Ach liebste Kinder insgesamt! Meine Augen stehen mir voll Wasser und mein Herz bricht vor Leid, wenn ich nur ein wenig euren 9 Monate langen Aufenthalt in ihrem zarten Leib und euere Geburt betrachte, was für manchen Wehetag hat sie erdulden müssen!

Meine Feder ist zu schwach, um das alles zu beschreiben. Gewiss habe ich und habt ihr Ursach, ihrer lieben Seele zu gedenken! Dazu ist sie eine gottesfürchtige Frau gewesen, welche ihre Kinder in der Furcht Gottes und in der Haltung seiner heiligen Gesetze wohl unterwiesen hat. Auch in der Haltung der Gesetze unserer heiligsten Religion hat sie euch wohl erzogen. Das kränkte sie auf dem Sterbebett am meisten, dass sie ihre

⁴⁶ Jakob Franz Feldmann, Probst in Bischofszell, katholischer Pfarrer in Glarus von 1753 bis 1790.

⁴⁷ Maria Magdalena Tschudi hatte zwei Fehlgeburten erlitten.

liebsten Kinder nicht mehr fernerhin unterrichten konnte. Daher hat sie euch, liebste Kinder, durch Herrn Pfarrer Michael Weber, wie er es mir nachher sagte, mir hiefür bestens empfohlen und wenn ich fehlen sollte, dann habe sie es ihm aufgetragen.

Von der Hauslichkeit in zeitlichen Sachen in ihrem Ehestand

Meine Feder ist da zu schwach, um es zu schildern. Meine Frau ist wie ehemals Marta, die Dienerin unseres Erlösers, gewesen. Oft nur zu sorgfältig. Sie arbeitete den ganzen Tag und viel bei der Nacht, um ein Stück Brot für ihre liebsten Kinder zu erwerben und zu hinterlassen. Ich sah vielmals euch, liebste Kinder, in euren Jugendjahren auf ihrem Schoss sitzend und wie sie dazu arbeitete. Was für Ungemach sie nach der Geburt mit euch hat erdulden müssen, das ist Gott und mir als Vater bekannt. Als ihr aber zu einigen Jahren herangewachsen waret, wie war sie da eifrig, euch mit genügender Nahrung zu versehen! Und wie war sie beflissen, euch auch ehrbar zu bekleiden! Nun, ich schliesse. Sie hat in ihrem Ehestand als rechtschaffene Ehefrau geleuchtet, und daher wollen wir Gott den Allerhöchsten bitten, dass er ihr für die sehr grosse Mühe und Sorgfalt, die sie mit uns und wegen uns ausgetragen, sich mitteilen und sie empfangen wolle, was sie durch die Güte u. Barmherzigkeit Gottes hoffentlich schon genießt.

Nun herzlichste Kinder, deren ihr jetzt noch sechs am Leben seid. Da ihr eure liebste Mutter verloren, hast du ältester Sohn Johann Baltasar sie verloren, da du das 21. Jahr erreicht hast. Du Fridolin Joseph hast sie verloren, da du 15 Jahre alt geworden, du Johann Melchior hast sie verloren, da du das 13. Jahr zurückgelegt, du älteste Tochter Maria Magdalena, dir ist deiner seligen Mutter Namen beigelegt worden. Stehe auch in ihre Fusstapfen, dann gehst du nicht irre! Du hast deine getreue Mutter verloren, da du das 12. bald erreichst. Du Maria Barbara hast sie verloren, da du das 10. noch nicht erfüllt. Stehe in die Fusstapfen deiner lieben Grossmutter, meiner lieben Mutter selig, deren Namen du bekleidest! Siehe im 13. Blatt⁴⁸ ihren sehr kurz beschriebenen Lebenslauf! So gehst du nicht irre. Du herzlichstes, unschuldiges Töchterlein Maria Anna Katharina hast deine herzlichste und getreueste Mutter verloren, da du noch nicht das 4. Jahr erreicht hast. Oh, hier bricht mein Herz vor Leid, wenn ich nur ein wenig betrachte, wie übel es dem Jüngsten ergangen! O nein, ich erhole jetzt mich wieder. Es hat dem Herrn u. Gott also gefal-

⁴⁸ Siehe Seite 21.

len! Der Name des Herrn sei immerdar gebenedeit! Die älteren Kinder seien bei ihrem Seelenheil und ihrer Seeligkeit verbunden mit den jüngern, um zu helfen, zu raten, zu nähren und zu speisen, zu kleiden, um sie zur Gottesfurcht und auch zu seinen Gesetzen zu unterweisen und in der heiligen Religion zu unterrichten. In Krankentagen sollen sie ihnen beispringen, nach Notwendigkeit ihnen Pflege angedeihen zu lassen und das in aller Geduld und Sorgfalt, so wie es seinerzeit eure liebe Mutter selig auch getan hat. Ihr sollt es besonders wissen, liebste Söhne, die ihr mehr Jahre erreicht habt! Helfet den andern ohne Eigennutz, ohne Zorn, sondern in aller Geduld, auf dass ihr einstmals an jenem schrecklichen Gerichtstag vor eurem Gott nicht zu Schanden werdet und alles verantworten könnt.

Somit, ihr Kinder insgesamt, so oft ihr diese Stelle leset, und jeden der sie lesen wird, bitte ich so hoch ich bitten kann, 5 heilige Vater-Unser, Ave Maria und auch das christliche Glaubensbekenntnis für die abgeschiedene Seele meiner lieben Ehefrau und eurer lieben Mutter selig andächtig zu beten.

Lebensbeschreibung von mir, Baltz Josef Tschudi

Was soll ich tun? Soll ich meiner Feder den Lauf lassen und einen ohnmächtigen Glanz den verflossenen Jahren geben? O nein! Ich erinnere aber an die verschiedenen Schreiber des Alten und Neuen Bundes⁴⁹, die nichts schrieben als die reine Wahrheit. Diese also sind von allen rechten Gelehrten und erhabensten Männern des Altertums als rechtschaffene, für die Nachwelt lehrreiche und die Tugend liebende Männer in allen ihren Schriften und erhabensten Büchern gehalten worden. Jene aber, die durch ihre Feder die Unwahrheit geschrieben haben, sind von den oben erwähnten würdigen Männern als schlechte, lügenhafte und der Nachwelt nicht würdige Männer blossgestellt worden.

Daher werde ich obgenannter in meinem vorgesehenen, kleinen Werklein nichts melden, als die Wahrheit, nur euch zu lieb, liebste Söhne u. Töchter, nicht mir zur Ehr! Allein, wenn diese Schriften von der einten oder andern kritischen Person gelesen werden sollten, so könnt dieser oder jener denken oder vielleicht gar sagen, diese nützen nichts. Für diesen halte ich meine Feder als zu gut und ich sage ihm: «Du weisst nichts

⁴⁹ Der alte Bund bezog sich auf die Bündnisse der Israeliten mit Jahwe. Die Schreiber, von denen Tschudi spricht, sind die Propheten des Alten Testaments. Im Gegensatz dazu sprechen die Christen von einem neuen, aus ihrer Sicht vollkommenen Bund. Die Schreiber des Neuen Testaments sind die Apostel und Evangelisten.

oder du hast niemals in erhabenen Büchern gelesen!» Ich weiss von gar vielen würdigen Männern der alten und neueren Zeiten, die ihren Lebenslauf von Jahr zu Jahr der Nachwelt zur Lehr haben zurückgelassen – ich sage zur Lehre.

Ich fahre also fort unter dem Schutz Gottes und meiner heiligen Patrone, niedergeschrieben im 16. Monat meines traurigen Witwerstandes, den 21. Hornung 1802. Ich, Baltz Joseph Tschudin, Ennenda, geboren den 29. Christmonat⁵⁰ 1757. Mein herzlichster Vater ist Johann Balthasar Tschudi in Ennenda gewesen, welcher den 15. Jänner 1709 geboren und den 3. Wintermonat⁵¹ 1785 wieder selig verschieden ist. Meine herzlichste Mutter ist Maria Barbara Galatin von Netstal gewesen, die den 15. März 1730 geboren wurde.

Sie schied aus dieser Welt am 5. Brachmonat 1788. Mein geliebter Taufgötti ist Herr *Oberstleutenant* Fridolin Joseph Galatin in Glarus gewesen und die *Tauf-Gotten* Maria Elisabetha Elserin, gewesene Ehefrau des Herrn Veters Schatzvogt Johann Melchior Tschudi von Ennenda, welche Taufzeugen ich beide verloren, ehe ich das 12. Jahr erreicht hatte. Gott begnade ihre Seelen! Nun, ich wurde von meinen liebsten Eltern mit grosser Mühe und Sorgfalt bis in das 7. Jahr auferzogen. Von da an gaben sich meine unvergessliche Mutter und auch der Vater grosse Mühe, mich in den Gesetzen Gottes, wie auch in den Gesetzen und Uebungen unserer heiligen Religion gut zu unterrichten. Auch meinen geliebten *Bäsenen* selig, von früher sechs waren damals noch 2 am Leben, sei unvergesslicher Dank gesagt! Sie haben viel Mühe und Sorgfalt in der Unterrichtung der religiösen Pflichten an mich verwendet, so dass ich füglich sagen kann, dass ich von meinem 7. bis in das 16. und 17. Lebensjahr von keinem Streit in der Haushaltung, ja von keinem *Schwören* je gehört, sondern diese sind mit nichts mehr bemüht gewesen, als Gott zu dienen. So haben diese – ich weiss von nichts anderem zu berichten – fast alle Tage 3 Psalter abgebetet, den ersten in der Morgenstund, den zweiten nachmittags und den dritten am Abend und dabei wurde die Hausarbeit fortgesetzt. So war ihr Streben, sich mit Gott und Ehren durch die Welt zu bringen und einen Anfang eines besseren Auskommens der Nachkommenschaft zu hinterlassen. Somit darf ich mit Recht sagen, dass wir in unserer Wohnung hoffentlich Gott rechtschaffen und gut gedient und seinen Segen erlangt haben. Auch berichte ich, dass niemals ein einziges Wörtlein einer unkeuschen Rede geführt wurde. Wenn ich etwa von andern Kindern eine derartige Redensart oder Gebärde vernommen

⁵⁰ Dezember

⁵¹ November

und zu Hause nachsagte oder nachmachte, dann haben mich Vater u. Mutter ungnädig abgestraft. Weiter ist anzumerken, dass meine lieben Eltern mich auch in den andern Teilen der Wissenschaften haben unterrichten lassen. Ich kann mich gut erinnern, wie ich auf grosse Schriftstücke in der Schule die hohe Zahl 1766 geschrieben habe. Also kann man daraus schliessen, dass meine Eltern mich in die *deutsche*⁵² Schule geschickt, ehe ich das neunte Lebensjahr erreicht hatte. Auch nach dieser Schule gedachten meine unvergesslichen Eltern, mich noch etwas in der lateinischen Schule informieren zu lassen, für welchen Dienst ich ihnen auch noch in der kühlen Erde Dank abstatte. Diese Schulen dauerten vom neunten bis in das 13. oder 14. Lebensjahr. Ach, hätten meine lieben Eltern etwas mehr Vermögen oder Unterstützung oder Anleitung gehabt, so wäre von mir ein besserer Fortgang zu erwarten gewesen! Allein, was gräme ich mich? Es hat der Vorsehung so und nicht anders gefallen! Vom 14. bis 17. Lebensjahr diente ich meinen lieben Eltern in allem Gehorsam und in aller Arbeit getreu. Da ich aber das 17. Jahr erreicht hatte, da heisst es: Sohn, du musst in Gottes Namen eine Profession⁵³ erlernen, damit du mit der Zeit ein besseres Auskommen finden kannst. In Vorschlag kam der Schreinerberuf. Besonders meine unvergessliche, liebe Bäsi Maria Anna, die Schwester meines lieben Vaters, hat sehr darauf gedrungen, dass ich diesen erlerne. Dieser sei ebenfalls unvergesslicher Dank gesagt! Aber herzallerliebste Bäsi, deine Seele ruhet hoffentlich im Himmel, während dein entseelter Körper von heute an schon seit 18 Jahren und 2 Monaten mit dem Schutt der Erde bedeckt ist. Darum sage ich dir ganz leise in dein verwelktes Ohr, wenn du die Unvollkommenheit eingesehen hättest, die in dieser Profession zum Vorschein kam, ja sogar mein Leben kostet, so würdest du gesagt haben: Nein, nicht diese, eine andere! Allein, ich meine es nicht böse. Meine Kinder sind deiner Seele Dank schuldig u. werden für deiner Seele Verherrlichung bitten. Also wurde ich, da ich das 17. Altersjahr vollendet hatte, von M. Joseph Spiler⁵⁴ in Mitlödi, einem erfahrenen Schreiner, den 16. Jänner 1775 angedinget und nahm bald darauf mit weinenden Augen von meinen lieben Eltern, der lieben Bäsi und dem lieben Bruder Abschied. Zu meinem *Auszug* gaben mir meine lieben Eltern diesen Zuspruch: «Sohn, wir schicken dich in Gottes Namen dahin, um eine Profession zu erlernen, nicht aber um die Schwachheiten des Meisters

⁵² damalige «Volksschule». Daneben gab es die Lateinschulen, in denen ein Pfarrer im Privatunterricht eine kleine Gruppe von Kindern unterrichtete, die vorwiegend aus der Oberschicht stammten.

⁵³ Beruf

⁵⁴ Schreinermeister Joseph Spiler von Mitlödi, gest. 1801.

kennen zu lernen. Habe nicht Umgang mit schlechten Menschen, denn nach unserem Erachten, kannst du mit einer für dich anständigen Partie in Mitlödi dein künftiges Glück nicht finden. Sei getreu, gehorsam in zulässigen Dingen und auch verschwiegen! Sage nicht da u. dort, was da und dort erzählt wird! Fliehe ferner jene, die dir mit unordentlicher Liebe möchten gewogen sein, denn aus dieser entspringt nichts als zeitliches und oftmals ewiges Weh. Kurzum, verfehl das Ziel nicht, welches dir von der Vorsehung und von uns Eltern zu erhoffen erlaubt ist. Wandere in unserer Abwesenheit als ein wahrer Christ, da in christlichen Gesetzen wir dich wohl begründet, so dass du und wir mit der Zeit die Freude erleben können». Meine Antwort war diese: «Herzliebste Eltern, Bäsi und Bruder, dieser euer Rat soll tief in meinem Herzen eingepägt sein! Mit Gottes Hilfe will ich an diesem nichts verfehlen. Ich empfehle mich in euer heiliges Gebet und in eure Obsorge und verbleibe euer getreuer Sohn!»

Nun wurde ich in Mitlödi von meinem Meister, der Frau und den Kindern höflich empfangen und trat die Lehrzeit, welche zwei und ein halbes Jahr dauerte, an. Ich tat alles nach Gutdünken des Meisters und ich erlernte diese Profession in der genannten Zeit ziemlich. Aber liebste Kinder, aus dem wahren Paradies bin ich auf diese Welt gekommen, in der nichts ist als Fallstricke. Wie so denn? In der Wohnung und unter der Aufsicht meiner Eltern habe ich nichts Böses gehört, nichts weniger als unreine Redensarten, Lieder und dergleichen. Aber da ich in müssigen Stunden, besonders nach Feierabend da und dort mit des Meisters Gesellen verschiedene katholische Häuser besuchte, da traf ich nicht mehr Gespräche wie zu Hause. Da hörte ich nicht mehr geistliche oder lehrreiche Lieder singen. Da hörten Mann und Weib vielmals unreine Redensarten an, ohne diese zu verhindern. Da wurden Karten gespielt und dabei geflucht, wie wenn alles erlaubt wäre. Auch wenn dann und wann der Rosenkranz gebetet wurde, so ist dieser in der Eile erledigt worden. Oh, da dachte ich oftmals an meine lieben Eltern u. an ihren mir gegebenen Zuspruch. Oh, ich habe das gefunden, was ihr mir zu verabscheuen anbefohlen habt. Hätten mich Religion und Schutzpatrone nicht bewahrt, so hätte ich als ein junger Lüstling das Ziel meiner liebsten Eltern weit verfehlt und mein künftiges Glück, auch die Nachkommenschaft, nicht erreicht. Nun, ich will nicht so weitschweifig sein und jeden Vorfall in diesem Lebensabschnitt schildern. Ich sehe gar klar ein, dass Gott über mich gewacht und mich vor Fehlritten bewahrt hat. So gingen die genannten Lehrjahre ohne Klage des Meisters über mich, wie ich über ihn, vorbei. Jedoch blieb ich schlussendlich noch ein halbes Jahr nach

Lehrabschluss bei dem Meister. Aber er gab mir einen geringen Lohn, so dass ich mich gezwungen sah, zu kündigen. Wir nahmen voneinander freundschaftlich Abschied und ich wandte mich wiederum zu meinen lieben Eltern, zur Bäsli und zum Bruder. Diese haben mich wiederum liebevoll aufgenommen und halfen mir best ihres Vermögens, dass ich die erlernte Profession fortsetzen konnte. Jedoch waren sie sehr besorgt, ich könnte noch nicht genugsam ausgebildet sein, allein den Beruf fortzusetzen. Ich aber sagte: «Liebste Eltern aller Anfang ist schwer, das ist wahr, aber mit der Hilfe Gottes schickt sich alles.» Ob dieser Antwort freuten sie sich. Sie gaben mir auch etwas Geld, damit ich jetzt Werkzeuge anschaffen könne. Ich selbst machte eine Reise nach Herisau, wo ich zur Notwendigkeit einkaufte. Sodann verfertigte ich notwendiges Werkzeug für Holzarbeiten selbst. Als das Notwendigste bereit lag, blieb ich nicht müßig, sondern gab mir Mühe, bei Bauern um Arbeit nachzufragen. So konnte ich bald Arbeit abholen oder ich bekam sie, und ich machte alle Arbeit zu Gunsten und zur Zufriedenheit der Erbauer. Dessen freuten sich meine lieben Eltern. Aber, ach, als ich noch nicht das 21. Jahr erfüllt, zeigten mir meine Eltern eine Blume, die aber leider jetzt schon verwelkt ist, eine unvergessliche Blume, meine frühere Ehefrau Maria Magdalena Stähli von Netstal, welcher mein lieber Vater Taufgöttli gewesen ist. «Dieser solltest du suchen gewogen zu sein, so dass du mit Gottes Fügung dir Hoffnung machen kannst, dein künftiges Glück zu finden», hiess es. Was habe ich getan oder was soll ich tun, ich, ein Jüngling von 20 Jahren, der keine Erfahrungen hat, der bloss die Tage seines Daseins kennt, der erst aus der Lehr kommt und keinen Kreuzer Geld im Vorrat hat u. der soll schon heiraten? Allein, ich erinnere mich der Worte bald, welche ich meinen lieben Eltern zur Antwort gegeben habe, da sie bei Anfang der Profession sich gekümmert hatten: «Mit Gottes Hilfe geht alles und was ich tun will, das tue ich.»

Rechtschaffene Menschen lieben die Gottesfurcht, lieben die Religion, lieben Treue, Einsamkeit und Nüchternheit, deren ich mich nach meinem Vermögen befeissen will. Hingegen hassen obgedachte Menschen jene, die einen schlechten Lebenswandel führen, ihren Erschaffer, Herrn und Gott kaum kennen. Diese haben schon eine schlechte Religion, schwärmen nachts auf den Gassen, befinden sich auf verabscheuungswürdigen Spielplätzen, füllen sich mit Getränken an und verschwenden ihr Geld für unnötige Dinge, wo sie doch anderwärts solches notwendig verwenden sollten. Nun, ich kehre zu meinem Vorhaben zurück und sage: «Ein rechtschaffener Jüngling, der in allen Teilen in den Schranken der Mässigkeit wandelt, der hat sich vor niemandem zu schämen oder zu scheuen.» Und so dachte ich. Wenn auch dann und wann der eitle Ge-

danke mir gefiel, wenn ich diese oder jene für die Ehe anspräche, wie würde sie wohl mich ansehen und vielleicht eine spröde Antwort geben? Doch fort mit nichtsnutzigen Gedanken, die viele Menschen blenden und in das grösste Elend bringen! Nun, ich als ziemlich aufgeklärter und besonnener Jüngling machte 2 oder 3 mal Besuch bei der schon genannten Jungfrau M.M. Stählin, jedoch bei hellem Tag und in Anwesenheit ihrer Bekannten und ich gewährte schon, als ich dieses oder jenes Wort zu sprechen wagte, dass mir in aller Anständigkeit geantwortet wurde. Aber ich finde weder ein Ja noch ein anständiges Nein. Nebst gedachter Jungfrau besuchte ich auch ein Haus in Glarus und eine Gesellschaft, in der auch eine gottesfürchtige, wohlgestaltete Jungfrau aus gutem Hause wohnte, jedoch nur bei hellem Tage. Diese schien mir auch gewogen zu sein. Aus gewisser Ursach verschweige ich aber ihren Namen. Sie liegt von heute an schon 4 Jahre in der kühlen Erde und ihre Seele ruhet hoffentlich in Gott. Sie hat der Nachwelt herrliche Sprösslinge hinterlassen.

Ich gedachte meine Pflicht gegenüber der Religion zu erfüllen, zu der mich die katholische Kirche verband. Auch meine eigene, gesunde Vernunft sagte mir, dass ich meine liebsten Eltern darüber in Kenntnis setzen solle und dass ich sie um Erlaubnis fragen solle. Meine gottselige Bäsi Maria Anna war auch gegenwärtig und sagte: «Euer Wille scheint mit Gottes Hilfe vollzogen zu werden.» Ich meinerseits führte weiter aus: «Ich glaube, wenn ich diese Jungfrau gemäss eurem und meinem Verlangen anfrage, dass sie dann mir keine abschlägige Antwort gibt oder soll ich an eine andere denken, die auch aus guten Hause wäre? Ich bitte euch um Hilfe u. Rat, ehe ich den entscheidenden Schritt tue.» Die Antwort war diese: «Sohn, wir glauben, dass du mit der Hilfe Gottes an dieser von uns vorgeschlagenen Person nicht fehlgehen kannst. Dazu wollen wir den Allerhöchsten immer bitten, dass er seinen Segen hiefür erteilen werde!» Und so gaben sie mir in dieser höchst wichtigen Angelegenheit die Erlaubnis und ihre Einwilligung. Nun ging ich unter der Begleitung Gottes und meiner guten Patrone, wie es weitläufiger im gleichen Buch auf dem 45. Blatt [S. 34f.] zu lesen ist, in die Wohnung ihrer lieben Eltern zu Netstal und verlangte sie in Gegenwart ihrer beiden Brüder und der Schwester zur Ehe. Sie willigte auf mein Begehren ein. Da gab ich der Jungfrau eine Dublone und einen silbernen Ring als Zeichen der Treue.

Kaum waren 6 Wochen verflossen, da war ich Hochzeiter. Meine und ihre lieben Eltern rieten uns nämlich, wir sollen Hochzeit machen, obwohl ich ihr Haus zur Nachtzeit nicht einmal besuchte. Aber um andere diesfalls gefährliche Verleumdungen zu verhindern oder gefährliche Einschliche zu vermeiden, wurde von H. Pfarrherr u. Probst Feldmann die Dispensation beschleunigt. Sobald die Dispensation da war, wurde

*Sponali*⁵⁵ gehalten und der Hochzeitstag wurde auf die «Jungenfasnacht», den 10. Hornung 1779 festgesetzt. Wir wurden im öffentlichen Gottesdienst bei schöner Musik von H. Pfarrer und Probst Feldmann sel. copuliert. Ich habe ein Alter von 21 Jahren und anderthalb Monaten damals erreicht und die Jungfrau 23 Jahre und einige Tage mehr denn 2 Monate. Die Hochzeitstage gingen in schönster Anständigkeit aber mit grossen Kosten vorbei. Um selbe wiederum zu bestreiten, braucht es eine vernünftige Denkungsart.

Väterliche Gedanken, angestellt über die verflossenen 21 Jahre meines ledigen Standes

Gott sei Lob gesagt, ich darf wohl sagen, dass mir mein Gewissen keine Vorwürfe macht oder dass ich vor meinem künftigen Richter hoffentlich bestehen kann, da ich mich in seinen Gesetzen nicht höchlich verfehlt habe. Ich habe mich durch alle Unterrichtsstunden meiner Eltern an die Gesetze, Ordnungen und Gebräuche unserer katholischen Kirche fest angeschlossen und diese gehalten. Aller Arbeit, die meine Eltern mir zugewiesen, habe ich mich in aller Emsigkeit beflissen. Nur dies eine, ach Gott, kurze Hilfe habe ich euch, herzlichste Eltern, geleistet. Von meinem Geburtstag an bis in das 7. und 8. Altersjahr habt ihr grosse Mühe gehabt, mich zu retten, zu ernähren und zu unterhalten. Von da an bis in das 17. Jahr sind etwelche Jahre verschwunden, um mich schulen zu lassen. Da ich aber das 17. Jahr erreicht, da hat es geheissen, die Profession zu erlernen. Nachher hatten meine lieben Eltern mich angewiesen zu heiraten. Ach kurze, ja keine Hilfe von mir an euch herzlichste Eltern! Ach, Gott wolle euch in jener frohen Ewigkeit den Lohn erteilen! Was gräme ich mich oder in was für tiefe Gedanken verfall ich! Oh, die weise Vorsehung Gottes hat alles also geordnet. Was für Schicksale dieselbe über mich verhängt hat, dies zu schildern, dafür ist meine Feder zu schwach.

Kurze Beschreibung der Zeit meines Ehestandes

Ach, soll ich meine Feder niederlegen und alles in meinem Herzen mit dem Schutt der Erde zudecken lassen, oder soll ich der Nachwelt davon

⁵⁵ Verlobung

Bericht erstatten? Das Letztere nehme ich an und sage es euch zur Lehre, gemäss meines Versprechens.

Nun, unser Ehestand wurde mit Gottes Hilfe angefangen. Als die Hochzeitstage vorbei waren, so hiess es in Gottes Namen, ich an die Hobelbank und meine Frau ans Spinnrad! Wir waren, mein lieber Vater und Mutter, die Bäsi, der Bruder, meine Frau und ich alle in der alten Stube und im Wohnhaus meines lieben Vaters, weil wir keine andere Wohnung hatten. Da sah ich klar ein, dass eine Hobelbank, um füglich daran zu arbeiten, und etwelche Spinnräder nicht gut zusammenpassen. Ich überlegte bei mir, eine passende Wohnung zu bauen. Aber ach, keinen Kreuzer eigenes Geld, die Hochzeitskleider für mich und für die Frau noch schuldig, die Hochzeitsmahlzeiten und beiliegend die Aussteuern sind auch noch nicht gänzlich bezahlt und nun bauen, ja bauen! In stillen Stunden machte ich mir Vorwürfe. Dir Erschaffer sei Dank gesagt, dass Du mir ein frohes Gemüt gegeben, ohne Scham vor den Menschen und einen guten, gesunden Körper, der zur Arbeit wohl taugt, denn zur Arbeit hat die Vorsehung mich erwählt, das seh ich wohl ein. Nun, mit Gott geht alles. Aber wenn man bauen will, so muss man Geld haben. Mein lieber Vater, der bereits alt ist und einen geringen Verdienst hat, der hat kein Geld. Ich musste mich anderweitig umsehen, ging zu einem gewissen Mann und sprach ihn um 400 fl. an. Der sagte: «Ich will es dir geben, wenn dein Vater Bürg dafür ist.» «Das wird geschehen,» gab ich zur Antwort. Bei mir selber dachte ich: Das ist schon ein Lehrstück für mich. Wenn ich für obige Gulden einen Bürgen stellen muss, dann will jener mir aufladen, ich könne das nicht und somit müsse ich verzichten. Dieses soll dir selber zu einer Richtschnur dienen, nur das Allernotwendigste zu bauen und dich der Arbeit und Sparsamkeit befleissen! So ging ich zu meinem lieben Vater und sprach ihn um die Bürgschaft für obgenannte Gulden an. Das erste Wort, das dieser sagte, hiess: «Bürgen, die tut man würgen!» Das war wiederum ein Lehrstück für mich und mein lieber Vater hat aus Erfahrung gesprochen. An dieses Wort dachte ich oftmals. Ich sage es selbst, ich wäre oftmals übel angekommen, wäre ich solchen, die das von mir beehrten, Bürg gestanden. Lasst euch das also zur Lehre dienen! Aber mein lieber Vater tat das gerne für mich und so wurden mir von dem gewissen Manne die 400 Gulden hergezählt und ich gab die Obligation⁵⁶. Da ich das Geld beieinander hatte, so kaufte ich die notwendigen Materialien ein, die zum geplanten Bau notwendig waren. Wie nun das Nötigste beieinander war, verdingte ich die erforder-

⁵⁶ Schuldschein

lichen Zimmer- und Maurerarbeiten, wie alles in grösseren Rechnungsbüchern eingesehen werden kann. Im Frühjahr 1779 wurde der Anfang gemacht mit dem Bau. Alles wurde mit jedem Meister schriftlich niedergelegt und unterzeichnet. Was ich angewiesen, das wurde auch gehalten, so dass ich nicht Tag um Tag bei der Arbeit verbleiben musste, sondern da und dort meinem Beruf nachgehen und den Taglohn verdienen konnte. Gleichwohl war ich in meiner Zwischenzeit nicht müssig, sondern bestrebte mich, sehr achtzugeben, ob von jedem alles gemäss seines Akkords verrichtet wurde, und ich schaffte von Tagesanbruch bis in die späte Nacht nach meinem besten Vermögen Ordnung. Bei Antritt des Herbstmonats war das Gebäude von Maurern und Zimmerleuten hergestellt und verdacht. Da musste ich wieder Geld haben, um jene zu bezahlen, weil mir das früher genannte Geld bei der Materialanschaffung alles durch die Hände geflossen war. Ja, ja, schon wiederum Geld! Doch diesmal ging das etwas besser, als das erste Mal, um etwas zu bekommen. So bezahlte ich Maurer und Zimmermann alles gemäss ihres Akkordes und zwar richtig und mit Vergnügen. Wie siehts denn jetzt mit dem Bau aus? Der Zimmermann hat nichts als den Rigelbau und die Bedachung in Akkord gehabt. Von da an übernahm ich das Übrige alles. Wie stehts und wie gehts weiter? Alles ist hohl, kein einziger Boden, weder Stiegen noch Türen! Das muss doch wohl noch alles her, wenss soll bewohnt werden. Ich traf also Anstalten, dem Taglohn nicht mehr nachzulaufen, sondern meine eigene Arbeit auszuführen. Mit der Hilfe Gottes und eines Gesellen fing ich an. So wurden unter grosser körperlicher Anstrengung in kurzer Zeit Stiegen, Böden und Türen hergestellt. Schlösser, Ofen, Fenster und *Britli* wurden erstellt und angebracht und das Haus wohnlich



Das Quartier «Fronacher» in Ennenda

(S. Peter-Kubli)

gemacht. Einmal in einer stillen Stunde, deren ich an Werktagen keine hatte, habe ich die Kosten, welche für meinen Bau zum Vorschein gekommen sind, auseinandergenommen und traf, nicht genau berechnet und ohne meine Arbeiten für Böden, Stiegen, Türen und Britli auf die Summe von 932 fl. und Schilling. Wenn ich die Hochzeitskosten wegen der Kleideranfertigungen und anderen Auflagen dazurechne, so komme ich zusammen auf eine Schuldenlast von 1200 fl. Das geht gut, ja gut, im ersten Jahr des Ehestandes schon tausendzweihundert Gulden Schulden zu haben!

Ich wende mich also an meine liebe Ehefrau, die ich bei meinen Schreiberereien scheinbar gänzlich vergessen habe. Wie geht es, wie kann es gehen? Ich sah sie schon mit einer Leibesfrucht schwanger gehen. Ach Gott, wie bestrebte sie sich von Tagesanbruch bis in die späte Nacht mit Arbeiten, denn sie sah klar ein, dass unsern Wohlstand nichts anderes befördert, als der Segen Gottes und unsere Arbeit, und sie machte in meiner Haushaltung starke Einschränkungen. Wir genossen keine grossen Mahlzeiten, keine auserlesenen Speisen, sondern bedienten uns meistens fader Gewächse. Auch hat sie alle vorfallenden Verdriesslichkeiten während des Häuserbaus geduldig ertragen, ausgenommen eine, die sie oft kränkte. Diese ist bei Beginn unseres Baues mit meinem Nachbarn und Vetter wegen eines Prozesses oder Augenscheingerichtes zum Vorschein gekommen. Dieser wollte mir verwehren, auf dieser Stelle zu bauen oder ich solle Platz zur Erweiterung seines Gartens um einen geringen Preis abtreten. Dieses Gericht hat mich viel gekostet und uns viele Verdriesslichkeiten verursacht. Meine Frau sagte oft: «Ach Gott, von Menschen, denen unsere in Gott seligen Voreltern in ihrem ererbten Bau so grosse Dienste geleistet haben, werden diese so leicht vergessen und unser zum Bau erforderliches Geld müssen wir auf eine unnötige Art verschwenden!» Allein, das ist vorbei, werteste Ehefrau, und das sei aus dem Sinn geschlagen, und wir müssen vorwärtsmachen! Auch war sie stark beflissen, mir mit Rat u. Tat an die Hand zu gehen uns so lebten wir, wie rechtschaffene Eheleute zu leben suchen, nämlich in der Liebe Gottes und im Frieden.

Die Herbstzeit rückte heran und meine werte Ehefrau hatte eine strenge Zeit mit Arbeit und der Austragung ihrer Leibesfrucht. Allein sie setzte ihre ganze Hoffnung auf ihren Erschaffer, der sie bald ihres mühseligen Zustandes entbinden werde. Der 5. Wintermonat des Jahres 1779 kam – ein schmerzerfüllter Tag für meine liebe Ehefrau! Unter grossen Schmerzen gebar sie einen hoffnungsvollen Sohn, für den der Name Johann Balthasar gewählt wurde. Ja, da lobten wir Mutter u. Vater und auch meine lieben Eltern, der Bruder und die Bäsi alle Gott den Schöpfer

und befahlen ihm diese *Jugend* in seinen Schutz, in seine Gnade und Obsorge. Allein, nicht lange dauerten für meine Frau die Kindsbett-Tage Sie schickte sich in Gottes Namen wieder in ihre Hausarbeit und in die Pflege ihres lieben Kindes. Kaum war ein Monat vorbei, da nahmen meine liebe Ehefrau und unser liebes Kind sehr wehmütig Abschied von unsern lieben Eltern, vom Bruder und der Bäsi Maria Anna und zogen den 4. Christm. 1779 unter dem Schutz Gottes und unserer heiligen Patrone in unser neuerbautes Haus ein. Dieses hatte Herr Kaplan Leü mit allen erforderlichen, christlichen Zeremonien eingeweiht. So empfahlen wir uns Gott und seinem Schutz.

Aber wie steht es? Sehr wenig Hausrat, sehr wenig Vorrat an Winter Speisen, Fleisch gar keines, Geld noch weniger, sind vorhanden. Gut, ja gut! Dass Gott sich erbarme! Kopf hoch, mit Gottes Hilfe geht alles! Ich war nicht müßig in der Arbeit, sondern bemühte mich bei Tag und oft auch bei Nacht. O Nacht, du bist doch von unserem Schöpfer dem Menschen zur Ruhe bestimmt! Ich sage, viele Arbeit auch bei Nacht, weil ich mich gezwungen sah, Nahrung zu beschaffen und die Zinsen zu bezwingen. Auch meine liebe Ehefrau tat das gleiche und wir teilten das Wenige, das wir hatten, mit frohem Herzen und im Frieden.

Gott sei Dank gesagt, das sehr merkwürdige, strenge, ja sehr beschwerliche Jahr 1779 ging dem Ende entgegen und führte uns dem künftigen entgegen.

Väterliche Gedanken über das Jahr 1779, das erste unseres Ehestandes

Ach liebste Söhne u. Töchter! Ich habe nur kurz das erste Jahr unseres Ehestandes geschildert, und wenn ihr vernünftig darüber nachdenkt, so werdet ihr sicher zu dem Schluss kommen, dass eure Eltern euch vieles zu Lieb getan. Ich hoffe also, dass euch der liebe Gott vor dem Schicksal bewahrt, ein Haus zu bauen. Aber auch mahne ich euch, wenn die Vorsehung euch in den Ehestand versetzen möchte, dass ihr dann nicht in der Wollust eure Tage zubringet, sondern in der Furcht Gottes wandelt, eine vernünftige Einschränkung in eurer Haushaltung machet und suchet, einen Sparpfennig auf ältere, übelmögende und kränkliche Tage zu legen, damit ihr, wie es im Menschenleben durch gar viele Umstände kommen kann, etwas anzugreifen habt. Es ist gar böse, ja sehr böse auf die Gnade anderer Menschen angewiesen zu sein! Ich sage daher, wenn jene in den ersten Jahren des Ehestandes, da beide gesunde Leibeskräfte haben, nichts vorzuschlagen vermochten oder wollen, so wird es denen in ältern Tagen sehr übel ergehen, und noch übler wird es ihre Nach-

kommenschaft bekommen. Das Weitere will ich in Zukunft euren Herzen zum Nachdenken überlassen.

Fortsetzung des zweiten Jahres unseres Ehestandes, nämlich des Jahres 1780

Oh, ein glückliches Jahr, der Vorsehung sei Dank gesagt! Wir lebten in guter Gesundheit, arbeiteten aber strenge. Es hiess, die Hand aus dem Schlitz und an die Arbeit gelegt! Ja, unsere schwere Zinsenlast und unser ehrlicher, notwendiger Unterhalt lagen uns nahe am Herzen. Ich bestrebt mich, Arbeit zu suchen und fand bei rechtschaffenen Leuten Arbeit im Überfluss. Den hintersten Kreuzer, welchen ich verdiente, habe ich um Zinsen zu bezahlen, verwenden können, sofern dieser nicht für den Haushalt notwendig war. Ja, meine liebe Ehefrau bestrebt sich auch sehr.

In der Arbeit war sie mutig und geschwind, obschon ihre lieben Kinder ihr manches Ungemach und manche Behinderung verursachten. Auch hatte die Vorsehung sie für dieses Jahr in den Zustand gesetzt, keine Leibesfrucht zu tragen. Sie suchte alles sehr vorteilhaft u. sparsam in unserem Haushalt einzuführen, so dass sie das notwendige Brot u. Mehl, dann u. wann auch Fleisch aus der Metzgerei, so wie andere Notwendigkeiten durch Spinnen sich verdiente.

Gedanken über das zweite Jahr unseres Ehestandes

Gar kurz wurde das zweite Jahr geschildert. Aber, wenn dieser oder jener diese Zeilen überlesen und gewissenhaft darüber nachdenken wollte, so würden sie in seinem Herzen zu grösseren Überlegungen führen.

Es folgt nun das dritte Jahr unseres Ehestandes, nämlich das Jahr 1781

Wir waren, Gott sei Lob gesagt, alle gesund und machten unter dem Schutze Gottes wiederum den Anfang. Aber ach, ich sah meine werteste Ehefrau wieder schwanger gehen. Sie schickte sich jedoch in die Leitung ihres Erschaffers, obwohl sie beschwerliche und sehr mühevollen Tage vor sich sah. Sie verliess sich auf die Leitung Gottes und war bestens bestrebt zu arbeiten, abzuteilen und zu *hausen*. Nun rückte die schöne Frühlings-

zeit heran. Aber du werthe Hausfrau hattest sehr mühevollle Tage bei der Austragung deiner Leibesfrucht! Habe Geduld, dein Erlöser lebt! Am 13. Mai 1781, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr hast du den mühevollen Zeitpunkt erreicht und wiederum einen Sohn zur Welt geboren, dessen Name auf Fridolin Joseph lautete. Da freuten wir Vater u. Mutter uns und auch meine lieben alten Eltern und die Bekannten und wir lobten Gott, seinen u. unsern Erschaffer.

«Aber ach, wie gehet es mit dir, Vater?» sprach meine liebe Ehefrau. «Wacker Kinder bekommen und wacker in Schulden stecken!» Ich sprach: «Der Name des Herrn sei gebenedeit! Der Herr ladet gewisslich nicht mehr auf, als man tragen kann, wenn er uns nur vor Unglück bewahrt und uns Gesundheit beschert, so wird es schon wiederum gehen.» Es ist aber *gewöhnlich eine böse Stör*, schon zwei Kinder zu haben, die einer Mutter viel zu schaffen geben und ihre Arbeit merklich behindern! Allein, ihre Kindsbett-Tage waren wiederum kurz und verliefen sehr sparsam. Sie schickte sich wieder an, um zu arbeiten und sie war eine getreue Mutter ihren lieben Kindern. Ach ich! Ich seufzte manchmal in stillen Stunden gen Himmel und sprach bei mir selbst: Zwei kleine Kinder, die der Mutter viel zu schaffen geben und sie merklich bei der Arbeit behindern! Es heisst, sich etwas besser umsehen, als im vorvergangenen Jahr! Meine Frau vermag mich in der Haushaltung nicht mehr zu verproviantieren, wie im frühern Jahr. So bat ich Gott um Gesundheit und setzte meine Hantierung in aller Geduld fort, bezahlte alle Zinsen, etwas Proviant und auch etwas Kapital ab. So beendigte ich das verflossene Jahr 1781 und wir alle dankten unserm Herrn u. Gott, dass er uns Gesundheit und Arbeit genug bescheret hat. Den väterlichen Gedanken über dieses verflossene Jahr zu machen, will ich der Nachwelt überlassen.

Somit folgt das vierte Jahr unseres Ehestandes, nämlich das Jahr 1782

Nun, Gott sei Dank gesagt! Wiederum ist ein Jahr vorbei und mit Gott wurde wiederum ein neues angefangen. «Aber Vater, nicht mehr nur du u. ich, nur 2 Personen, sondern 4 Personen, davon nur 2 zur Arbeit aber 4 zum Essen!», sprach meine liebe Ehefrau. Abermals sei der weisen Vorsehung Dank gesagt! Wir wollen tun, was wir können und wollen den Herrn um unsere und unserer Kinder Gesundheit bitten!

Auch fingen wir wieder am 2. Januar 1782 – am Nachneujahr – an, unsere Arbeit fortzusetzen. N.B. Nachneujahr oder *Nachkilbenen* oder Fastnachtstage sind von uns nicht verschwendet worden. Ich darf keck sagen, keine Stunde ist von uns an Werktagen unnütz verschwendet wor-

den, sondern meine liebe Ehefrau setzte ihre Hausarbeit mit aller Mühe u. Sorgfalt fort und bestrebte sich, mit *Hausen*, Abteilen u. Arbeiten wie zuvor. Auch ich tat das Gleiche und ging meiner Hantierung best meines Vermögens nach. Mit Stillschweigen kann ich auch nicht übergehen, dass meine liebe Ehefrau u. ich fast alle Jahre zu einer uns genehmen Zeit eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln unternahmen, um uns und unsere Kinder der gnadenreichen Gottes Mutter Maria in ihren Schutz, ihre Gnade u. Fürbitte anzuempfehlen, so wie um Gnade, Hilfe u. Beistand für unsere wachsende Familie zu erbitten, wie auch die Gesundheit unserer lieben Eltern, der Verwandten und Bekannten anzuempfehlen u. für die *abgelebten* Seelen unserer Voreltern, Verwandten und Bekannten, wenn sie noch im Fegfeuer sollten aufgehalten sein, Hilfe und Gnade zu erbitten. Liebste Kinder, ich ermahne euch mit den Worten unserer Vorfäter, deren Leichen schon etliche Jahrhunderte mit dem Schutt der Erde bedeckt sind und deren Seelen im Herrn ruhen, vergesst jenen Ort nicht! Vergesst nicht Maria die Gottesmutter heimzusuchen, denn dieser Ort ist heilig! Zwar ist dort nur ein Marienbild, aber du kannst dir dort vorstellen, du sehest Maria im Himmel. Dieser Ort ist von ihr auserwählt, wo sie den bittenden und reuigen Herzen die Gnaden mitteilt. Obgenannte Väter des Altertums wie auch ich etwelche Jahrhunderte später und mit mir Abstammung der kathol. Kirche bekennen die vielen Wunder der empfangenen Gnaden. Also liebste Kinder, obwohl wir uns der Arbeit höchst befleissen müssen, vergessen wir die Pflichten gegen Gott und seine Heiligen nicht! Wir schränkten uns sehr ein, sparten unser mit grosser Mühe errungenes Geld und blieben die meisten Male nur 2 Tage abwesend.

Nun, am Ende des Sommers sah ich wiederum meine liebe Ehefrau durch die Güte Gottes mit der 3. Leibesfrucht schwanger gehen. Sie freute sich, das ihr Schöpfer sie so fruchtbar auf dieser Erde machte und sie pflegte ihre lieben Kinder und setzte ihre gewöhnliche Arbeit mit grossem Fleiss, Mühe und Sorgfalt nach ihrem besten Vermögen fort. Auch ich tat das Meinige, best meines Könnens. Da, liebste Kinder, hiess es bei uns nicht, wir wollen an Sonn- und Feiertagen in die Wirtshäuser gehen und uns an einem Glas guten Weines ergötzen. Nein, zu unserm Geld trugen wir Sorge, denn wir wussten gar wohl, wofür wir selbes verwenden mussten. So genossen wir nicht mehr, als die höchste Notwendigkeit es erforderte.

Ich beendige nun dieses auslaufende Jahr und Gott sei Dank gesagt! Wir haben ein gesundes und segensreiches Jahr erlebt. Ich habe gute Arbeit in allem Überfluss gehabt und ich wehrte mich sehr an denen *Posten*, wo ich arbeitete, nur etwas wenig Geld einzuziehen, sondern

versparte solches allemal auf die Auszahlung, denn ich wusste gar wohl, dass eine zusammenhaftende Summe die Hauptsache ist und unvergleichlich weniger verzogen wird, als was man *vorzu bekommt*. Ein Geld das vorzu eingeht, ist zerfliesslich und kommt selten an die Stelle, wohin es gehörte. Wenn ich jedoch da u. dort erreichte, dass nach vollendeter Arbeit ist bezahlt worden, so haben wir das Geld ordentlich aufbehalten. Nichts für Tändeleien, nichts für unnötige Sachen, noch viel weniger zur Verschwendung verbrauchten wir es, sondern um anzulegen u. um an sehr notwendigen Orten, wo wir das Jahr hindurch notgedrungen schuldig blieben, zu bezahlen. Wir wussten gar wohl, dass wir jeden Gulden sauer, ja sehr hart und im Schweisse unseres Angesichtes verdienen müssen. Merkt es euch, ihr Söhne u. Töchter und entschuldigt euch nicht wegen Unwissenheit, denn ich als Vater rede zu euch! Erfasset diese Regel gut! Ich spreche aus genugsamer Erfahrung.

Im Herbst zog ich nach Massstab der Umstände die Konten aus, begab mich an jene Orte, allwo ich gearbeitet hatte, gab die Auszüge u. so wurde alles pünktlich bezahlt.

Dann errechnete ich meine Schulden und bezahlte etwas Brot, Mehl, auch etwas Anken, welche meiner guten Ehefrau nicht mehr möglich waren, sie zu erschwingen wegen der grossen Mühewalt ihrer lieben Kinder, bezahlte verfallene Zinsen und auch etwas von der Schuld. Gott, dir sei Dank gesagt! Wiederum ist ein Jahr vorbei. Wir alle danken dir, dass du uns Frieden, Gesundheit und gute Zeiten bescheret hast und bitten dich ganz inständig wiederum um ein gutes Neues!

Den väterlichen Gedanken will ich jenen zu machen überlassen, die diese Zeilen bedachtsam, aber nur bedachtsam überlesen werden.

Es folgt das fünfte Jahr unseres Ehestandes, nämlich das Jahr 1783

Mit Gott wiederum angefangen und fortgesetzt! Aber wie stehet es mit dir, werteste Ehefrau? Du trägest sehr mühsam eine Leibesfrucht und dennoch schickst du dich ganz gelassen u. willig in die Vorsehung deines Erschaffers! Auch setzte sie ihre gewöhnliche Hausarbeit mit allem Fleiss fort. Nun rückte jener Tag heran, nämlich der 31. Jänner des Jahres 1783, da du deiner Leibesfrucht glücklich entbunden worden bist. Oh, ein schmerzhafter Tag für Dich, liebste Ehefrau, und du gebarst wiederum einen hoffnungsvollen Sohn, dessen Name Balthasar Joseph genannt wurde. Da freuten sich Mutter u. Vater, auch meine lieben Eltern u. Bekannten und lobten alle zusammen unsern Herrn u. Gott und empfahlen ihm obgenannte Jugend in seinen Schutz. Aber, aber herzaller-

liebste Ehefrau, da du solltest ruhige Kindsbett-Tage halten, ist bei dir die traurige Botschaft angekommen, dass dein zweites, liebes Söhnlein, nämlich der Fridolin Joseph, stark an einem Brustfieber⁵⁷ krank liegt. O werteste Mutter, wie betrübte das dein Gemüt und wie kränkte es deine Seele, besonders da du einsahst, dass es für das Leben dieses Kindes keine Hoffnung mehr gab. Doch pflegtest du ihn als eine getreue Mutter und er verschied in deinen mütterlichen Armen am 3. Hornung obgenannten Jahres! Wie steht es mit dem Kind das du erst letzthin geboren?

Nicht gut! Deine Muttermilch kann es nicht geniessen und es ist allzu voll auf seiner Brust.⁵⁸ O getreue Mutter, wie betrübst du dein Gemüt und darnach ergabst du dich sehr willig in die Fügung deines Schöpfers. Das Kind starb also auf deinen mütterlichen Armen am 4. Hornung genannten Jahres. Somit lagen der Fridolin Joseph und der Baltz Joseph beide nebeneinander als Leichname. Der Fridolin Joseph wurde an einem Mittwoch und der Baltz Joseph an einem Donnerstag zur Erde bestattet. Ach herzliebste Kinder insgesamt, o wie betrübet Eltern, Grosseltern und Bekannte dieser sehr wirkliche und sehr merkwürdige Zeitpunkt, wenn man zwei Söhne in zwei Tagen in die andere Welt treten sieht! Das ist gewisslich merkwürdig und verdient ein besinnliches Gedenken, wo doch von diesen Hilfe und Trost für die Eltern und ein Aufschwung der ganzen Familie zu erwarten war!

Allein, werteste Ehefrau, ein Ende sei mit sich betrüben und sich bekümmern! Der Name des Herrn sei gebenedeit! Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Herr kann sie wieder geben, der Name Gottes sei gelobt und sein heiligster Wille geschehe! Er, der Herr wird gewiss alles in Weisheit ordnen, als das, was zu unserem besten Wohle hier zeitlich und dort ewig dienen kann! Nun schickte sich meine liebe Ehefrau ganz sittlich und wahrhaft christlich in die Vorsehung und Leitung ihres Erschaffers. Ich muss zu meiner Schande niederschreiben, dass ich das Traurigsein weit länger zu bekämpfen hatte. Allein – vorwärts! Es ist eine sehr merkwürdige Heimsuchung unseres Schöpfers, wie er uns auf seine Wege leitete und wie er uns die Richtschnur zum Himmel in die Hand gegeben hat, indem er uns aufgezeigt hat, dass wir hier sterblich sind, nur die Seele aber unsterblich ist.

Nun setzte meine werteste Hausfrau ihre Arbeit fleissig fort u. ich tat das Meinige. Wir baten unsern Gott und Vater um die Gesundheit unse-

⁵⁷ Bronchitis oder Lungenentzündung

⁵⁸ Das neugeborene Kind hat wahrscheinlich bei der Geburt Flüssigkeit aspiriert oder wurde von der Umgebung infiziert und bekam einen Katarrh. Denkbar ist auch ein angeborener schwerer Herzfehler.

res ältesten Sohnes. Auch liess meine liebe Ehefrau den Mut nicht sinken und hauset u. sparte wie ehzuvor. Ich ging fleissig meiner Arbeit nach und meine liebe Ehefrau errang alles, was in unserer Haushaltung erforderlich war, mit ihrer Handarbeit, weil sie wegen der verstorbenen Kinder merklich mehr Zeit zur Arbeit gewonnen hatte. Ich aber bestritt die dieses Jahr sehr köstlichen Werdens und Sterbens-Unkosten, die verfallenen Jahreszinse und etwas von der Schuld. Somit beendigte ich das sehr merkwürdige Jahr 1783 mit eifrigsten Gebeten.

Väterliche, kurz gefasste Gedanken über das verflossene Jahr 1783

Liebste Kinder insgesamt, was ist hieraus zu beobachten? Erstens, dass ihr, wenn die Vorsehung in solchen oder andern Fällen euch heimsuchen sollte, euch als wahre katholische Christen erweisen sollt und bereitwillig annehmt, was diese über euch verhängt, denn diese sieht allzukur ein, was zu eurem Wohl hier auf Erden und einstens in jener Welt dienen kann. Dieses könnte ich als Vater, euch liebste Kinder, durch eigene Erfahrung genugsam garantieren. Die Auslegung über diese wenigen Worte könnt ihr selbst machen, wenn ihr ins vernünftige Alter gekommen sein werdet.

Zweitens: Habt ihr eine unermüdliche und ununterbrochene Hauslichkeit u. Sparsamkeit eurer Eltern zu beobachten! Ich sage es euch als Vater. Wenn ich und meine liebe Ehefrau nicht also zu Werk gegangen wären und uns nicht bestrebt, etwas mit Gott und Ehren zu erringen und an unsere Nachkommenschaft zu denken, so wären wir durch unterschiedliche Zufälle, in welche uns die Vorsehung Gottes gesetzt, wie ihr durch meine wenigen Zeilen schon gesehen und noch ferner sehen werdet, in der grössten Schuldenlast stecken geblieben. Ich wüsste nicht mehr zu raten oder zu helfen, und es würde euch eine unerträgliche Last nach meinem Absterben aufgelegt werden. Durch diese wenigen, jedoch bewegten Worte lasse ich euch selbst überlegen, wenn ihr zu vernünftigen Jahren gekommen sein werdet.

So folgt das sechste Jahr unseres Ehestandes, nämlich 1784

Mit Gottes Hilfe wurde wiederum angefangen und fortgefahren. Gott sei Dank gesagt! Wir leben in guter Gesundheit, wir Eltern u. unser ältestes Söhnlein. Auch schickten wir uns wiederum best unseres Vermögens an unsere gewohnte Handarbeit. Meine liebe Hausfrau, die jetzt nur ein

Kind zu besorgen hatte, benützte diesen edlen Zeitpunkt wohl und verschwendete keine Stunde mit unnützen Tändeleien u. Plaudern, wie es das Weibervolk ansonsten gewöhnt ist, sondern ging mir ritterlich an die Hand, damit ich mein mit grosser Mühe verdientes Geld nicht für die Haushaltungskosten hergeben musste, sondern zur Herbstzeit am höchst notwendigen Ort für die Zinsen und etwas Schuldenabzahlung verwenden konnte. Sie hat somit uns drei Personen dieses Jahr mit Brot, Mehl, Anken und anderen notwendigen Stücken, die im Haushalt unentbehrlich waren, ordentlich versehen, so dass ich zur Herbstzeit keinen Kreuzer an die Haushaltungskosten habe bezahlen müssen. Aber wer-teste Ehefrau, zu Anfang der Herbstzeit seh ich dich wiederum eine Leibesfrucht tragen. Oh, wie ist dies für uns erfreulich, da wir wieder Hoffnung schöpfen konnten, dass der Himmel uns segnen und uns einen Ersatz schenken werde für ein Kind⁵⁹, das wir im verflossenen Jahr verloren haben. Wir baten Gott um Segen und Beistand. Ich kann es unmöglich unterlassen oder der Vergessenheit anheim stellen, euch liebste Kinder zu berichten, dass meine liebe, unvergessliche *Bäsi* Maria Anna Tschudi, die Schwester meines lieben Vaters, am 24. Christmonat, des schon genannten Jahres 1784, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, ihren Geist wohl getröstet und wohl versehen mit allen heiligen Sakramenten in die Hände ihres Erschaffers aufgegeben hat. Ich will nicht weitläufig sie und ihren Lebenslauf schildern, weil ich an zwei Stellen in diesem Buch von ihr Meldung gemacht habe. Jedoch ist für mich jene grosse Mühe unvergesslich, die sie an mir von meinen Jugendjahren an verwendet hat, und so lange mein Schöpfer mir Atem verleiht, werde ich ihrer Seele in meinen zwar schwachen Gebeten nicht vergessen. Jedoch sage ich der Nachwelt, dass sie als eine rechtschaffene, katholische Christin geleuchtet und meinen lieben Eltern, als ihrem Bruder in *Hauslichkeit* u. Arbeit best ihres Vermögens an die Hand gegangen ist. Ferner sage ich, dass sie bis zu ihrem Tode Jungfrau verblieben ist. Geduld! Mir ist bekannt, dass sie mehrmals Gelegenheit gehabt hätte, zu heiraten, aber ritterlich ausschlug, wohl wissend, dass dies ein Schritt grösster Wichtigkeit ist. Sie liebte die Reinheit mehr als alle Wollüste dieser Erde. Ihre Urteilskraft war unvergleichlich, wie ich mich erinnere, und ihre Rechenkunst. In ihrem Kopf behielt sie alle Arten von Geld⁶⁰ und konnte

⁵⁹ Balz Tschudi hat wohl das Neugeborene, das ebenfalls wenig später verstarb, vergessen, mitzuzählen.

⁶⁰ Bis zur Einführung der Schweizer Frankens 1837 rechnete man im Glarnerland in Gulden und Schilling, Batzen und Kreuzer, wobei je nach Kanton der Wert eines Guldens variierte. Daneben waren aber auch Goldmünzen, die Dublonen, Dukaten etc. im Gebrauch.



Haus «Sonnenzyt» in Ennenda. Erbaut um 1780 von Rudolf Aebli . (S. Peter-Kubli)

mit der Kreide diese in aller Eile berechnen. So konnte sie meinen lieben Eltern vielfach helfen.

Ich ersuche u. bitte alle jene, die über kurz oder lang diese Stelle lesen werden, dass sie ihrer abgelebten Seele durch das andächtige Gebet von 3 heiligen Vater-Unser und Ave Maria gedenken mögen.

Nun, Gott sei abermals Dank gesagt! Wieder ist ein Jahr vorbei und wir leben in guter Gesundheit und segensvollstem Verdienst. Dir, o Gott, und den guten Menschen sei Dank gesagt! Ich fand gute Arbeit. Besonders ist das Aebliche Gebäude⁶¹ unvergesslich, welches unter der Aufsicht des Herrn Ratsherrn Rudolf Jennis, eines gar würdigen Mannes, ist aufgeführt worden. In dem einen Teil desselben habe ich in 3 Jahre dauernder Arbeit mit Hilfe des Bruders u. eines Gesellen 14 Gemächer oder Zimmer eigenhändig und ganz vertäfelt. Obbenannter

⁶¹ Hier handelt es sich vermutlich um das 1780 bis 1782 von Fabrikant und Handelsmann Rudolf Aebli erbaute Sonnenzythaus.

würdiger Mann hat mich so lieb gehabt, wie mancher Vater sein Kind. Ich aber leistete das Meinige pflichtgemäss ganz genau. Obwohl der genannte Mann reich an Kapitalien war, so liebte er doch die *Hauslichkeit* über alle Massen, so dass ich selbst sehen konnte, wie in seiner Haushaltung kein Kreuzer unnötiger Weise ist verschwendet worden. Er erwog genau, wie er auf die leichteste u. vorteilhafteste Art zu jeder Sache kommen konnte. Da habe ich erfahren, dass das alte Sprichwort wahr ist, wenn es heisst: *Bei den Reichen lernt man hausen*. Dies diente mir zur guten Lehre.

Nun dankten wir Gott für dieses Jahr, für die von ihm empfangenen Guttaten und beten ihn um ein gutes Neues.

Die Betrachtungen über dieses verflossene Jahr will ich dem Leser überlassen!

Das siebente Jahr unseres Ehestandes folgt nun, das Jahr 1785 nämlich

Gott wolle uns wiederum ein gesundes und segensvolles Jahr erteilen! Um dieses baten wir den Herrn und fingen wiederum unter dem Schutz desselben unsere gewöhnliche Handarbeit an fortzusetzen. Aber ach, werteste Ehefrau, abermals trugst du die vierte Leibesfrucht sehr hart und beschwerlich! Jedoch tröstetest du dich auf deinen Herrn und Erretter, der uns bald mit einer hoffnungsvollen Jugend erfreuen werde. Der frohe, jedoch für dich sehr beschwerliche Tag rutschte heran, nämlich der 4. Hornung des genannten Jahres. Nach Mittag um 3 Uhr hast du ein Töchterlein zur Welt geboren. Dem wurde der Name meiner lieben Mutter Maria Barbara gegeben. Dessen freuten wir uns u. alle Verwandten aufs höchste und empfahlen das Kind Gottes Schutz und Obsorge. Aber wie betrübtest du dich, werteste Ehefrau. Ja das unschuldige neugeborene Kind kann deine Muttermilch nicht geniessen und ist allzu voll auf seinem Brüstlein.⁶² Es wird bald die Welt verlassen und zu seinen Brüderlein verreisen, wo sie alle zusammen ein besseres und immer dauerndes Leben erlangen und ihren Herrn u. Gott auf ewig loben und benedeien werden u. auch für uns und unserer Familie Wohlergehen immerdar beten. Es starb in den Mutterarmen am 6. Hornung dieses Jahres. Abermals sei der Name des Herrn gelobt und sein heiliger Wille geschehe! Jedoch, wir schwache Menschen sahen allzu wenig die Obsorge u. Ratschlüsse wie auch die weise Leitung unseres Erschaffers ein und kränkten uns zu verschiedenen Stunden, da wir betrachteten, wie

⁶² Siehe Anm. 58, S. 52.

von 4 hoffnungsvollen Kindern nur noch eines am Leben war. Doch hinweg mit solchen unnützen Gedanken! Gewiss, ja gewisslich hat Gott uns und unsere von unsern Jugendjahren an bis dahin getanen Schritte geleitet und seine Obsorge wird ferner über uns walten!

Nun nützte meine liebe Ehefrau diese von ihrem Schöpfer angeordnete schöne und ruhige Zeit. Sie schickte sich auf das Allerbeste in die Hausarbeit und half mir auf das Möglichste *hausen* u. arbeiten. Auch möchte ich melden, dass unser würdiger Vetter, alt Schatzvogt Johann Melchior Tschudi am 13. Hornung dieses Jahres am Morgen zwischen 1 u. 2 Uhr im 76. Jahr seines Alters seinen Geist in die Hände seines Erschaffers aufgegeben hat. Dazu möchte ich noch berichten, dass gedachter Vetter in seinem zweiten Ehestand eine Schwester meiner lieben Frau gehabt hat, und dass er diese zur Ehefrau genommen, als er das 61. Jahr erreicht hatte und dass er mit ihr acht Kinder zeugte, von denen drei in der Unschuld gestorben sind.

Ich kürze ab und sage, ich hätte über dieses Leben und diesen Tod mehreres zu berichten, um der Nachwelt nützliche Lehren zu erteilen. Aber dann würde ich im Meinigen verhindert. Daher berichte ich ferner, dass mein lieber Vater Johann Baltasar Tschudi, ein Mann von 77 Altersjahren an seinen Leibeskräften stark abnimmt und eine altersgemässe Krankheit bekommt. Jedoch hatte er allem Anschein nach keine grossen Beschwerden, wenigstens beklagte er sich an keinem Tag über Schmerzen und er schickte sich ritterlich in den Willen des Herrn. Du unvergessliche Mutter Maria Magdalena Gallatin, gewesene Ehefrau meines lieben Vaters und du meine liebe Ehefrau Maria Magdalena Stähli, wie seid ihr beflissen in der Wartung u. Pflege meines lieben, kränklichen Vaters! Er dankte euch viel mal für eure Mühe und versprach euch, in jener Welt eurer zu gedenken. Er starb, hoffentlich selig, am 3. Wintermonat des obgenannten Jahres. Ich will kurz sein und meine Feder nicht so hoch schwingen lassen. Gott sei Dank gesagt! Ich als sein Sohn kann mit Fug u. Recht sagen u. auch denken, dass er ein rechtschaffener Mann gewesen ist, welcher die Gebote Gottes und die Gebote u. Anordnungen der heiligen katholischen Religion best seines Vermögens gehalten und ihnen nachgelebt hat. Daher ist also zu schliessen, ja man kann die grosse Hoffnung hegen, dass er beim Verlassen dieses sehr mühevollen Lebens und dieser mit sehr vielen Fallstricken verwickelten Welt, in eine weit vorzüglichere, weit herrlichere, ja ewig dauernde Wohnung hinübergetreten ist, nämlich in das himmlische Vaterland, wo er auf ewig Gott anschauen, seine grossmächtigste Herrlichkeit geniessen und loben wird und auch für das Wohl seiner hinterlassenen Ehefrau, seiner beiden Söhne und auch für die ganze Familie sich eifrigst bestreben wird, den Allerhöch-

sten zu bitten um Segen, hier zeitlich, und um den Genuss der Freude in der Ewigkeit.

Nun beendige ich wiederum das sehr merkwürdige, verflossene Jahr 1785. Und Gott sei Dank gesagt! Meine liebe Ehefrau, unser liebes Söhnlein und ich leben in guter Gesundheit.

Ich hatte gute Arbeit und konnte abermals das im Schweisse meines Angesichts verdiente Geld zur Bezahlung von Zinsen und Schulden verwenden und brauchte nichts für die Haushaltungskosten, weil meine liebe Frau diese durch ihre Handarbeit bestritten hatte. Nun dankten wir der Vorsehung Gottes für das verflossene Jahr und baten wiederum um ein gutes neues.

Väterliche Gedanken über das verflossene Jahr

O Kinder insgesamt, gewisslich war es für uns Eltern ein merkwürdiges Jahr! Drei Leichname aus nur 3 hier befindlichen katholischen Häusern sind viel und verdienen grosses Staunen, besonders der Todesfall meines lieben Vaters. Nach seinem seligen Tod sind bei seinem ergangenen Kirchenruf oder Rechnung auch noch etwas Schulden zum Vorschein gekommen, welche zu bezahlen waren und welche er unmöglich wegen seines hohen Alters bei geringem Verdienst zu seinen Lebzeiten hatte tilgen können. Aber liebste Kinder, wir hinterlassene Söhne bezahlten diese gar gerne, wohl wissend, dass der Vater jederzeit einen sehr hauslichen Lebenswandel geführt und keinen Kreuzer unnötiger Weise verschwendet hat, auch ein schönes *Heimed* hat er uns zurückgelassen. Bloss musste ich mein im vorigen Jahr errungenes Geld dafür verwenden und meine Schuldenlast blieb stehen. Also Sohn, du ältester Sohn, der du den Namen bekleidest, den mein Vater selig gehabt, nämlich Johann Baltasar, ich als Vater sage dir nochmals ganz leise jenes Wort, das er zu dir gesagt hat, als er kaum mehr drei Stunden lebte: «Hans Baltz, wenn ich gestorben bin, so bitte Gott für meine Seele!» Also Sohn und Kinder insgesamt, gehorchet der Stimme des Rufers in der Wüste, nämlich auf dieser vergänglichen Welt und bittet Gott unaufhörlich für seine *abgeleibte* Seele! Vielleicht – wir können die Ratschlüsse Gottes nicht erforschen – ist seine Seele im Reinigungs-⁶³orte aufgehalten worden, erleidet grosse Qualen u. verlangt sehr nach eurer Hilfe. Mit einem andächtigen Vater-Unser und dem Englischen

⁶³ Fegfeuer

Gruss⁶⁴ könnt ihr die Strafen lindern. Schliesset sie in dieser Zeit in euer Gebet ein! Gewiss tut ihr nicht zu viel, sondern nur eure Schuldigkeit. Somit ersuche ich diesen oder diese, wenn sie diese Stelle gelegentlich durchlesen, seiner Seele mit Abbetung dreier heiliger Vater-Unser u. Ave Maria zu gedenken!

Es folgt das achte Jahr unseres Ehestandes, das Jahr 1786

Mit Gottes Hilfe und seiner Gnade wiederum begonnen! Aber du, werteste Ehefrau, tragest abermals sehr beschwerlich die fünfte Leibesfrucht! Und alsdann, ja alsdann vergassest du deine grossen Beschwerden vielfach, da du in Betracht gezogen, dass dein Erschaffer, Herr u. Gott, dich auf dieser Erde so fruchtbar gemacht und vielleicht einen Spross senden werde, durch den wir Eltern und die Familie Freude, Hilfe und Trost erfahren können. Der frohe, aber für dich sehr beschwerliche Tag, rückte heran u. du gebarst den 13. Jänner dieses Jahres einen hoffnungsvollen Sohn, welcher an obigem Tag nachmittags um vier Uhr, im Zeichen des *Leu* das Licht der Welt erblickte. Als Name wurde ihm gegeben Fridolin Joseph – der zweite dieses Namens. Wir Eltern und die Verwandten freuten uns höchlich und wir befahlen das Kind in Gottes Schutz u. Obsorg. Aber werteste Ehefrau, anstatt dass die Freude sich vergrössert, scheint Trauer sich zu mehren, da du siehst, dass dein neugeborenes Kind etwas schwach ist u. von deiner Muttermilch nicht nach der Ordnung geniesst. Aber du schicktest dich wiederum in den Willen deines Gottes und darnach pflegtest du das Kind als eine getreue Mutter und wandtest alles Ersinnliche an, sofern es nicht wider den Willen des Herrn wäre, um es zu einem Aufkommen zu bringen. Nach Verlauf von ungefähr 6 Wochen, als die drückenden *Brustgichten*⁶⁵ bei diesem Kindlein durch keinerlei Arzneimittel sich verlieren wollten, sondern eher zunahmen, da sind meine unvergessliche Mutter und liebste Ehefrau auf den besten Gedanken gefallen, nämlich eine Wallfahrt zu dem wunderthätigen Marienbild in Lachen vorzunehmen, wohin sehr viele reuige und betrübte Christen für die Genesung ihrer Kinder gingen und gänzliche

⁶⁴ Der «englische Gruss» ist ein Gebet, dass von den Katholiken jeweils morgens, mittags und abends gebetet wird, wenn die Betglocke (Angelus Domini Läuten) ertönt. Es besteht aus drei Antiphonen oder Anrufen aus den Evangelien, drei Ave-Maria und einem Schlussgebet. Dieses Gebet geht auf das 13. Jahrhundert zurück. 1456 forderte Papst Calixtus III. seine Gläubigen zu diesem Gebet auf, um dadurch Gottes Schutz gegen die Invasion der Osmanen zu erlangen.

⁶⁵ Katarrh mit krampfartigen Hustenanfällen, eventuell auch Keuchhusten.

Gesundheit erlangt haben. Dieser Gedanke wurde mir vorgelegt und fand Freude und Beifall. Ich trat die Reise zu dieser Wallfahrt mit Freude allein am 20. Hornung – am Sankt-Mathistag – an, und ich empfahl dieses mein liebes Kind dem Schutz und der Fürbitte der Himmelskönigin Maria und ich bat, sofern es nicht gegen den Willen Gottes ist, um Genesung und Gesundheit.

Dann nahm ich Abschied unter inständigen Gebeten. Da ich am Morgen ausgegangen war und zur Abendzeit wieder nach Hause kam, da ist mir meine liebe Mutter entgegengekommen und kündete mir an, dass wir bald einen Engel bekommen werden, da das Kind sterben werde. Im ersten Augenblick erschrak ich, erholte mich aber bald und sprach: «Liebste Mutter, der Wille Gottes geschehe! Aber verzage nicht! Die Hilfe Mariens ist gross! Wer sie in vollem Vertrauen bittet, den erhört sie und oft geschehen Wunder.» Just an diesem Tag hatte des Kindes Krankheit den höchsten Grad erreicht und die *Gichten* verlegten dem Kinde für einige Minuten den Atem, so dass allem Anschein nach keine menschliche Hilfe mehr möglich war. Allein auf die Fürbitte Mariens genas dieses Kind und von Tag zu Tag wurde es besser. Also Sohn Fridolin Joseph, der du heute das Weltlicht durch Gottes und Mariens Hilfe noch immer siehst, stehe ein wenig stille und betrachte erstlich, was Gott und Maria an dir getan und zweitens, was deine lieben Eltern für dich und wegen dir getan und drittens, wenn du in der Unschuld gestorben wärest, so wärest du gewiss ein Kind der ewigen Seligkeit geworden! Wenn du aber jetzt dich beflissest, die Gebote Gottes und die Gesetze unserer heiligen katholischen Religion zu halten und als ein wahrer Christ deine Tage zu verbringen, so kannst du sicherlich hoffen, dass deine künftige Glückseligkeit und Freude weit grösser werden wird, als wenn du in der Unschuld gestorben wärest. Und nun kannst du hier auf Erden das herrliche Gebäude und Werk Gottes bewundern, hier schon seine Güte geniessen, die Freude und den Trost deiner getreuen Eltern und lieben Geschwister, ja du erfreust die ganze Familie!

Nun werte Ehefrau, wie geht es? Ganz hoffnungsvoll! Sie schickte sich wieder in ihre gewohnte Hausarbeit und bestrebte sich mit Arbeiten und Abteilen wie eh zuvor. Auch ich tat das Meinige, ging meiner Arbeit fleissig nach, fand Arbeit im Überfluss und bezahlte zur Herbstzeit die Haushaltungskosten, die für meine Ehefrau unmöglich ganz erschwinglich waren, so wie Zinsen und etwas Schulden.

Nun kann ich unmöglich mit Stillschweigen übergehen, dass dieses Jahr mein lieber Vetter Jung-Schatzvogt Johann Melchior Tschudi den 18. Christmonat im 31. Jahr seines Alters, hoffentlich selig gestorben ist. Er bewohnte die untere Stube des neuen Tschudihauses u. starb ohne

leibliche Erben. Ruhe sei seiner Seele! Ich berichte auch, dass mein lieber Vetter Johann Baltasar Tschudi, Bewohner des obern Teils im neuen Tschudischen Haus, am 31. Christmonat 1780 zwischen 5 u. 6 Uhr nachmittags seinen Geist im 35. Jahr seines Alters in die Hände seines Erschaffers zurückgegeben hat. Dieser hinterliess seine Ehefrau und Witwe und 4 Kinder, nämlich 2 Söhne u. 2 Töchter. Diese Witwe Maria Theresia Bauhoferin wechselte am 23. März 1793 vormittags zwischen 10 und 11 Uhr ihr mühevolltes Leben mit einem weit bessern. Gott begnade ihre Seele! Ich berichte auch, dass der einte Sohn, nämlich der Kaspar Fridolin und die einte Schwester Maria Christina das zeitliche mit dem ewigen Leben schon ausgewechselt haben. Gott gebe ihren Seelen die ewige Ruhe!

Nun beschloss ich abermals das merkwürdige Jahr 1786 und wir danken Gott für dieses Jahr u. für alle von ihm empfangenen Guttaten und baten ihn wiederum um ein segensvolles neues.

Den väterlichen Gedanken über das verfllossene Jahr überlasse ich dem Leser.

Somit folgt das neunte Jahr unseres Ehestandes, das Jahr 1787

Mit Gottes Hilfe wird wiederum das neue Jahr angefangen! Gott segne unsere Schritte, beschere uns Gesundheit und auch seine heilige Gnade, damit wir seine heiligen Wege wandeln und in jener Welt ein weit vorzüglicheres und weit ruhigeres Leben erwarten können! Um dieses bitten wir den Allerhöchsten ganz inständig. Beide setzten wir unsere gewöhnlichen Arbeiten fort. Meine liebe Ehefrau pflegte als getreue Mutter ihre 2 lieben Söhnlein und bemühte sich sehr sorgfältig, sie zu nähren, zu bekleiden und den ältern schon in den Grundsätzen Gottes und unserer heiligen Religion wohl zu unterrichten.

Nach diesem verlostest du keine Stunde mit unnützem Plauderwerk oder eitlen Ergötzen, sondern du bestrebstest dich, du werthe Ehefrau, fleissigst mit deiner Handarbeit und halfest mir *hausen* u. arbeiten. Inmitten der schönen Sommerszeit seh ich dich wiederum durch die Güte u. Allmacht deines Erschaffers die sechste Leibesfrucht tragen. Und dennoch, ja dennoch schicktest du dich ritterlich in den Willen deines Erschaffers und du sahest klar ein, dass Gott mit dir ist, indem du bedachtest, dass der Herr genommen u. auch wieder geben werde. Also der Name des Herrn sei gebenedeit! Deswegen vergassest du die meisten in diesem Zustand vorkommenden Beschwerlichkeiten. Aber werthe Ehefrau, zur Herbstzeit steht es mit meinem Gesundheitszustand nicht zum

besten. Meine Brust leidet wegen schwerer und fast ununterbrochener Arbeit grosse Not und ich mache mir Sorgen, mit einer Krankheit heimgesucht zu werden. Ach Gott! Ende Herbstmonat dieses Jahres überfiel mich eine harte Brustkrankheit, die mich ins Bett warf und, ach, bereits drei Wochen lang hart quälte, so dass ich die Stimme verlor und sehr krank lag. Jedoch mit Gottes und der Ärzte Hilfe kam ich wieder zu recht. Aber, aber es nahm mich hart her, schwächte meine Gesundheit und Leibeskraft merklich. Du liebste Ehefrau, wie bist du so bekümmert und bist in das grösste Leidwesen versetzt! Wie bist du so sorgfältig in meiner Wartung u. Pflege und bittest mit deinem Sohn Gott um meine frühere Gesundheit! Nun, dir, o Schöpfer, sei Dank gesagt! Ich bin wieder ziemlich wohlauf und kann meiner Arbeit nachgehen, aber ich bin noch schwach, und die Arbeit ist hart. Das dient nicht zur dauerhaften Gesundheit. *Jedannoch*, in Gottes Namen habe ich wiederum im Schweisse meines Angesichts mein Brot gesucht. die Schuldenlast ist immer noch gross, die Familie wächst an – also, best deines Vermögens vorwärts!

Werteste Ehefrau, der für dich sehr beschwerliche Tag rückt heran. Es ist der 12. Wintermonat dieses Jahres. Da gebarst du sehr schmerzvoll bei Anbruch des Tages einen hoffnungsvollen Sohn. Aber du, schwache Ehefrau, du bist nach der Geburt so schwach, dass du deine Geisteskraft verloren hast und *verloren* redest. Oh, wie betrübt ist meine Seele! Alle Anwesenden wandten alles Erdenkliche an für eine Genesung. Oh, wie ist dein Geblüt so stark in Fluss und unsere Anstrengungen, es zu stillen, sind allseits vergeblich. Ich seh mich wiederum gezwungen, eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln zu geloben und möglichst bald auszuführen, um Maria die Himmelskönigin und auch Trösterin der Betrübten zur Erhaltung der frühern Kräfte für meine Ehefrau anzuflehen. Gott u. Maria sei Dank gesagt! In wenigen Stunden wurde es etwas besser. Aber darnach redete sie ganz *verloren*. Wenn aber allerhand Arzneimittel angewendet worden sind, um deinen Geist zu stärken, und du allmählich Geisteskräfte erlangtest und dich einwenig fassen konntest, so war dein grösstes und erstes Verlangen, das Kind, das du geboren, Johann Melchior zu nennen. Diese Worte wiederholte sie gar viele Male. Aber wir verstanden sie lange nicht, weil sie andere *verlorene* Worte dazwischen redete. Gleichwohl, da ich sie also anredete: «Ehefrau, du glaubst, dass dieses Kind soll Johann Melchior genannt werden und dass es soll auf den katholischen Glauben getauft werden?» so war geschwinde deine Antwort mit Hauptneigungen und froher Miene: «Ja.» Somit wurde dieser Jugend der Taufname Johann Melchior gegeben. Wir Eltern befahlen das Kind in Gottes Schutz und Obsorge und es steht ziemlich gut um

seine Gesundheit. Gott sei abermals Dank gesagt! Meiner Ehefrau geht es von Tag zu Tag etwas besser, aber so schwach u. gefährlich hast du wohl nie gekämpft. Frage nicht warum! Es ist schon die sechste Leibesfrucht. In der Arbeit warst du stark beflissen und bloss vor wenigen Tagen warst du schwer bekümmert wegen der Krankheit deines Ehemannes.

Ach Gott, sobald meine liebe Ehefrau sich nur ein wenig erholt hatte und nur etwas zu ihren früheren Leibeskräften gekommen war, da begab sie sich wieder zu ihrer Hausarbeit und wandte alles Mögliche an, damit es mit ihr vorwärts gehe. Nun beende ich das für uns sehr merkwürdige und sehr beschwerliche Jahr 1787, und ich bezahlte zur Herbstzeit einige Unkosten für den Haushalt, die Zinsen und etwas von der Schuld. Dann dankten wir Gott, unserm Erschaffer, für empfangene Guttaten, für seine Heimsuchung und flehten um bessere Gesundheit mit eifrigsten Gebeten.

Väterliche Gedanken über das verflossene Jahr

Sohn Johann Melchior, ich rufe dir, gehorche meiner Stimme, stehe ein wenig still und betrachte, da du heute das Weltlicht durch die Güte Gottes immer noch siehst, was wird einst aus dir werden, da deine herzlichste und getreueste Mutter bei deiner ersten Eintrittsstunde also besorgt gewesen, dich mit einem Namen unserer uralten Stammesväter zu bekleiden und dass du auf den katholischen Glauben getauft werdest. Gewiss hat die weise Vorsehung etwas, das jetzt noch verborgen liegt, für dich bestimmt. Stehe also mit vollem Mut in den Fusstapfen deiner Vorfäter, halte die Gebote Gottes und die Gebote unserer heiligen Religion! Sei arbeitsam u. *hauslich*, damit wir Eltern hier und dort Freude mit dir haben können und du eine Stütze deinen lieben Geschwistern werden kannst. Wandle also auf dieser Erde, welchen Stand die Vorsehung dir auch anweisen wird, als wahrer Christ!

Somit folgt das 10. Jahr unseres Ehestandes, das Jahr 1788

Nun, mit Gottes Hilfe wieder angefangen! Erteile, o grosser Gott, Gesundheit uns und unsern Kindern, damit wir deinen heiligen Namen preisen und uns und unsern Kindern einige Erleichterungen und auch ein anständiges Auskommen verschaffen können! Um dieses baten wir unsern Schöpfer inständig. Wir setzten unsere gewöhnliche Arbeit fort und fanden davon, Gott sei Dank gesagt, im Überfluss! Du liebste Ehefrau, wie erkanntest du die Allmacht und weise Vorsehung Gottes und

wie freute es dich, dass er uns wiederum 3 hoffnungsvolle Söhne geschenkt hat und auch uns beiden Gesundheit verliehen! In dieser Absicht strengtest du dich wiederum sehr an mit Arbeiten u. Abteilung und halfest mir *hausen*, damit wir nicht stehen bleiben, sondern vorwärts gehen. Dabei bist du nicht die geringste Ursache, sondern warst Treibrad, um deinen ältesten Sohn schon jetzt in die deutsche Schule zu schicken, damit er die notwendigen, erforderlichen Kenntnisse im Lesen u. Schreiben ergreife, und dass er zu seiner Zeit in seinem Stande vorkommende Vorfälle auf eine vernünftige Art verarbeiten u. bestreiten könne. Somit wurde im Frühling dieses Jahres mein ältester Sohn in die deutsche Schule abgeschickt. Aber, aber ach, meine liebe getreue und unvergessliche Mutter Maria Barbara Gallatin, die zwei und ein halbes Jahr nach dem Tode ihres lieben Ehemannes als Witwe in aller Stille gelebt und ihrem Gott in voller Treue gedient, fängt an abzunehmen. Schon seit vielen Jahren hat sie einen *blöden* Magen und Wehetage auf der Brust gehabt. Jetzt bei zunehmenden Jahren und anwachsender grosser Beschwerlichkeit wollen keine Arzneimittel mehr anschlagen. So verlief dieser Frühling für sie nicht günstig, und sie hatte starke Beschwerden. Jedoch schickte sie sich ritterlich in den Willen ihres Schöpfers und nahm all das höchst willig u. freudvoll an, was er über sie verordnet in voller Überzeugung, dass er gewiss nichts anderes anordnen werde, als das, was ihr hier in der Zeit oder in jener Welt zu ihrer besten Wohlfahrt gereichen werde. Indessen wurde ihr kranker Zustand gefährlicher und Ende Mai dieses Jahres kam sie gänzlich ins Bett. Im Verlauf von 10 Tagen verlangte sie mit der letzten Wegzehrung versehen zu werden, und so ist sie baldigst mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen worden. Dann gab sie ihren seligen Geist in die Hände ihres Schöpfers zurück am 5. Brachmonat dieses Jahres, nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr. Gott begnade ihre Seele! Ich bitte, ja bitte diesen oder diese, besonders euch, liebste Kinder, wenn ihr diese Stelle lesen werdet, ihrer lieben Seele mit der Abbetung dreier andächtiger Vater-Unser und Ave Maria zu gedenken. Gewiss werdet ihr von ihr hiefür doppelt belohnt werden.

Nun werteste Ehefrau Maria Magdalena Stähli, dir sei abermals unvergesslicher Dank gesagt, da du meiner lieben Mutter in ihren unpässlichen Tagen, ja bis an ihr Ende, in allem getreu gewartet und beigesprungen bist. Jene Dienste kann ich dir nicht vergelten, will aber den Allerhöchsten bitten, dass er dir den Lohn in jener Welt verleihen werde. Du liebste Ehefrau hast mich schon zur Endesstunde meines lieben, seligen Vaters herbeirufen lassen, da ich die hintere, untere Stube von Rudolf Aepli⁶⁶

⁶⁶ im Sonnenzythaus, vgl. dazu Anm. 61, Seite 55.

vertäfelte u. daran beschäftigt war, das zweite *Deckentäfel* hineinzumachen. Du hast mich zur Endstunde meiner lieben Mutter rufen lassen, da ich bei Schulvogt Salomon Jenny⁶⁷ in Arbeit gestanden und im dortigen *Schlafgaden* die innere Verkleidung an die Tür gegen den Gang zuzumachen beschäftigt war. Dir sei nochmals unvergesslicher Dank gesagt! Gewiss werden jene Seelen deiner und meiner Kinder gedenken. Somit ist die goldene Zeit dahin, da ich meine herzallerliebsten Eltern sehen konnte. Aber hoffentlich, ja hoffentlich kann ich sie in einem bessern Leben bald wiedersehen! Du aber, herzallerliebster Vater, du bist mir unvergesslich hier auf Erden! Bei gewissenhaftem Nachdenken kann ich mich nicht erinnern, dich je schwer beleidigt zu haben. Aber du unvergessliche Mutter, nur eine Unbill, die ich dir angetan, ist mir unvergesslich. Ach, ach könnte ich sie widerrufen, was würde ich mich kosten lassen! Ach, hin sind die goldenen Zeiten, um zu widerrufen! Du hast mir zwar auf dem Totenbett, da ich dich um Vergebung bat, gar willig und gerne verziehen. Ich habe auch von einem würdigen Priester im Beichtstuhl die Absolution erhalten. Aber vor meinem erzürnten Gott falle ich deswegen nieder auf mein Angesicht und bitte um Barmherzigkeit.

Ich endige abermals das sehr bemerkenswerte Jahr und Gott sei Dank gesagt! Meine Ehefrau und ich und auch die lieben Söhnlein leben in guter Gesundheit. Zur Herbstzeit sah ich die liebste Ehefrau wieder eine Leibesfrucht tragen und diese war die siebente. Du aber freutest dich und danktest deinem Erschaffer und vergasest deine Hauspflichten nicht, sondern mit vermehrter Anstrengung deines Körpers tatest du deine Arbeit, indem du klar einsahst, dass Gott eine ziemlich grosse Familie senden möchte.

In allem geschehe dein heiligster Wille! Zur Herbstzeit bezahlte ich wieder die von meiner Hausfrau unmöglich gänzlich erschwungenen Haushaltungskosten, die Zinsen u. etwas von den Schulden. Also, Gott sei Dank gesagt! Wir haben wiederum ein Jahr zurückgelegt, das sehr des Nachdenkens würdig ist und wir dankten Gott für Heimsuchungen u. empfangene Guttaten mit innigen Gebeten.

Die väterlichen Überlegungen über dieses verflossene Jahr will ich wiederum den Lesern dieser Zeilen überlassen.

⁶⁷ Schulvogt, Handelsmann Salomon Jenny (1757–1822) war verheiratet mit Anna Katharina Schiesser, Dornhaus. Jenny war Teilhaber der Handelsfirma Jenny & Schiesser.

So folgt das 11. Jahr unseres Ehestandes, das Jahr 1789

Mit Gottes Hilfe wiederum ein neues Jahr angefangen! Beschere uns, grosser Gott, ein gesundes und segensvolles Jahr! Um dieses beten wir den Herrn und fingen unter seinem Schutze an, unsere gewohnte Handarbeit mit grossem Fleiss fortzusetzen. Aber du werteste Ehefrau hattest harte, mühevollere Tage in der Austragung deiner Leibesfrucht und zähltest mit höchstem Verlangen auf jenen harten Entbindungstag, der endlich am 18. Jenner dieses Jahres angekommen ist und hast am Abend um 11 Uhr sehr schmerzvoll ein Töchterlein zur Welt geboren. Dem wurde der Taufname Maria Magdalena gegeben. Dessen freutest du dich und ich mit dir höchlich. Wir befahlen das Kind Gottes Schutz und Obsorge. Gott sei Dank gesagt! Diesmal steht es um deine u. des Kindes Gesundheit nicht übel. Du hieltest nicht lang Kindsbettstage, standest wiederum in die Haushaltungsgeschäfte ein und besorgtest mit unermüdlichem Fleiss alles so wie früher. Um es nicht zu vergessen, möchte ich noch beifügen, was ich 1788 zu bemerken vergessen habe, dass die würdige Ehefrau des Veters Schatzvogt Johann Melchior Tschudi selig, Frau Maria Katharina Stähli, Schwester meiner lieben Ehefrau, am 25. Hornung, am Sankt Mathiastag, ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers zurückgegeben hat. Gott wolle ihre Seele begnaden! Dieser Seele sei ebenfalls Dank gesagt! Sie hat eine wirklich gute Seele gehabt, da sie meiner lieben Ehefrau als ihrer Schwester in allen Vorfällen nach bestem Vermögen an die Hand gegangen ist. Besonders in dem letzten sehr harten Geburtskampf hast du, liebste Ehefrau, ihr Hinscheiden im höchsten Grade bedauert. In solchen Fällen ist sie dir mit Hilf und Rat zur Hand gestanden, wie eine wahre Mutter. Nun, auf ein frohes Wiedersehen in jener Welt!

Der weisen Vorsehung sei Dank gesagt! Wir sahen deine Güte u. weise Obsorge über uns klar ein, wenn wir betrachten, dass du uns drei Söhne und wiederum ein Töchterlein bescheret hast. Aber meiner lieben Ehefrau gaben 4 Kinder schon viel zu schaffen, so die ältern teils in den Grundsätzen Gottes und der heiligen Religion zu unterrichten, sie notdürftig zu kleiden und sie zu ernähren. Ich aber konnte meiner Arbeit, ohne durch Haushaltsumstände auch nur um eine Stunde behindert zu sein, förmlich und recht abwarten, denn ich fand an verschiedenen Orten Arbeit im Überfluss. Auch bin ich alle Zeit darauf höchst bedacht gewesen, besonders da ich bis jetzt noch Kinder von kleinerer Zahl und niederem Alter hatte, zur Herbstzeit erst die Zahlungen einzuholen und nicht etwa vorzu oder sobald eine Arbeit vollendet war, den Einzug der Zahlungen zu machen, wohl wissend, dass ein Geldstück, das in den

Händen liegt, gar rasch durch die Finger rinnt und vielmal nicht an die Stelle kommt, wo es angewendet werden sollte. Nun, zur Herbstzeit bezahlte ich wiederum verschiedene Haushaltungskosten, die Zinsen und, Gott sei Dank gesagt, alle aufgelaufenen Schulden, wie ich sie am Anfang dieser meiner Aufzeichnungen angebracht, und wie sie später dazukamen.

Viva, viva, lasst uns einmal einen guten Halben Wein geniessen und dabei fröhlich sein! Lasst uns dabei unsern Erschaffer loben und lasst uns unsern Guttätern Dank sagen! Gott sei Dank gesagt, wir haben unsere Wohnung nun frei und stecken in keinen Schulden mehr! Aber, aber werteste Ehefrau, wie manchen harten Stoss, wie manche harte Arbeit hat es wohl erfordert, bis die *Lektion* aufgelöst gewesen ist! Es ist gewisslich an mir und an dir wahr geworden, wie ehemals unserm ersten Vater, dem Adam und auch der Eva, nachdem sie wegen der begangenen Sünde aus dem Paradies auf die Welt sind gestossen worden, indem der Engel sie auf Befehl Gottes vertrieben hatte und dem Adam auferlegt hat: «Du sollst im Schweisse deines Angesichts dein Brot gewinnen», der Eva aber: «Du wirst mit Schmerzen deine Kinder gebären müssen.» Eben dieses ist uns von Adam und durch Adam auch widerfahren. Lasst uns also ein wenig stille stehen und betrachten! Nachwelt glaube mir, dass bis 1200 fl. samt den jährlichen dabei verfallenen Zinsen abbezahlt waren, es mir armem Tagelöhner vieles zu schaffen gegeben hat. Glaube mir, dass, wenn ich eine Ehefrau gehabt hätte, die sich nicht in die Haushaltung gefügt und grösstenteils, besonders als wir noch wenige Kinder hatten, die Haushaltungskosten stark bestritten und mir nicht mit *Hausen* u. Arbeiten an die Hand gegangen wäre, so wäre dieses lange nicht möglich gewesen. Glaube mir, ich steckte in grossen Schulden, obwohl ich das Meine tat und hätte mich und die Nachkommen in Armut gebracht. Nun lasst uns mit solch überschüssiger Arbeit nicht mehr quälen!

Aber du weiseste Vorsehung leitetest unsere gemachten Pläne ganz anders und zwar nach deinem Willen wohl- und allwissend, dass wir oder die Familie von deiner allmächtigen Hand auf wunderliche Art durften heimgesucht werden. Da wir von dir nicht als Müdlinge sondern als tätige Geschöpfe angesehen werden, so ist uns das Arbeiten, *Hausen* und Abteilen nicht verleidet, und wir pflegten, unserer gewohnten Hausarbeit, wie eh zuvor, nachzugehen. So beendigten wir wiederum das verflossene Jahr 1789 mit Dank u. Gebet zu unserm Gott.

Die väterlichen Gedanken über dies verflossene Jahr will ich euch, liebe Kinder, machen lassen, wenn ihr in die Jahre der grössten Vernunft gekommen sein werdet.

So schreite ich zum 12. Jahr unseres Ehestandes, also in das Jahr 1790

Mit Hilfe Gottes wiederum angefangen! Verleihe uns, o grosser Gott, Gesundheit für uns und unsere Kinder, damit wir deinen hl. Namen ehren und unserer Familie ein ordentliches Auskommen verschaffen können. Wir begannen unter seinem heiligen Schutz wiederum unsere gewohnte Arbeit mit grossem Fleiss fortzusetzen. Du liebste Ehefrau, wie sehe ich dich in der Unterrichtung deiner liebsten Kinder so beschäftigt, wie bist du so beflissen, deine lieben Kinder ehrbar zu bekleiden und ihnen die notwendige Nahrung zu verschaffen! Oh, deine Treue u. Sorgfalt ist u. bleibt bei mir unvergesslich, auch unvergesslich, dein Bestreben zur Arbeit, zum *Hausen* und zum Abteilen! Auch ich tat meine Pflichten und ging meiner Arbeit fleissig nach, freute mich sehr, dass nun meine grossen Schuldenlast abbezahlt ist und freut mich auch, wenn es Gott gefällt, einen Sparpfennig für uns Eltern oder für unpässliche Tage zu erringen. Du aber, o weise Vorsehung, was hat meine Feder vor, hierin zu verzeichnen? O Erschaffer, o ist das ein Schicksal! Wenn ich nur daran denke und meine Feder auf die Seite lege, so rollen die Tränen aus meinen Augen! Ich muss mir Gewalt antun, um mein Gemüt etwas aufzurichten und euch, liebsten Kindern, darüber zu berichten! Oh, dass es schon geschehen wäre und dass meine Herzenswunde nicht wieder aufgerissen würde u. zu bluten wieder anfänge! Oh, ich will nur kurz sein und das vorgefallene Unglück bei mir behalten, u. es einst in meinem Herzen mit dem Schutt der Erde zudecken lassen!

Mein liebster Bruder Johann Melchior, der seit dem Tode seiner und meiner lieben Mutter sel. in der alten Wohnung allein haushaltete und noch ledigen Standes war, hatte sich ehlich versprochen mit Anna Maria Stäger in Mitlödi, worüber ich mich höchlich freute. Ich durfte hoffen, dass eine ordentliche Haushaltung dadurch hergestellt werde und dass auch unsere Familie und unser kleines, katholisches Häuflein⁶⁸ vermehrt würden. Dies war meine ganze Absicht. Aber du Erschaffer, die deine war ganz anders, indem die Hochzeit meines lieben Bruders am 23. Wintermonat dieses Jahres in aller Anständigkeit anhub und abgehalten wurde. Auch die übrigen Hochzeitstage gingen in aller Gelassenheit vorbei. Da ereignete sich das unerhörte Wunder der Vorsehung Gottes. Als mein Bruder am ersten Sonntag mit seiner Ehefrau u. mit anständigen Kumpanen ging ein Glas Wein geniessen, da befiehl ihn von seinem Geblüt her eine Brustwallung und er starb innert 3 Minuten am 28. Win-

⁶⁸ Vgl. Anm. 30, S. 23.

termonat des gähen Todes. O Gott, ich muss mit dem grossen Kirchenlehrer, dem hl. Hieronimus ausrufen und sagen: «O grosser Gott, wie wunderbar sind deine Wege und wie unerforschlich ist dein Gesicht! Oh, wie hat mich deine Hand, o Herr getroffen! Oh, fast unmöglich ist es mir, mich zu fassen! O könnte ich deine Heimsuchung, o Herr, erkennen!» Ach des Weinens kann ich mich nicht enthalten, wenn ich nur ein wenig betrachte, das was von deiner Hand getan und das, was mir bevorsteht. Allein, was falle ich in solch tiefe Gedanken! Der Name des Herrn sei gebenedeit! Der Herr ordnet gewisslich alles so, was zum Besten meiner Wohlfahrt hier und einst dort dienen wird. Seine hinterlassene Ehefrau Anna Maria Stäger schien über den Todesfall ihres Ehemannes auch hart bekümmert zu sein. Sie blieb noch 6 Wochen in der alten Wohnung oder im Haus meines seligen Bruders. Weil sie sich frei von einer Leibesfrucht befand, so fiel das hinterlassene Vermögen auf sie und mich zur Verteilung. Es schien allgemach an ihr, die Trauertage zu verlieren. Sie bekam günstige Besuche, welche mir und meiner Familie nicht wohl gesinnt waren, und sie gewährte jenen ihre Gunst, die mein Haus mit Unwahrheiten befleckten. Auch fanden solche bei ihr, als einer in der Religion schlecht vertieften Person, grössten Beifall. Sie steckte also mit dieser Pestseuche ihre Eltern an, bei denen sie ebenfalls Gehör fand. Oh, wenn nur meine Ehre und mein guter Name nicht verätzt werden! Ja, wenn es wäre geschehen, so zeigte das ein Volk ohne Grundsäule der heiligen Religion an. O Kinder insgesamt, stellet euch in euren Lebenstagen also an, dass, wenn Hunde bellen und auch beißen wollen, euch nichts schaden können. Über diese kurze Bemerkung hinaus, gebiete ich meiner Feder stille zu stehen und vieles über mich will ich mit dem Schutt der Erde zugedeckt lassen!

Nach Verlauf der schon genannten 6 Wochen kam ich mit der gewesenen Ehefrau meines lieben Bruders sel. überein und kaufte sie in Ansehung ihres Erbes mit den in diesem Buch im 27. und 32. Blatt [S. 29 u. 32] entworfenen Artikeln aus. Ihr sehet also, liebste Söhne und Kinder insgesamt, was für einen wichtigen Zeitabschnitt ich wiederum habe erleben müssen! O stehet ein wenig still und betrachtet, was euer Vater und die liebe Mutter für euch getan, welch bittere Zeiten sie haben erdauern müssen und was für Denkart allda zum Vorschein gekommen sind! In solchen Fällen täten gute Freunde, die mit Rat und Tat helfen und unterstützen, einem wohl. Aber ach, ich habe das gerade Gegenteil angetroffen, ohne Ratgeber und Tröster als meinen Gott, mein Gewissen und auch meine liebe Ehefrau, die mir in allen Begebenheiten in Freud und Leid ritterlich an die Hand gegangen ist. Söhne und Töchter, ich mahne euch als Vater! Helfet einander ohne Eigennutz! Seid doch nicht also ge-

schwind über einander aufgebracht und gebt nicht dem anderen rauhe, unbesonnene Antworten! Ich versichere euch, jedes beleidigende Wort, das ihr Brüder eurem Bruder oder eurer Schwester oder das die Schwester ihrer Schwester oder dem Bruder antworten möchte, wird gewiss ihn in der Zukunft schwer gereuen! Gott wolle euch vor solchen traurigen Vorkommnissen, wie sie mir begegneten, bewahren! Doch wisst ihr nicht, was die Vorsehung über euch angeordnet hat. Seied also für eure Person gottesfürchtig, *hauslich*, arbeitsam und verlasset euch ja nicht auf Freunde, denn gute Freund sind rar! Auch eröffnet euch ihnen nicht in wichtigen Angelegenheiten, besonders nicht bei vorkommenden Zwistigkeiten in der Haushaltung, denn viele gibt es, die zwar in grosser Gelassenheit euch anhören, innerlich aber lachen und sich ob des Nächsten Übel freuen. Worüber ich schreibe, darüber habe ich wahre Proben. Somit Kinder insgesamt, führet euch diese Trauerszene oft zu Gemüte! Ich als euer Vater bezeuge, dass mir jedes rauhe Wort, jede getane Beleidigung, sofern ich sie gegen meinen lieben Bruder vollbracht, herzlich leid sind, und ich wünschte alle an ihm getans Unbilden zu widerrufen. Aber hin ist die Zeit, um zu widerrufen! Ich weiss also kein anderes Mittel mehr, als Gott um Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen. Dies ist der Spiegel für euch, liebste Kinder! Merket euch, ihr brauchet nicht zu widerrufen, sondern sollt vollbringen! Was aber das Leben meines lieben, seligen Bruders anbetrifft, so habe ich es im 15. und 16. Blatt [S. 23f.] dieses Buches entworfen und finde es unnötig, dies in meiner Darstellung zu ändern, sondern ich sage nur, dass er die Tage seines Lebens als ein wahrer katholischer Christ gelebt. Ich ersuche, so hoch ich bitten kann, seiner abgelebten Seele mit der andächtigen Abbetung von 5 Vater-Unser und Ave-Maria zu gedenken.

Ach liebste Ehefrau, wie geht es? O schrecklich hat uns die Hand des Herrn getroffen! Wir wollen also einwenig stille stehen und unser Schicksal betrachten, in das die Vorsehung uns gesetzt! O Himmel, wenn ich nur einwenig unser Schicksal betrachte, so rollen mir die Tränen aus den Augen! O mein herzallerliebster Bruder, bloss vor wenigen Tagen habe ich dich frisch und gesund gesehen, und jetzt nicht mehr, nicht mehr hier auf Erden sondern in jener langen Ewigkeit! O Gott, oftmals kann ich mich nicht fassen! Oft bei melancholischen Stunden glaubte ich, es sei nur ein Traum. Auch dein hinterlassenes Vermögen, liebster Bruder, freuet mich nicht, und ich halte es als ein nicht wahres Vermögen. Deine so unerhört schnelle Entfernung ist und bleibt mir unvergesslich. O Schöpfer, verleihe doch um deiner Güte willen uns ein frohes Wiedersehen in jener Welt! Wichtig, ja sehr wichtig ist, werteste Ehefrau, unsere Endzeit!

Aber jetzt abermals vorwärts! Mit Gottes Hilfe geht alles. Wir wollen mit der Hilfe unseres Erschaffers wiederum ritterlich an das Ruder stehen und uns best unseres Vermögens zur Arbeit bequemen! Es scheint sonnenklar, dass uns die Vorsehung hier auf dieser Erde als Abbezahler gewählt hat. Es geschehe also sein heiligster Wille!

Aber liebste Ehefrau, harte Jahre haben wir erdauern müssen, bis tausend und zweihundert Gulden sind abbezahlt gewesen, und jetzt wegen der Übernahme der aufgelaufenen Schulden von meinem lieben Bruder selig sind es wiederum fünfhundert und fünfzig Gulden, ohne die scharfe Auflage, die ich der Frau meines seligen Bruders bezahlen muss, o Gott!

Liebste Ehefrau, wie käme es, wenn wir uns nicht der Häuslichkeit und Sparsamkeit und besonders der Arbeit befleissen würden und wenn wir nicht unsere grosse Schuldenlast zu tilgen gesucht hätten? Wie stände es um uns und unsere liebe Nachkommenschaft! Oh, sehr arm, und wir ständen in der grössten Gefahr, etwas fahren zu lassen und zu verkaufen. Aber der Trotz meines getreuen lieben Vaters selig, ist allzu tief in unser beider Herz eingewurzelt, so dass wir beide nicht zu verwelken drohen. Diesen Trotz kannst du in diesem Buch ganz kurz verfasst im 10. und 12. Blatt [S. 21] antreffen. Nun liebste Söhne und Kinder insgesamt, habet selbst über diese Stellen ein klares Einsehen, so wie eure getreuen Eltern in ihrem Herzen es empfunden haben! So werdet ihr vernünftig daraus schliessen können, dass eure getreuen Eltern für euch und wegen euch vieles getan, aus Liebe zu euch geschwitzt und gearbeitet am Tag und viel auch bei Nacht! Aus Liebe zu euch beachtete eure Mutter keine Schmerzen und Anstrengungen ihres Körpers mehr! Aus Liebe zu euch verlassen wir unsere eigenen Bequemlichkeiten. Und eine solche Liebe gegen euch, eine solche Sorgfalt für euer Leben und Heil, ihr Kinder, sollten sie euch nicht antreiben, es euren getreuen Eltern zu vergelten, sollten euch nicht eure Augen bei zunehmenden Vernunftjahren aufgehen, auch helfen zu *hausen* und zu arbeiten, wie sie es ja für euch getan, sollte es euch nicht bewegen, eine besondere Achtung, wenn dies das vierte Gebot Gottes nicht schon fordern würde, für eure Eltern zu hegen, ihnen in jedem Fall zu gehorchen, ihnen in Achtung, Sanftmut und schönster Manier zu begegnen, ihnen ihre Altersgebresten, die Abnahme der Leibes- und Geisteskräfte in schönster Gelassenheit nachzusehen und bei sich zu bedenken, dass es Altersgebrechlichkeiten sind und ich will es mit meiner Geisteskraft verbessern! «Oh, fern sei von uns,» solltet ihr Söhne und Kinder insgesamt sagen, «dass wir wider den Gehorsam gegen die Eltern uns vergehen! Im Gehorsam wollen wir mit euch leben und sterben, und widerrufen wollen wir all die euch angetanen Unlieblichkeiten, die wir in unsern brausenden Jugendjahren möchten voll-

bracht haben! Wir wollen von heute an einen immer festen Entschluss fassen, die früheren Fehler zu verbessern und nichts mehr wider eure Achtung und den Gehorsam fehlen!» Dies wäre mein Herzenswunsch als Vater.

Nun liebste Ehefrau, zu Ende der Herbstzeit seh ich dich wiederum eine Leibesfrucht tragen, und dies war die achte, und doch danktest du deinem Erschaffer für die verliehenen Gnaden! Zu dieser Zeit ging ich wieder in jene Häuser, wo ich dieses Jahr in Arbeit gestanden bin und zog meinen verdienten Lohn ein. Dann bezahlte ich die dringendsten Schulden meines seligen Bruders, auch etwas Unkosten für den Haushalt und beschloss dieses sehr denkwürdige Jahr 1790 mit eifrigsten Gebeten zu Gott.

So schreite ich zum 13. Jahr unseres Ehestandes, nämlich zum Jahr 1791

«Gib, o grosser Gott, um deiner Güte willen, uns wiederum ein gesundes und segensvolles Jahr! Verleihe uns die Gnade, damit wir auf deinen heiligen Wegen wandeln, deine Gesetze genau erfüllen, auch unser Wohl hier und für einstens dort fördern, damit wir nicht als Müdlinge sondern als tätige Geschöpfe von dir anerkannt werden!» Um dies baten wir dich inständig, o Herr, und fingen wiederum unter deinem Schutz unsere gewöhnlich Arbeit mit grösstem Fleisse an fortzusetzen. Dir aber, liebste Ehefrau, gaben 4 Kinder viel zu schaffen und behinderten dich merklich in der Arbeit. Jedoch hat dir dein Schöpfer eine *lingsame Hand*⁶⁹ mitgeteilet, welche sich zur Arbeit wohl anschickt und eine gute Urteilskraft, welche zu entscheiden weiss, was zu Aufnahme oder Beförderung der Haushaltungsbequemlichkeit wohl tauget. Gott sei auch Dank gesagt für deine und unserer Kinder Gesundheit! Da stehet es sehr gut, aber mit der meinigen steht es sehr übel. O liebste Hausfrau u. Kinder insgesamt, o meine Brust, die von harter, fast ununterbrochener Arbeit sehr gequält, auch wegen schrecklicher Zufälle und wegen betrübnisvoller Zeiten mit Schmerzen beladen ist! Von der harten Krankheit, die ich im Jahre 1787 habe erdauern müssen, sind Überbleibsel und Gefahr vorhanden, mein Leben zu verlieren oder doch wenigstens dasselbe durch eine *Auszebrung*⁷⁰ dem Grabe zu nähern. Es

⁶⁹ eine geschickte Hand haben

⁷⁰ Unter Auszebrung verstand man meist die Lungentuberkulose. Zudem war Balz Tschudi als Schreiner konstant dem Holzstaub ausgesetzt, wurde dagegen allergisch und litt unter Asthma und chronischem Katarrh.

geschehe der Wille meines Gottes! Zu Antritt des Monats Hornung dieses Jahres überfiel mich wiederum die harte Brustkrankheit, fast gleich wie ich sie vor 4 Jahren gehabt habe, und packte mich viel härter an als ehevor, so dass ich drei Wochen bettlägerig sein musste und zwar mit grössten Beschwerlichkeiten. Auf Ehr, nach 3 verflossenen Krankheitstagen verlor ich wiederum die Stimme und gänzlich den Appetit. Auch meine Sinne sind stark geschwächt worden. Als die Krankheit von der Brust zu weichen und in die andern Glieder sich zu verbreiten begann, da kam ein harter fast ununterbrochener Schweissausbruch, der meinen schwachen Körper sehr ausgemergelt hat. In beiden Krankheiten hat mich nichts härter angegriffen und zum *Umsinken blöd gemacht*, als mein eigen Wasser zu lösen. Das hab ich jedesmal höchst ersorgen müssen, weil, wie ich glaubte, mein Herz in zwei oder mehrere Stücke zerreißen wollte. Mit Gottes und der Ärzte Hilfe wurde es wieder besser. Aber es ging viel langsamer als erstmals, denn meine Natur hatte schon unter der ersten Krankheit stark gelitten. Mein Magen ist geschwächt und kein Appetit ist vorhanden. Wenn ich dann und wann Speisen genieße, so fehlt die *Theüung*⁷¹. Kurz, ich werde mein Sterbensschicksal über kurz oder lang in dieser Krankheit finden. Geschehe aber dein, nicht mein Wille, o Herr!

Nach der Zeit von 5 Wochen bin ich bloss wieder tauglich, leichte Sachen zur Hand zu nehmen. Ich wende mich wieder an dich getreueste Ehefrau. Wie bist du so betrübt! Ja, die Hand des Herrn schickte sich an, uns zu treffen, aber er hat uns abermals verschont und warum? Du und deine liebsten Kinder sind unermüdlich, Dich o Gott, um Versöhnung zu bitten. Du und deine liebsten Kinder gingen oftmals zur Mutterkirche nach Glarus, um dort das wundertätige Marienbild für die *Ablosig*⁷² heimzusuchen und darin die wahre Himmelskönigin Maria zu verehren, um Gnade, Barmherzigkeit u. Gesundheit ihres Ehemannes und des Vaters ihrer lieben Kinder zu erhalten. O welche Mutter!

Es sind und bleiben bei mir unvergesslich jene Sorgfalt, jene Beflissenheit, jener Kummer und jene betrübnisvollen Tage, die du für mich und wegen mir gehabt hast! Ich stehe also in voller Pflicht, mit meinen lieben Kindern den Allerhöchsten um deiner Seele Belohnung zu bitten.

Nun, der für dich höchst beschwerliche Tag rückte heran, nämlich der 1. März dieses Jahres, da du abermals am Abend zwischen 8 und 9 Uhr sehr schmerzvoll ein Töchterchen zur Welt geboren hast. Dem wurde

⁷¹ Verdauung

⁷² hier wohl als Erlösung von den Schmerzen der Krankheit oder Vergebung der Sünden zu verstehen.

der Taufname Maria Barbara gegeben. Wir Eltern und die Bekannten freuten uns sehr über das Kind und empfahlen es dem Schutze und der Obsorge Gottes. Gott sei Dank gesagt! Um deine Gesundheit, liebste Ehefrau und um jene des Kindes steht es gut. Die meinige aber kommt langsam und ich musste mich merklich mit Arbeiten und im Genuss von Speisen schonen. Geduld, in Gottes Namen! Ich habe von dir, o Gott, gesunde Tage, ja Jahre gehabt. Darum will ich die unpässlichen Tage, die mich durch deine Vorsehung befallen haben, mit höchstem Dank annehmen. Das Geben und Nehmen stehen in deiner Hand, gebenedeiet sei also dein heiligster Name! Gewisslich ordnest du alles so an, wie es zu meiner Wohlfahrt hier und einst dort am besten ist. O liebste und getreueste Ehefrau, ich bitte dich, ein wenig stille zu stehen und mit mir unsere, von unserem Erschaffer angewiesene Schicksale zu betrachten, die alle in voller Blüte unseres Gedächtnisses stehen! Nach unserer schwachen Urteilskraft müssen wir schliessen, dass deine Vaterhand, o Herr, über uns waltet, da du uns in verschiedenen Zufällen klar angewiesen, dass wir uns zu dir, o Gott, nähern sollen und nicht unser Gemüt allzu stark an das Vergängliche heften und die Güter dieser Erde als vergängliche und irdische betrachten sollen, dagegen jenes für uns wirklich zu wählen, was uns in jenem Leben Schätze und Reichtum einbringen kann. Nichts, o Herr, soll mehr unser Gemüt betrüben, was durch deine Hand uns zugeleitet wird! Wir sind bereit, und freudvoll wollen wir all das annehmen, was von dir über uns angeordnet wird, nur betend: O Herr, dass du uns auf ewig verschonest! Dein, nicht unser Wille geschehe, o Herr!

Nun, liebste Ehefrau, in Gottes Namen vorwärts und nicht allzustark in solch tiefe Gedanken verfallen! Es ist gut begreiflich, dass die Vorsehung uns dazu gewählt hat, als tätige Geschöpfe zu wandeln und für uns und unsere Familie für ein anständiges Auskommen zu sorgen, oder sollte es uns nicht aufmuntern, liebste Ehefrau, wenn wir nur ein wenig betrachten, was uns die Vorsehung beschert hat, das schöne von meinen lieben Eltern selig mit grosser Sorgfalt aufbewahrte *Heimed*, auch das Erbteil von meinem lieben Bruder selig, auch drei hoffnungsvolle Söhne und zwei Töchter, die wir, vorzüglich wir Eltern, in den Grundsätzen Gottes und unserer heiligen Religion best unseres Vermögens erziehen, auch best unseres Vermögens sie in der Weltweisheit unterrichten, vorzüglich sie schreiben und lesen lernen und anders notwendiges Wissen sie können lernen lassen, damit wir so brave katholische Christen heranbilden und unsern Pflichten gemäss leben. So, o Herr, mögen wir dir rechtschaffene, tugendhafte und ehrliebende Menschen erziehen, damit sie das Ziel, welches du, o Herr, bei ihrer Erschaf-

fung ihnen gestellt, nicht verfehlen, sondern durch ihre Verdienste, welche sie hier auf dieser Erde bei ihrer kurzen Wanderschaft erwerben, von dir, wie du jedem versprochen, der deine Gesetze hält, das ewig dauernde Leben im Himmel erlangen mögen!

Ich beschloss wiederum das sehr bemerkenswerte Jahr 1791 u. sage ganz kurz: «Merket euch ihr Kinder, besonders ihr Söhne! O welch ein Blick in die Zukunft wäre es für mich Vater, wenn meine lieben Eltern nicht so gut *gehausset* hätten und uns nicht ein so schönes *Heimed* hinterlassen, und wenn ich nicht eine so brave Ehefrau hätte, die zu ihrer Zeit von ihren lieben Eltern einen schönen Erbzug zu erwarten hätte – O wir Armen! Eine ziemlich grosse Familie, ich mit einem schwachen, gebrechlichen Körper und meine liebste Ehefrau mit vielen Haushaltungsgeschäften – o ein trauriger Anblick wäre das!» Aber Gott sei Dank gesagt! Du hast bis jetzt meine Schritte geleitet. Ich bitte dich, gedenke meiner in Zukunft wie bis dahin.

Zur Herbstzeit wurden von mir nach Gewohnheit meine Rechnungen ausgezogen, und ich begab mich wiederum in jene Häuser, wo ich in Arbeit gestanden bin. Von jedem wurde ich richtig bezahlt. Dann bezahlte ich meinerseits die aufgelaufenen Haushaltungskosten, die Zinsen u. etwas wenig an die Schulden. So beschliessen wir das Jahr mit Dank u. Gebet zu unserm Gott.

Wir schreiten zum 14. Jahr unseres Ehestandes, zum Jahr 1792

Gott beschere uns wiederum ein glückliches, gesundes u. segenvolles Jahr, um das wir Eltern mit unsern unschuldigen Kindern den Herrn inständig baten. Unter Gottes Schutz begannen wir wiederum unsere gewöhnlichen Arbeiten mit höchstem Fleiss fortzusetzen. Dir, o weise Vorsehung sei Dank gesagt, denn wir lebten wieder alle in ziemlich guter Gesundheit. Also fühlten wir uns verpflichtet, unsere Aufgaben genau zu erfüllen. Du liebste Ehefrau hattest grosse Mühe mit deinen 5 Kindern in der Unterrichtung in Tugend und Rechtschaffenheit, in der standesgemässen Bekleidung und nötigen Ernährung! Und dennoch kam dir niemals der Gedanke eines Unwillens in den Sinn. Aus Liebe zu euch, liebste Kinder, ertrug sie die grösste Beschweris in aller Geduld. Auch verlor sie keine Stunde in Müssiggang oder in unnötiger Tändelei, sondern bemühte sich best ihres Vermögens, ihre gewohnte Arbeit fortzusetzen. Auch ich kann meiner Arbeit ohne Störung durch Haushaltungsgeschäfte ruhig nachgehen, weil ich sicher bin, dass alles gut besorgt ist. So verlor ich keine Zeit mit unnützen Tändeleien, noch viel weniger in

Wirtshäusern. Aber du liebste Ehefrau, bekamst abermals die betrübende Nachricht von Netstal, dass deine liebste und getreue Mutter sehr krank darniederliegt und grosse Beschwerden erdulden müsse, da sie schon zwei oder mehr Jahre *abserbelte* und teils am *Blutgang*⁷³, teils an Flüssen starke Not leidet. Du liebste Ehefrau, wie bist du betrübt, besonders da du zu verschiedenen Malen bei ihr zu Besuch gewesen und endlich, da du wahrgenommen, dass das Sterbestündlein sich nähert. Da hast du von ihr wehmütig Abschied genommen, hast dich nochmals bedankt für jene schöne christliche Erziehung, die sie an dir vollbracht, dich bedankt für jene grosse Mühe und Sorgfalt, die sie an dir von deiner Geburtsstunde bis jetzt gehabt, dich bedankt für die Gaben u. treuen Dienste teils in deinem ledigen aber auch in deinem ehelichen Stand. Endlich hast du sie best deines Vermögens um Verzeihung gebeten. Wenn dann und wann aus schwacher Einsicht Fehler gegen den Gehorsam vorgekommen sein sollten, dann möge sie dir um Gottes Willen verzeihen und du versicherst sie, dass du immerdar ihrer Seele gedenken wollest.

Sie starb in einem hohen Alter mit christlicher Standhaftigkeit und wohlversehen mit allen heiligen Sterbsakramenten dieses Jahr. Gott begnade ihre liebe Seele und gebe uns ein frohes Wiedersehen in jener Welt! Ich ersuche euch Kinder, die ihr deren Erbgut hoffentlich einst geniessen werdet, ihrer lieben Seele zu gedenken!

Nun das Erbgut meiner seligen Schwiegermutter wird nicht verteilt, sondern es steht in guter Hand und Besorgung meines Schwiegervaters, der aber jedem Kind bis jetzt, da alle verheiratet sind, den gebührenden Zins richtig bezahlt hat.

Liebste Ehefrau, betrübe dich nicht also stark! Es hat unserm Schöpfer ja wiederum so gefallen! Sein heiligster Name sei gebenedeit! Freue dich wieder deiner liebsten Kinder, die dir dein Erschaffer zu besorgen aufgetragen hat. Freue dich, in deiner Mutter selig Fussstapfen zu stehen, damit dir deine Kinder, gleich wie du deiner Mutter, auch zu ihrer Zeit Dank sagen werden für die gute Erziehung. Du vergassest allmählich die Trauertage und schicktest dich wiederum ritterlich in den Willen deines Erschaffers! Vorwärts, hiess es, und sie bestrebte sich wiederum best ihres Vermögens die Haushaltsgeschäfte zu bestreiten und zu arbeiten. Gott sei auch Dank gesagt, denn ich habe einen guten u. gesunden Sommer mit Arbeit im Überfluss!

Ich finde es als nicht undienlich, liebste Kinder, euch darüber zu belehren, was in diesem Jahr sich mit dem Allerchristlichsten König von

⁷³ Genitalblutungen bei sehr starker oder lange andauernder Menstruation. Angesichts des Alters von Frau Stähli sind diese Blutungen eher auf Krebs der Unterleibsorgane zu schliessen.

Frankreich zugetragen hat und wie das für unser liebes Vaterland und seine frühere Freiheit in Beziehung gestanden und wie ihr diese Beziehung durch die Ereignisse der spätern Jahre erfahren werdet.



Flugschriftenverkäufer. Feder- und Pinselzeichnung von F. L. Steig[er], datiert 1783.
(Burgerbibliothek Bern)

Ich fahre also fort und entwerfe kurz, warum eine so grosse Revolution in diesem Reich entstanden ist, wenn ich ausführe König Ludwig der XVI. ist ein guter Monarch gewesen und musste lange mit Einnahmen die Schulden, die er von seinen Vorfahren geerbt und selbst gemacht, abbezahlen. Die Schuldenlast wurde schliesslich zu gross, und er war nicht mehr im Stande, mit allen ersinnlichen Mitteln, sich zu helfen. Warum kam eine solche Schuldenlast bei ihm und seinen Vorfahren zum Vorschein? Der Adel und die sehr grosse Geistlichkeit mit ihren Gütern u. Mitteln mussten keine Abgaben mehr entrichten. Bei dieser höchst wichtigen Lage liessen sich besagter Adel und die Geistlichkeit nicht anrühren, und so war der König gezwungen, alles dem gemeinen Mann aufzubürden. So brach die Revolution aus. Die Geistlichen haben *stromweise* ihre innegehabten Pfründen, Reichtümer und ihr Vaterland verlassen und in andere Weltteile ziehen müssen, um ihr Leben zu schützen. Viele Tausende von ihnen sind in ihrem Vaterlande durch die Wut und die Raserei des gemeinen Mannes auf die erbärmlichste Weise ums Leben gekommen. Das gleiche Schicksal erfuhr der Adel und auch der König selber. Er wurde zum Tode verurteilt und so ist es geschehen. Ich will diese höchst wichtige Lage hier in meinem kleinen Werklein nicht umständlich schildern, weil sie in erhabenen Büchern ganz genau und den Umständen entsprechend geschildert wird. So bin ich nur willens, das letzte Testament des hingerichteten Königs Ludwig hierher zu setzen, euch zur Lehre, liebste Kinder, weil ich bei der Lesung desselben die grösste Herzensrührung empfand und zugleich inniglich mich freute, dass der König als wahrer katholischer Christ gestorben ist.

Testament Ludwigs XVI.⁷⁴

Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, heute am 25. Dezember 1792. Da ich Ludwig XVI., König von Frankreich, seit mehr als 4 Monaten mit meiner Familie in dem Temple zu Paris durch diejenigen, die meine Untertanen waren, eingesperrt und aller Verbindung beraubt, auch selbst mit dem Ältesten, der von meiner Familie abgesondert ist, und in einem Prozess bin, dessen

⁷⁴ Man mag sich wundern, woher Tschudi, der jeden Rappen sparte, um einst die Schulden zurückzahlen zu können, das Testament Ludwigs XVI. erworben hatte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kaufte er es einem der vielen Flugblätterhändler ab, die auf diese Weise Informationen über Ereignisse im In- und Ausland den Leuten zugänglich machten.

Ausgang wegen der Leidenschaften der Menschen nicht vorauszusehen ist und bei dem man keinen Vorwand noch Mittel vorhandener Gesetze findet, da ich endlich nur Gott zum Zeugen meiner Gedanken habe, so lege ich vor der Allgegenwart meines Gottes meinen letzten Willen und meine Gesinnungen in die Übergabe meiner Seele an Gott meinen Schöpfer und ich empfehle sie der Barmherzigkeit mit der Bitte, dass er mich nicht nach meinen Verdiensten, sondern nach dem Verdienst unseres Heilandes Jesu Christi richte, der sich selbst Gott seinem Vater zum Opfer für uns unwürdige Menschen, unter denen ich der erste bin, dargebracht hat. Ich sterbe in der Gemeinschaft unserer heiligen Mutter, der katholisch-apostolisch-römischen Kirche, die ihre Gewalt in einer ununterbrochenen Folge von dem hl. Vater, dem sie Jesus Christus selbst anvertraut, empfangen hat. Ich glaube fest und bekenne alles das, was in dem Glaubensbekenntnis, in den Geboten Gottes und der Kirche, den Sakramenten und Geheimnissen festgehalten ist, so wie sie die katholische Kirche lehrt und immer gelehrt hat. Ich habe mich niemals zum Richter der verschiedenen Erklärungsarten der Glaubensartikel aufwerfen wollen, welche die Kirche Jesu Christi trennet, aber immer habe ich mich an die Entscheidungen gehalten und werde mich auch, wenn Gott mir das Leben schenkt, daran halten, welche die Vorsteher der heiligen katholischen Kirche erteilen und der von Jesu Christo herkommenden Kirchenzucht gemäss immer erteilen werden. Ich bedaure herzlich alle unsere Brüder, die sich im Irrtum befinden, aber ich masse mir nicht an, sie zu richten und ich liebe sie nicht destoweniger alle in Jesu Christo, wie uns die christliche Liebe zu tun befiehlt. Ich bitte Gott, mir alle meine Sünden zu verzeihen. Ich habe gewissenhaft gesucht, sie zu erkennen, zu verabscheuen und mich vor seiner Gegenwart zu demütigen und da mir der Beistand eines katholischen Geistlichen versagt ist, so bitte ich Gott die Beichte anzunehmen, die ich ihm getan habe und vorzüglich meine herzliche Reue sich gefallen zu lassen, die ich darüber empfinde, dass ich – wohl wider meinen Willen – Schriften unterzeichnet habe, die der Zucht und dem Glauben der katholischen Kirche entgegen sein könnten, der ich immer mit ganzer Seele ergeben geblieben bin. Ich bitte Gott, dass er meine feste Entschliessung annehme, dass, wenn er mir das Leben schenkt und ich den Beistand eines katholischen Priesters geniessen kann, ich sogleich alle meine Sünden bekennen und das heilige Sacrament der Busse empfangen will.

Ich bitte alle diejenigen, die ich unwissentlich beleidigt haben möchte – denn wissentlich erinnere ich mich niemanden beleidigt zu haben – oder denjenigen, denen ich böse Beispiele und Ärgernis gegeben habe, sie möchten es mir verzeihen. Ich bitte alle diejenigen, welche Menschen-

liebe haben, ihr Gebet mit dem meinigen zu vereinigen, um von Gott Verzeihung meiner Sünden zu erhalten. Von ganzem Herzen verzeihe ich denen, die meine Feinde wurden, ohne dass ich ihnen dazu Ursache gegeben habe. Auch denen wolle Gott verzeihen, die durch einen falschen oder übel verstandenen Eifer mir viel Böses getan haben. Ich empfehle Gott mein Weib, meine Kinder, meine Schwester, meine Tanten, meine Brüder und alle diejenigen, welche durch Blutbande oder auf eine andere Art mit mir verbunden sind. Vorzüglich aber bitte ich Gott, dass er mit Augen der Barmherzigkeit auf mein Weib, meine Kinder und meine Schwester herabblicke, die seit langer Zeit mit mir leiden und dass er sie durch seine Gnade stärke, wenn sie mich verlieren sollten, so lange sie auf dieser verderbten Welt leben. Meinem Weib befehle ich meine Kinder. An ihrer mütterlichen Liebe gegen sie habe ich niemals gezweifelt. Vorzüglich empfehle ich meinem Weibe, dass sie gute Christen und tugendhafte Menschen aus ihnen bilde, dass sie ihnen die *Hochheit* dieser Welt – wenn sie dazu verdammt sein sollten, diese *Hochheit* zu empfinden – nicht anders als gefährliche u. hinterlistige, hinfällige Güter kennen zu lernen und ihre Blicke nur auf jene dauerhafte und wahre Ehre zu lenken, die die Ewigkeit uns anbietet. Meine Schwester bitte ich, dass sie ihre Zärtlichkeit gegen meine Kinder fortsetze und Mutterstelle an ihnen vertrete, wenn sie das Unglück haben sollten, ihre Mutter zu verlieren. Mein Weib bitte ich, dass sie mir all den Jammer verzeihe, den sie meinewegen erduldet und mir die Beleidigungen vergebe, die ich ihr im Laufe unserer Vereinigung angetan haben möchte, so wie sie versichert sein kann, dass ich gegen sie voll Verzeihung bin, wenn sie glaubt, sich gegen mich etwas vorzuwerfen. Meinen Kindern empfehle ich auf das Nachdrücklichste, nachdem, was sie Gott schuldig sind, ihrer Mutter gehorsam und unterwürfig und dankbar für alle Mühen seien, die sie aus Liebe für sie und aus Liebe zu meinem Andenken auf sie verwendet. Ich bitte sie ferner, meine Schwester als ihre zweite Mutter anzusehen. Vorzüglich empfehle ich meinem Sohne, wenn er das Unglück haben sollte, König zu werden, nur daran zu denken, dass er zum Glück seiner Untertanen da sei, dass er allen Hass und alle Empfindlichkeit und namentlich, dass er alles vergessen muss, was auf mein Unglück und auf meine Kränkungen Beziehungen hat. Er bedenke, dass er die Völker nur glücklich machen kann, wenn er nach den Gesetzen regiert und das Gute, das er will, nur soweit vollziehen kann, als er dazu Gewalt hat. Ist er aber in seinen Handlungen gebunden, und weiss er sich keine Hochachtung zu erwerben, so ist er mehr schädlich als nützlich. Meinem Sohn empfehle ich, dass er für alle Personen Sorge trage, die mir ergeben waren, so weit es die Umstände, in denen er sich befinden wird, erlauben.

Er muss bedenken, dass dies eine geheiligte Schuld ist, die er gegen die Kinder oder die Anverwandten abzutragen hat, die für mich umgekommen oder meinetwegen unglücklich geworden sind. Ich weiss zwar, dass mehrere Personen, die in meinen Diensten waren, sich gegen mich nicht so betragen haben, wie sie sollten und die selbst undankbar sich zeigten. Allein, ich verzeihe ihnen, denn oft ist man in dem Augenblick des Aufbrausens und der Verwirrung nicht Herr seiner selbst und ich bitte also meinen Sohn, dass er nur an ihr Glück denke! Gerne möchte ich denen meine Erkenntlichkeit zeigen, die eine wahre Ergebenheit und Uneigennützigkeit gegen mich bewiesen haben, denn, wenn ich auf der einen Seite empfindlich durch die wahnsinnige Undankbarkeit derer gekränkt wurde, denen ich, so wohl ihnen wie ihren Anverwandten u. Freunden, nur Wohltaten erzeugte, so habe ich auf der andern Seite den Trost, zu sehen, dass viele Menschen auch ohne Eigennutz mir zugetan waren. Diese bitte ich, meinen Dank anzunehmen. In der Lage, in welcher die Sachen stehen, müsste ich befürchten, ihnen zu schaden, wenn ich sie kenntlich machte. Aber ich empfahl meinem Sohn angelegentlich, die Gelegenheit zu nutzen, sie kennen zu lernen. Doch glaubte ich offenbar die Gesinnungen der Natur zu verleumden, wenn ich meinem Sohn nicht öffentlich die Herren *du Chamilly*⁷⁵ und Siné empfehlen würde, die ihre Ergebenheit gegen meine Person so weit trieben, dass sie sich sogar mit mir in den traurigen Aufenthalt im Temple einschlossen, nicht ohne Gefahr, unglückliche Opfer ihrer Anhänglichkeit an mich zu werden. Auch den guten *Clety*⁷⁶ empfehle ich ihm, dessen Sorgfalt für mich ich nicht genug loben kann und der bei mir aushielt. Ich bitte die Pariserstadtobrigkeit, ihm meine Kleider, meine Bücher, meine Uhr, meine Börse und andere Kleinigkeiten, die in ihrer Verwahrung sind, auszuhändigen. Endlich verzeihe ich auch recht gerne all denen, die mich bewachten, die üble Behandlung und den Zwang, den sie mir auferlegten. Ich fand doch auch einige mitleidige und gefühlvolle Seelen. Diese mögen in ihrer Seele die Ruhe geniessen, welche ihnen ihre gute Denkungsart gewährt. Die Herren *Mahlesherbes*, *Abronchet* und *Defesse*⁷⁷ bitte

⁷⁵ M. du Chamilly, vermutlich ebenfalls ein ergebener Diener des Königs.

⁷⁶ wohl eher Cléry. Er war der Nachfolger von Hué, einem loyalen Diener des Königs, der am 2. September verhaftet worden war. Cléry gelang es wiederholt, Informationen über das Geschehen ausserhalb des Temple wie über die übrigen Mitglieder der königlichen Familie dem König zu überbringen.

⁷⁷ Hier handelt es sich um die drei dem König trotz dessen Inhaftierung ergebene Rechtsbeistände Malesherbes, Tronchet und de Sèze. Sie erklärten sich bereit, den angeklagten König Ludwig XVI. zu verteidigen, was diesem jedoch wenig nützte, da sein Schicksal schon vor der Gerichtsverhandlung besiegelt war.

ich, meinen Dank anzunehmen – denen ich meine wahre Seelenrührung zeige – die sie mir zulieb über sich nahmen. Ich schliesse mit der feierlichen Erklärung vor Gott, vor den ich zu treten bereit bin, dass ich mir keines von allen Verbrechen vorzuwerfen habe, deren man mich beschuldigt!

In *gedoppelter* Abschrift verfasst im Turm oder Temple
den 25. Dez. – am Christtag 1792. Ludwig!

Todesart Ludwigs XVI.

Endlich ist doch noch das über den unglücklichen König geworfene Los schrecklich gefallen. Gallien, das so sehr in seinen Eingeweiden wüthet, ist trunken von Blut der Erschlagenen. Im Rausche seiner Blutbegierde lefzt es nach Kühlung und glaubt sie nur im Blute seines Königs zu finden. Es will eine Schmach auf sich laden, die schon über ein Jahrhundert Britannien⁷⁸ schamrot macht. Mit Millionen seiner Goldstücke würde sich dasselbe davon gerne loskaufen. Die sonst so edle und grossmütige Nation, die sonst nur in dem Sonnenschein ihrer Könige lebte, sah heute in der 11. Stunde den Kopf seines sonst angebeteten Ludwigs fallen. Kaum war gestern Ludwig sein Todesurteil angekündet worden, so verlangte er, seine Familie nochmals zu sprechen. Man erlaubte dies, und die Unterredung fand im gewöhnlichen Speisezimmer statt. Sie dauerte dritthalb Stunden.

Seine unglückliche Gemahlin, seine Tochter, sein Sohn und seine Schwester Elisabeth waren alle zugleich um ihn her versammelt. Keine Feder vermag diese Schmerzensszene zu schildern! Sie kann nur nachgeföhlt werden. Beim Abschied bat seine Familie, ihn noch einmal sehen und sprechen zu dürfen, aber dies ist ihr nicht mehr gestattet worden. Ein frohes, ja froheres Wiedersehen ist ihr auf die Ewigkeit vorbehalten. In der letzten Nacht seines Lebens schlummerte Ludwig nur einige Minuten. Er betete viel und inbrünstig und behielt bis auf den letzten Augenblick die geistige Ruhe und Standhaftigkeit, deren nur der tugendhafte Christ fähig ist. Morgens um sechs Uhr verlangte Ludwig eine Schere, um sich selbst die Haare abzuschneiden. Die wurde ihm verweigert. Man nahm ihm sein Messer, worauf er sagte: «Hält man mich für so lasterhaft, dass ich ein Selbstmörder sein könnte?» Zwischen 7 und 8 Uhr

⁷⁸ König Charles I. von England wurde 1649 hingerichtet.

war schon die ganze bewaffnete Macht unter Gewehr und alle Bataillone begaben sich auf ihre Posten. Schlag 9 Uhr traten die Kommissäre in sein Zimmer und sagten, dass sie kämen, um ihn zum Tode zu führen. «Dazu bin ich bereit», sagte Ludwig. «Nur noch drei Minuter, will ich mit meinem Beichtvater sprechen und dann folge ich euch.» Nach Verfluss derselben ging er selber mit männlichem Mut die Treppe hinunter, durch den ersten Hof und setzte sich in dem zweiten Hof in eine Kutsche, in welcher sein Beichtvater und zwei Offiziere einstiegen. Der Weg aus dem Temple bis zum Gerichtsplatz, währenddessen Ludwig unaufhörlich betete, dauerte eine Stunde und zwanzig Minuten. Während des Zuges bewahrte man die grösste Ruhe. Ein Viertel auf 11 Uhr langte er auf dem Revolutionsplatz – ehemals Platz Ludwigs des XV. – an. Das Schafott war fast über dem Fussgestell, wo sich vorher die Bildsäule des vorletzten Königs befand, aufgestellt, so dass Ludwig Capet sich dem Gebäude der Tuilleries gegenüber befand. Er blieb einige Minuten in der Kutsche. Endlich stieg er mit seinem Beichtvater, der nur ein schwarzes Kleid anhatte, aus, und nachdem er sich selbst ausgekleidet hatte, bestieg er das Gerüst mit christlichem Mute. Seine Hände waren gebunden. Er ging bis an den Rand mit erhobenem Haupte und warf seinen Blick überall herum. Die grösste Stille herrschte. Ludwig wollte das Volk ansprechen, aber die Trommler hatten für diesen Fall schon den Befehl, sich hören zu lassen, was auch geschah. Hierauf sprach Ludwig nur noch die Worte: «Ich vergebe meinen Feinden. In deine Hände befehle ich, o Gott, meine Seele! Amen». Hierauf liess man ihn zurücktreten, um ihn zu stellen und die Execution dauerte nicht 8 Sekunden. Mehrere Nationalgardisten tunkten ihre Picken und Schnupftücher in Ludwigs vergossenes Blut. Der Scharfrichter erfasste den Kopf und zeigte ihn dem Volk und der Rumpf wurde, wie es gebräuchlich ist, in einen Korb gelegt und in die Magdalenenkirche geführt. Sein Grab war 12 Schuh tief und 6 breit. So verlor Ludwig Leben und Krone. In einer bessern Welt wird er ein glücklicheres Leben und eine nie welkende Krone wiederfinden. Die Nachwelt wird über den 21. Januar richten.

Ludwig war am 23. August 1754 geboren.

Am 20. Mai 1774 kam er zur Regierung. Wäre er als ein Privatmann geboren worden, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach ein ruhiges, vernünftiges Leben geführt und alle Glückseligkeit genossen, deren die menschliche Natur fähig ist, denn er hatte alles, was dazu erforderlich ist, nämlich einen gesunden Körper und einen guten Menschenverstand, der vielleicht eher als ausserordentliche Fähigkeiten wünschbar ist, weil er gewiss das wahre Wohl mehr fördert als diese. Seine Leidenschaften

waren gemässigt. Die Jagd schien die einzige zu sein, die sich bei ihm mit einiger Lebhaftigkeit zeigte. Ludwig war sparsam und ein guter Gatte.

Grabschrift

In dieses Grab fiel Ludwig, der beste König.
Und warum? Oh, die Gerechtigkeit ist stumm!
Die Menschheit weint und schämt sich!
Die Unschuld wollt' er sterbend sagen,
Da wurd' das Haupt ihm abgeschlagen.

Diese merkwürdige Begebenheit habe ich deswegen hier aufgeführt, weil diese grausame Revolution etwelche Jahre über unser teures Vaterland, ja über unsere früheren herrlichen Freiheiten⁷⁹ schwere Prüfungen und Verwüstungen angerichtet hat, wie ihr nachfolgend vernehmen werdet.

Ich fahre also fort mit meinem Werke. Zur Sommerszeit, werteste Hausfrau, da du grosse Hoffnung zeigtest, dass du von der Vorsehung eine Leibesfrucht zu tragen wiederum gesegnet seiest, da ist das höchst widerwärtige Schicksal zum Vorschein gekommen. Ehe das Kind in deinem Leibe lebend⁸⁰ empfunden wurde, hast du es zur Welt gebracht. O schrecklicher Augenblick für mich und für dich, werteste Ehefrau! Allein, Doktoren wurden gerufen, um deine Gesundheit zu beurteilen. Sie fanden aber, dass deine *Mutterquelle*⁸¹ schwach ist. Teils durch widerwärtige und betrübte Zeiten, teils durch allzu ununterbrochene Arbeit, teils wegen vorgerückter Jahre und der vielen Kinder, sei das herzuleiten. Es sei bewiesen aus öfterer Erfahrung, dass hin und wieder derlei Schicksale zum Vorschein gekommen sind. Aber solche Mütter haben in dieser Zeit grosse Beschwerden und Schwäche ihrer Leiber *erdauern* müssen. Dieses Schicksal, du liebste Hausfrau, hast auch du hart erfahren und hat dich weit schlimmer gequält und auch betrübt, als die härteste Kindbettzeit, die du je erduldet.

Allein, in Gottes Namen vorwärts! Dein Wille, o Herr, geschehe! Inständig baten wir dich um fernere Gesundheit und Leibesstärke, die du uns durch deine Güte wiederum beschertest. Deine betrübten, kummervollen Tage gingen langsam zu Ende und du kehrtest nach deiner

⁷⁹ Der Kanton Glarus verlor 1798 seine Untertanengebiete Gaster, Uznach und Werdenberg. Die ganze Eidgenossenschaft stand in den Jahren 1798 bis 1803 unter französischer Besatzung, verlor ihre Eigenständigkeit und wurde französisches Protektorat.

⁸⁰ vor der 16. bis 18. Schwangerschaftswoche.

⁸¹ allg. Laienbezeichnung für die Geschlechtsorgane einer Frau.

Gewohnheit zu deinen Hausgeschäften zurück und vollbrachtest allzu pflichtmässig einer Mutter alles.

Zur Herbstzeit ging ich mit denjenigen, bei denen ich das Jahr hindurch gearbeitet hatte, abrechnen und bezahlte daraus die Haushaltungskosten, die meine Ehefrau das Jahr hindurch unmöglich allein bestreiten konnte, ferner die Zinsen und etwas von den Schulden. Somit beschliesse ich dieses höchst nachdenkungswürdige Jahr 1792 mit Dank und Gebet zu unserm Gott und schreite zum

15. Jahr unseres Ehestandes, nämlich zum Jahr 1793

Du, o grosser Gott, beschere uns um deiner Güte willen ein gesundes und segensvolles neues Jahr! Um das baten wir dich inständig und fingen wiederum unter deinem heiligsten Schutze an, unsere gewöhnliche Handarbeit fortzusetzen. Gott sei Dank gesagt! Wir beide und unsere fünf lieben Kinder leben in ziemlich guter Gesundheit! Aber 5 Kinder gaben dir, liebste Hausfrau, viel zu schaffen, um sie pflichtgemäss zu kleiden, zu ernähren und in den Grundsätzen Gottes und unserer heiligen Religion zu unterrichten. Auch in den andern für die Welt notwendigen Wissenschaften müssen sie informiert werden. Dort also wandtest du alle ersinnliche Mühe an und zeigtest dein grösstes Vermögen, der Welt tugendvolle, gottesfürchtige Bewohner heranzubilden und dann für das himmlische Vaterland glückselige Bewohner zu erziehen. Ich aber musste in Gottes Namen meiner Hantierung nachgehen und Brot suchen. So fand ich Arbeit genug und ordentlichen Unterhalt für uns und die Familie. Dabei bin ich genugsam versichert gewesen, dass meine liebe Hausfrau nichts unnötig verschwendet, zu unsern Kindern genugsam schaut und bei ihnen Ordnung hält. In der Frühlingszeit seh ich dich, liebe Hausfrau, wiederum eine Leibesfrucht tragen und die war die neunte. Jedoch schicktest du dich willig in die Vorsehung deines Erschaffers. Wir baten denselben, dass er deine Leibesfrucht segne, damit diese des Weltlichtes ansichtig werden könne. Nun, der frohe aber für dich höchst beschwerliche Tag rückte heran, nämlich der 12. März dieses Jahres, da du schmerzhaft ein Töchterlein zur Welt gebarest. Dessen Taufname hiess Maria Anna. Wir beide freuten uns sehr über es und empfahlen es Gottes Schutz und Obsorge. Der Vorsehung Gottes sei Dank gesagt, denn deine Gesundheit, liebste Ehefrau, stehet ziemlich gut. Aber um das neugeborenen Kind steht es ziemlich übel. Es ist allzu voll auf seinem Brüstlein und die Aussicht für sein Aufkommen beginnt zu sinken, so dass es nur zwei Monate voll Trauer das Weltlicht gesehen

hat. Es starb ganz schwer, und trauervoll erwarteten wir das Ende am 4. Mai dieses Jahres. So hat es ein weit besseres, herrlicheres und freudvolleres Leben im Himmel angetreten, allwo es mit seinen lieben Brüderlein, welche das ewige Leben auch angetreten haben, Gott mit allen Bewohnern des Himmels auf ewig loben, preisen, benedeien und anbeten mag! Auch für das Wohlergehen seiner liebsten Eltern und Geschwister mögen sie immerdar sich bemühen und den Allerhöchsten bitten, dass er diese in aller Gesundheit erhalte, vor allen anfallenden Unglücksfällen gnädigst bewahre und dass er ihnen die grosse Gnade mitteilen wolle, sie zu wahren, guten, katholischen, die Tugend liebenden Christen zu formen und in ihrer Religion standhaft bis an ihr Lebensende verbleiben zu lassen, so dass sie einst deren *entleibte* Seelen höchst freudvoll empfangen und in jenes friedvolle, himmlische Vaterland begleiten können, wo sie Gott durch eine ganze Ewigkeit loben werden! Wahr werde es, liebste Ehefrau! Der Name des Herrn sei gebenedeit!

Der Herr ordnet getreulich alles so, dass es zu unserm Besten hier und dort dienen wird. Auch trösteten dich wiederum deine lieben Kinder, und du tatest an ihnen alles das, was einer rechtschaffenen Mutter zusteht. Wiederum begabst du dich best deines Vermögens an die Hausarbeit. Ich ging ebenfalls fleissig meinem Berufe nach und verliederlichte keine Stunde mit Müssiggang, denn ich sah allzu klar ein, dass es nicht ginge, wenn ich die Hand im Schlitz den Grosshans in den Wirtshäusern spielen wollte, teils weil ich noch Schulden hatte, teils weil die Vorsehung mich mit einer grossen Familie begabt und ich unwissend bin, was sie für die Zukunft meines Hauses angeordnet hat. Zudem hat der Herr mir gesunde Tage, einen guten Anteil an Körperkraft gegeben und auch Arbeit in Genüge. So verlor ich keine Zeit im Müssiggang und noch viel weniger durch Verschwendungen.

Ich beschliesse diesen Teil des mit Trauer und Freude gemischten Jahres und ging nach meiner Gewohnheit wieder zu denjenigen, bei denen ich das Jahr hindurch gearbeitet hatte, um abzurechnen, bezahlte die für meine Frau unmöglich gänzlich zu erschwingenden Haushaltungskosten, die Zinsen und etwas von der Schuld. Ich muss noch berichten, dass ich an die übernommene Schuld von meinem lieben, seligen Bruder in diesem Herbst und mit Einschluss der Jahre seit 1790 abbezahlt habe 450 fl. – ich sage mit Worten: vierhundert und fünfzig Gulden – alsdann blieb ich noch schuldig einhundert Gulden an Herrn Ratsherrn Rudolf Jennis⁸² seligen Nachlassenschaft, welcher ich alle Jahre den hiefür verfallenen Zins richtig bezahlt und mich um die Schuld nicht eintreiben

⁸² Kaufmann Rudolf Jenny (1724–1790)

liess. Aber diese lag mir stark am Herzen. Bei erster tunlicher Gelegenheit will ich diese aufkünden und bezahlen. Auch nicht mit Stillschweigen kann ich übergehen, dass ich der Schwester meiner Frau, Anna Maria Stäger den Zins einer Summe von 768 fl. 25 sh. alle Jahre richtig bezahlt habe, was doch jährlich 34 fl. 38 zu bezahlen getroffen hat. Ferner machte ich berichten, dass ich ihr die Schuld aufgekündet, ausgerichtet und bezahlt habe im Herbst oder bei der Zinsausrichtung 1793, weil mir unbekannt war, wann sie dieses Kapital von mir zurückfordern möchte, und ich dann eventuell in Verlegenheit geraten wäre, Geld zu bekommen, dagegen sich gute Gelegenheit bot, solches zu erhalten. Dabei habe ich diese Schuld bis auf 700 fl. verkleinert. De facto stehet diese noch bei Herrn Kirchenvogt Trümpi. Jedoch ist er alle Jahre für die Zinsen richtig bezahlt worden. Somit kann ich rechnen, dass ich mit Hilfe meiner Ehefrau, ohne die Zinsen, nur an Schuld werde in ungefähr drei Jahren 518 fl 25 sh. abbezahlt haben.

Gott sei Dank gesagt! Wiederum ist eine harte Stör vorbei und ich beendige das merkwürdige 1793 mit Dank und Gebet zu Gott.

Die väterliche Betrachtung über dieses verflossene Jahr will ich jenen überlassen, die mit einer grossen Familie möchten beladen werden und zugleich in Gleichgültigkeit leben möchten.

Also schreite ich in das 16. Jahr unseres Ehestandes, in das Jahr 1794

Verleihe uns o Erschaffer und Leiter unserer Wege ein gesundes und segensvolles Jahr! Um dieses baten wir dich inständig und fingen wiederum unter deinem heiligen Schutze an, unsere Arbeit fortzusetzen. Aber du werteste Ehefrau, ich sah dich wieder durch die Güte und Vorsorge Gottes, unseres Schöpfers, eine Leibesfrucht tragen und diese war die zehnte. Dessen freuten wir uns höchst und lobten Gott, dass er uns hier auf Erden also segnete. Gleichwohl, liebste Ehefrau, vergassest du deine Pflicht nicht im geringsten, sondern bestrebstest dich fleissigst, deine lieben Kinder in den Grundsätzen der heiligen Religion zu festigen und die älteren drei Knaben in die Schule zu schicken, um die notwendigen Weltwissenschaften kennen zu lernen. Auch leitetest du selbe best deines Vermögens an, die Arbeit kennen zu lernen und unterrichtetest sie in schönster Geduld. Du aber beste Mutter, pflegtest die Jüngern als eine getreue Mutter, beflissest dich der besten Denkkungsart, deine lieben Kinder so zu bekleiden, dass sie doch ehrbar durchkommen können, schau-test aber best deines Vermögens, dass ich Vater nicht allzu hart an Geld angegangen werde, um es an die Kleidernotdurft zu verwenden, sondern

legtest alte Kleidungen zusammen und machtest den Kindern neue daraus, so dass ich niemals aufgefordert worden bin, einen Kreuzer für Kleider und Macherlohn zu bezahlen. Heisst das nicht vorwärtshelfen, liebste Kinder und ihr Leser insgesamt!

Nun, der frohe, doch für dich sehr beschwerliche Tag rückte heran, nämlich der 8. April dieses Jahres, da du sehr schmerzhaft abends zwischen 8 und 9 Uhr ein Söhnlein zur Welt geboren. Ihm wurde der Taufname Baltasar Joseph gegeben. Dessen freuten wir uns herzlich und empfahlen ihn Gottes Schutz und Obsorge. Gott sei auch Dank gesagt, denn um deine Gesundheit, Mutter, und um jene des Kindes steht es gut. So hast du Mutter abermals nicht lange Kindbettstage eingehalten, sondern du begabst dich wiederum an die Haushaltungsgeschäfte. Ich tat das Meine auch pflichtgemäss und ging meiner Arbeit fleissig nach. Wenn ich zu Hause in der Werkstatt arbeitete, versuchte ich meinen ältesten Sohn in meiner *Profession* anzustellen, weil ich ihm in Gottes Namen kein anderes Brot zu verschaffen weiss. Und wahrhaftig, ich spürte mein Gewissen entlastet, wenn dieser Sohn erlernen kann, was ich kann. Auch der Vorsehung sei Dank gesagt, denn Arbeit war genugsam vorhanden und ich freute mich sehr, dass ich einmal die Hoffnung hegen kann, mein Sohn, wenn er herangewachsen sein wird, werde meinen Beruf ergreifen und ich werde von fremden Gesellen entlastet sein.

So beschloss ich dieses schöne, gesunde und segensvolle Jahr und ging nach Gewohnheit mit jenen abrechnen, bei denen ich das Jahr hindurch gearbeitet hatte, bezahlte zur Herbstzeit verschiedene Haushaltungskosten und versah mich mit etwas Fleisch und andern für die Haushaltung notwendigen Stücken. Ich errang auch noch einige Guldeli, welche ich als *Rastpfennig* habe aufbewahren können. Der weisen Vorsehung sei Dank gesagt! Wiederum ist ein Jahr vorbei! Dir danken wir, dass du uns Gesundheit verliehen, dass du mit deinem Segen unsere Familie vermehrt, dass du uns Arbeit genug beschert! Um dieses danken wir dir, o Gott, und beschliessen dieses Jahr mit Gebet.

So schreite ich zum 17. Jahr unseres Ehestandes, nämlich zum 1795

Du Erschaffer, gib um deiner Güte willen uns wiederum ein gesundes und segensreiches neues Jahr! Um dieses baten wir dich, du Höchster, und fingen abermals an unter deinem heiligsten Schutz unsere Arbeit fortzusetzen. «Du liebste Ehefrau, wie steht es?» «Gar wohl, Ehemann», sprach sie. «Gar wohl oder siehe nur deine 4 Söhne an und deine 2 Töchter, denen du Brot und Unterhalt zu verschaffen schuldest, denen du

schuldig bist Unterricht in geistlichen u. weltlichen Dingen zu erteilen, denen du schuldig bist, die Richtschnur zum ewigen Leben an und in die Hand zu geben und denen du ein ordentliches Auskommen hier auf dieser Wanderschaft zu verschaffen schuldest!»

O werteste Ehefrau, in welcher tiefe Gedanken verfallst du! Oh, hätte ich vorher keine Frage an dich gestellt! Allein, würdige Hausfrau, wohl hast du klug geredet, aber es heisst vorwärts! Der Name des Herrn sei gebenedeit! Der Herr ordnet gewisslich alles so, dass es zum Wohl der Kinder und für uns gereicht! Ich bitte dich, pflege deine Pflichten wie bis anhin! Ich will das Meinige mit der Gnade Gottes auch tun. Lebe also nicht so voller Sorgen, würdige Mutter deiner Kinder, sondern lebe guten Mutes mit wenigen Sorgen! Es ist einer, der für alle sorgt, besonders für jene, die seine Wege wandeln. Wir wollen gleichwohl das Unsrige beitragen und nicht als Müdlinge, sondern als tätige Geschöpfe wandern, wie wir bis jetzt getan! Lasst uns wieder an unsere Arbeit kehren! Und wir tatens mit grossem Fleisse. Ich übergab meiner Ehefrau die Besorgung der Kinder und die in der Haushaltung vorkommenden Geschäfte, welche sie ganz bereit und willig annahm.

Ich ging meiner Arbeit nach und nahm meinen ältesten Sohn mit mir auf den Taglohn – Aber Geduld für mich, für den Sohn, auch für den Bauherrn! – Der Sohn⁸³ hatte noch geringen Lohn, nicht mehr als täglich das Frühstück und zur Vesperzeit einen halben Schoppen Wein mit Brot u. Käse und 10 Bz. Sold. Allein, nochmals Geduld! Es wird schon besser kommen. Wir verbrachten von der Frühlingszeit bis zum Herbst all dort unsere Zeit zu. Du liebste Hausfrau, du arbeitetest fleissigst so viel du nur Zeit gewinnen konntest, nebst der Besorgung der Hausgeschäfte. Aber zur Herbstzeit bekamst du von Netstal abermals die traurige Botschaft, dass dein herzlichster und getreuester Vater, der bereits ein Alter von 69 Jahren erreicht hatte, am 22. Christmonat am Morgen zwischen 3 und 4 Uhr an einem *Stechfluss*⁸⁴ christlich verschieden ist. Oh, wie betrübt und voll Herzeleid warst du, liebste Ehefrau, da du nur einwenig in Betracht gezogen, einen so guten Vater verloren zu haben! Ich bitte dich, richte dich ein wenig auf und gedenke seiner liebsten Seele in deinem Gebet! «Freilich ja», sprach sie. «Ich, du und unsere liebsten Kinder sind es seiner Seele schuldig, ihrer im Gebet zu gedenken, denn wenn ich nur einwenig betrachte, was für Mühe und Sorgfalt er für mich und uns alle gehabt hat, so ist keine Feder imstande, das zu schildern. Schuldig und verbunden sind wir alle während unserer ganzen Lebenszeit, unserer

⁸³ Der älteste Sohn Johann Balthasar war zu diesem Zeitpunkt 15 1/2 Jahre alt.

⁸⁴ Lungen- oder Brustfellentzündung. Ist das empfindliche Brustfell mitbeteiligt, so ist ein stechender Schmerz in der Brust oder am Rücken die Folge.

liebsten Eltern in unsern Gebeten zu gedenken.» «Ruhe sei ihren Seelen! Herr gib uns ein frohes Wiedersehen in einer besseren Welt!»

Nach Verlauf der 4 Wochen wurden wir aufgefordert, das hinterlassene Vermögen meines geliebten Schwiegervaters Johann Balthasar Stählin und seiner liebsten Ehefrau Maria Magdalena geb. Gabrielin sel. zu verteilen. Wir fanden uns auf die bestimmte Zeit ein und trafen nach genauer Untersuchung meiner lieben Ehefrau Maria Magdalena den 5ten Teil, weil fünf Kinder vorhanden sind – in Allem 1293 fl. Jetzt, wie kommt es, dass es jeden so viel getroffen hat und jeder richtig bezogen hat? Die Söhne behalten Haus und Gut zu dem Preise, wie ihr Vater selig dasselbe auch angetreten hat. Somit wollten die Söhne nicht das übrige Kapital, das ihr Vater auch besessen, auf sich nehmen und uns vom obigen Kapital Zusicherung geben, sondern ich Balz Joseph, als ältester Schwager, wurde obligiert; ob ich nicht den Satzbrief auf dem Gut *Durschen*⁸⁵ mit Inhalt 1800 fl. annehme und alsdann den Überschuss dieses Briefes den übrigen Erben richtig auszahle, wobei es mich 507 fl. noch zu bezahlen träfe. Was soll ich tun oder was habe ich getan, ich, der ich mit meiner Ehefrau während unseres bisherigen Ehestandes streng gelebt u. gehaust und jetzt noch in Schulden stecke? Da sage ich also, dass ich meinem Gewissen nichts vorzuwerfen hätte, wenn ich dieses Kapital oder diesen Erbteil meiner lieben Ehefrau begehren oder aufkünden und das Geld nehmen und damit meine Schulden bezahlen würde, so dass ich mir einmal der Zinsen und Schulden frei, auch bessere und ruhigere Lebensstage verschaffen könnte. Deine Gesinnungen, du unvergessliche Ehefrau, waren ganz anders! Du führtest mir in aller Anständigkeit zu Gemüte, mit welch grosser Mühewalt u. Sorge deine lieben Eltern dieses Kapital zusammengebracht, aufbewahrt und uns Kindern hinterlassen haben. So wäre es dein Wunsch, Ehemann, wenn es dir immer möglich ist, selbes nicht aus deinen Händen entreissen zu lassen und auch zu seiner Zeit unsere Kinder mit diesem schönen Andenken zu erfreuen, damit sie deiner immerdar gedächten. Ja wohl, schöne Worte, liebste Ehefrau, aber wiederum hart für mich und dich! Siehst du nicht, auf die *Ausrichtung* für 1796 muss ich schon wiederum 507 fl. Geld beieinander haben und woher nehmen?

«Nicht verzagen, Ehemann!», sprachst du. «Unsern Erschaffer wollen wir bitten um deine und meine und auch unserer Kinder Gesundheit! Dann wollen wir unserer Handarbeit uns befleissen wie auch einer vernünftigen Denkungsart. So wird es mit Gott wiederum gehen. Lebe hierin mir zu Gefallen! Ich versichere dir, dass dieses Kapital jederzeit

⁸⁵ zwischen Netstal und Riedern

meine lieben Eltern und auch meine Geschwister höchst gefreut hat. Es möge dir oder deinen Kindern auch so ergehen!» So gab ich den Willen zu dieser Aneignung. Liebste Kinder, betrachtet es!

Ich kann wahrhaftig u. richtig schliessen, dass die Vorsehung mich erwählt, um hier auf Erden abzubezahlen. Welch eine Anstrengung meiner Leibeskräfte u. meiner Denkkungsart ist nicht wieder erforderlich! Auf die *Ausrichtung* 96 muss ich wiederum fünfhundert und sieben Gulden beieinander haben, und wo soll ich sie hernehmen? Ich sage mir selbst: Mit Gottes Hilfe geht alles! Ich habe, Gott sei Dank!, schon einige Gulden, die wir vorgeschlagen im verflossenen Jahr 1794 und kann die Hoffnung hegen, dass ich dieses Jahr etwas vormachen kann, obwohl ich eine grosse Haushaltung habe und meine Hausfrau an ihrer Arbeit merklich gehindert wird. Wir wollen auch die Hoffnung haben, dass uns Gott in Gesundheit ein künftiges Jahr verleihe, damit wir wiederum einige Gulden vorschlagen können. Alsdann wird es wohl noch einen guten Menschen geben, der mir das Übrige um Zinsen ausleihen wird. Somit kann ich sagen, dass ich in der Ausrichtung 1796 die schuldigen 507 fl. den übrigen Erben ausgerichtet und bezahlt habe und nicht mehr als 15 Dublonen⁸⁶ habe ich entlehnen müssen, die mir Herr Kirchenvogt Trümpi gegeben, die ich aber de facto noch schuldig bin. Somit sind die 1800 fl., welche auf dem Gut *Durschen* pfandbar sind, mein – ledig und los.

Ich beschliesse dieses merkwürdige 1795. Jahr und gemäss meiner Gewohnheit rechnete ich mit denen ab, von denen ich etwas zu fordern hatte und bezahlte jene, denen ich das Jahr hindurch etwas schuldig geworden bin. Die *erhauseten* Gulden wusste ich gar wohl zu verwenden. So dankten wir Gott für unsere und unserer Kinder Gesundheit, u. auch für das empfangene segensvolle Jahr, mit eifrigsten Gebeten.

Jetzt schreiten wir zum 18. Jahr unseres Ehestandes, zum Jahr 1796

Verleihe uns o grosser Gott, wiederum ein gesundes und segensvolles Jahr! Um dieses baten wir dich inständig und fingen unter deinem heiligsten Schutz an, unsere gewöhnlich Arbeit fortzusetzen.

Du unvergessliche Mutter, wie sehe ich dich wiederum so unverdrossen und voller Mut an dem Ruder stehen! Oh, wie pflegtest du deine lieben Kinder, teils in Unterrichtung der göttlichen Gesetze, in den Gesetzen unserer heiligsten Religion, auch in den für die Welt notwendigen Wissenschaften! Gleich bei den zunehmenden Vernunftsjahren

⁸⁶ ca. 123 fl. 45 sh.

hieltest du sie zur Arbeit an und unterwiesest sie in schönster Geduld! Auch du selbst nahmst die Zeit wohl in Acht und verlorest keine Stunde in Müssiggang, sondern bestrebstest dich auf das Fleissigste mit Arbeit und einer vernünftigen Denkart! Dein Herzenswunsch war, mir an die Hand zu gehen, damit ich Geld zu erringen vermag und es an jener Stelle verwende, wo wir es am allernotwendigsten auslegen müssen. Unsere liebsten Kinder bekleidetest du so: Aus abgetragenen Kleidern machtest du neue für sie. Das hat mich kein Geld gekostet.

Aber auch ich machte mich mit allen Kräften an die Arbeit und fand, Gott sei Dank gesagt, genug davon für mich und meinen Sohn, dort wo voriges Jahr Herr Kirchengvogt Trümpi für seinen Bruder, den Herrn Doktor⁸⁷, auf dem alten Spitalplatz⁸⁸ ein neues Haus hat aufführen lassen und wo ich die Hauptarbeit mit meinem Gesellen und meinem Sohn zusammen gehabt habe. Den ganzen Sommer hindurch bis spät in den Herbst habe ich mich all dort aufgehalten.

Zur Herbstzeit, liebste Ehefrau, sehe ich dich wieder eine Leibesfrucht tragen und diese war die elfte. Dennoch betrübtest du dich nicht so sehr, sondern schicktest dich ganz bereit in Gottes Willen. O Nachwelt, stehe doch ein wenig stille und betrachte, was einem *weibsbild* in der Dauer eines Ehestandes alles begegnen kann! O mir Schreiber bricht das Herz vor Leid, wenn ich nur ein wenig betrachte, was meine unvergessliche Ehefrau bei der Austragung ihrer Leibesfrüchte hat ausgestanden und was sie bei der Geburt und nach derselben an Schmerzen hat erdulden müssen! Meine Feder ist zu schwach, um es zu schildern. Darum, o Ehestand, du höchst wichtiger, höchst bedenklicher, auch beschwerlicher und gefährlicher Stand! O, dass jeder in der wahren Vollkommenheit denselben betreten möchte! O wie mancher würde zweimal messen, ehe er durch das erste Abschneiden alles zu Grunde richtet! O, dass doch mancher in Betrachtung desselben und bei dessen Grundlage erfragen möchte, wie bedenklich diese Lage ist! Wie mancher aufgeblasene Jüngling würde von seinem schnellen Entscheid zurücktreten und in Erwägung ziehen, was in dieser höchst wichtigen Angelegenheit vorzukehren sei. Gewiss würde er dem Beispiel und den Gesetzen unserer heiligen Religion Gehör geben, in denen klar befohlen wird, dass die Kinder

⁸⁷ Kirchengvogt, Handelsmann Fridolin Trümpi (1745–1805). Sein Bruder war Dr. med. Johann Heinrich Trümpi (1758–1811).

⁸⁸ Hier ist wohl der Platz vor dem im 16. Jahrhundert unter der Initiative von Aegidius Tschudi erbauten Spital in Glarus gemeint. Unklar ist aber, weshalb Balz Tschudi von einem «alten» Spitalplatz spricht. Offenbar stand es mit diesem Spital bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert nicht mehr zum besten. Das neue Spital wurde jedoch erst 1855 in Betrieb genommen.

katholischer Religion ihre Eltern vor der mündlichen Verbindung darum begrüßen, um Rat und Einwilligung erbitten sollen. Stillstehender Jüngling oder Jungfrau, ich schreibe und sage dir aus wahrer Erfahrung und will dir ganz kurz diese Antwort mitteilen, die mir selbst meine in Gott seligen Eltern gegeben haben, da ich sie nach meiner Gewissenspflicht um eine anständige Partie gefragt habe. «Sohn», sagten sie. «Nun ist für uns die frohe Zeit angekommen! Gott sei Dank gesagt! Aber gib wohl acht, befehle dich Gott und deinem heiligen Schutzengel und auch deinen heiligen Patronen, damit sie dich in deinem Vorhaben leiten! Dann wirst du mit ihr gehen und unser Wille ist, dass du dich unter Gottes Beistand zu dieser Jungfrau verfügst, welche nach unserer Meinung anständig wird einwilligen.» «Sollte aber», sprachen sie, «das widrige Schicksal zum Vorschein kommen, dass sie nein sagen sollte, oh, so verzage nicht! Dann nimm höflich Abschied und befehle dich abermals Gott! Aber Sohn, gehe in kein Haus, in dem eine böse Lebensart herrscht! Gehe in kein Haus, in dem unkeusche Gespräche geduldet oder dergleichen Lieder abgesungen werden! Vielmehr fliehe Jungfrauen wie die Pest, die dir mit unreiner Liebe möchten zugetan sein! Hasse selbe, denn des Schmeichlers I. ist Bosheit! Nur jene achte – schenk ihnen noch nicht deine Liebe – die einen rechtschaffenen Wandel führen! Von diesen ist Glück und Segen zu erwarten. Wir Eltern behalten uns allemal vor, dass du uns in jedem Falle fragest!»

Über Esau wird vom Volk gelästert, denn er hat seine Eltern hoch erzürnt, da er, obgleich er 40 Jahre alt war, *ohne Vorwissen und Willen seiner Eltern sich bestanden* und Weiber genommen hat.⁸⁹ So Esau, redet von dir die hl. Schrift schon seit etlichen tausend Jahren und wird fortfahren, so lange die Welt bestehet. Also Kinder insgesamt, ich, euer Vater rate euch, falls ihr mich durch Gottes Schickung verlieren solltet, nicht eurem Eigensinn, der gar oft irrt, zu gehorchen, sondern diejenigen, die die Vaterstelle bekleiden, zu fragen und mit diesen zu Rate zu gehen! Zwei- oder dreimal ist bei einer Wahl besser, als nur einmal.

Nun denn, liebste Ehefrau, wie geht es? Hart genug, Ehemann! Jedoch, in Gottes Namen! Der Herr ordnet alles nach seinem heiligsten Willen! Es soll und muss nichts anderes geschehen, als dein Wille, o Herr! Auch ich, Gott sei Dank gesagt, habe diesen Sommer gute Arbeit samt für Gesell und Sohn in des Herrn Doktor Trümpis neu aufgeführtem Haus gefunden, wie schon in dieser Jahresgeschichte früher gemeldet worden ist. Aber etwas Hartes wurde mir in diesem Jahr von meiner katholischen Obrigkeit auferlegt, nämlich, dass ich die Vogtverwaltung

⁸⁹ Genesis 26, 34

der 2 jüngsten Kinder des Veters Jakob Reüst⁹⁰ selig in Glarus, der zwei Waislein besorgen solle. Gedachter Jakob Reüst sel. hat sieben Kinder hinterlassen, und die grösste Dürftigkeit war da vorhanden. Es war sehr notwendig, diese Kinder zu unterstützen und sie in Ordnung zu leiten, damit sie durch Gottes Hilfe etwas vorwärtskommen. Bei benanntem Reüst selig kamen auch bei bestem Willen laufende Schulden von 367 fl. 6⁵/₆ sh. zum Vorschein. Da sollte man Geld haben, aber es war keines vorhanden und noch härter ist, dass man in dieser Lage kein Geld bekommt. Jedoch sind an Haus und Gut genug am Platz, um sie mit obigen Schulden zu belasten. In dieser Lage ersuchten mich alle 7 Waislein sehr dringend, dass ich diese Schulden auf mich nehmen und bezahlen möchte. Ich solle mich mit einer Obligation oder einem Satz versichern, wie ich wolle. Das dachte auch ich gar wohl, denn ich seh das dringende Elend dieser armen Waislein und es ging mir hart zu Herzen, wenn ich bedachte, wie notwendig und sehr verbindlich meine heilige Religion mich verpflichtet, armen Waisen zu helfen. Auch ich selbst weiss nicht, wie Gott meine eigenen Kinder einst heimsuchen wird. So dachte ich, Gott möge meine Gesundheit stärken und auch gute Zeiten bescheren, damit es meiner Haushaltung nicht zu schwer falle, diese Schuld zu bezahlen. Ich übernahm diese ganze Schuld, so dass ich in diesem Herbst das Allernotwendigste bezahlte. Dann ging ich selbst in der Herbstzeit zu allen übrigen Gläubigern und ersuchte sie um fernere Geduld bezüglich Kapital und Zinsen. Von Zeit zu Zeit bezahlte ich schliesslich jedes richtig ab.

Im ganzen waren 35 Konten von ungleichen Summen vorhanden. Alle diese Konten liegen nun bezahlt und unterschrieben in den Händen der ältesten Waisen. Aber liebste Kinder aus meinem Geblüt, die Zeiten haben sich hart verschlimmert und mit ihnen ist mein Verdienst gesunken. Auch mein Ziel ist damit vereitelt, so dass ich bis dahin noch nicht alles bezahlt habe, wie man das auch im 130. Blatt des grossen Rechenbuches einsehen kann. Allein, in Gottes Namen! Der Name des Herrn sei gebenedeit! Die Vorsehung Gottes hat mich schon hier auf Erden zum bezahlen erwählt, wie ich schon mehrmals in dieser kleinen Schrift es angezogen. Ich tat es gerne! O könnte ich die begangene Schuld, die ich gegen Dich, grosser Gott, aufgehäuft habe, auch hier auf dieser Erde abbezahlen! Dessen will ich mich äusserst bestreben. Oh, verwirke doch die Werke deines Dieners nicht, grosser Gott!

⁹⁰ Schuhmacher Johann Jakob Reust starb 1796. Seine Frau Maria Elisabeth Aebli war bereits 1793 verstorben.

Ich beschliesse das merkwürdige Jahr 1796 und ich brachte zur Herbstzeit meine Haushaltungsgeschäfte bestens in Ordnung, wie ich dessen gewohnt war. Wir dankten alle Gott für die verliehene Gesundheit und seinen heiligen Segen.

Somit schreite ich zum 19. Jahr unseres Ehestandes, zum Jahr 1797

Vater, Erschaffer aller Kreaturen, wir bitten dich ganz inbrünstig, verleihe mir, meiner lieben Ehefrau und auch meinen lieben Kindern ein gesundes und segensvolles Jahr, damit wir in deinen heiligsten Gesetzen wandeln, unsere heiligen Gesetze der Religion erfüllen, unsern, von dir o Herr, angeordneten Standesplichten nachkommen und in ihnen durchhalten können!

Wir fingen also unter deinem heiligsten Schutz wiederum an, unsere gewöhnlichen Hausarbeiten fortzusetzen. Meine liebe Ehefrau bestrebte sich auf das allerbeste, die Haushaltungsgeschäfte wiederum zu verwalten, ihre liebsten Kinder in der heiligen Religion zu unterstützen und selbe mit ihren Leibsnotwendigkeiten in allen Dingen zu versehen. Auch ich stand ganz beherzt am Ruder u. verschwendete keine Stunde in Müssiggang, sondern musste meine Zeit genau beachten. Gott sei Dank gesagt! Für dieses Jahr hat es den Anschein, es gebe genug Arbeit in des Herrn Beckeren⁹¹ neu aufgeführtem Haus und auch alle *Schallasibridtli* im neu erbauten Haus des Herrn Salomon Oertli⁹² auf der untern Säge, so dass ich und mein Gesell, auch dafür sei Gott Dank gesagt, bis spät in den Herbst hinein genug Arbeit gehabt haben.

Aber liebste Ehefrau, wie muss ich dich ansehen, wie du so überaus beschwerlich deine elfte Leibesfrucht trägst! Du befahlest dich aber immer in den Schutz deines Schöpfers und erwartetest mit frohen Blicken deinen Entbindungstag, der endlich unter höchstem Verlangen am 30. Mai dieses Jahres zwischen 4 und 5 Uhr sehr schmerzvoll ist eingetroffen. O liebste Kinder insgesamt, wenn ihr diese Trauerszene, die heute eure würdige Mutter in der Gebärstunde ausgestanden, mitfühlen würdet, wie ich sie erfahren habe u. noch daran denken werde während meiner ganzen Lebenszeit, so würden gewiss eure Augen voll Tränen ste-

⁹¹ Kaspar Becker (1760–1841), Handelsmann in St. Petersburg, Erbauer des nördlichen Teils des innern Hofes in Ennenda. 1797 erbaute sein Schwager Jakob Becker-Tschudi den südlichen Teil.

⁹² Handelsmann Salomon Oertli (1762–1825) erbaute Ende der 1790er Jahre an der untern Säge das Haus, welches später an Daniel Jenny-Trümpi überging. Später war es im Besitz von Daniel Jenny-Jenny.

hen, gleich wie bei mir, dem Schreiber! Nach der Geburt des Kindes sagte die Hebamme, dass sie ihren Pflichten nicht mehr genügen könne, sondern der Doktor müsse in der Eil *beschickt* werden, was denn auch geschehen ist. Gott sei Dank gesagt! Dieser hat durch sein Wissen dasjenige bald ersetzt, was der Mutter gemangelt. Aber langsam geht es, wer-teste Ehefrau, mit der Wiederherstellung deiner Leibeskräfte! Man soll sich darüber nicht wundern, denn 11 Kinder austragen u. gebären, wo doch jedes den schwachen, menschlichen Körper noch schwächer macht!

Dieser *Jugend* wurde der Taufname Maria Anna Katharina gegeben, die zweite dieses Namens, für die wir Vater und Mutter und auch ihr Geschwister dieses Kindes Gott Dank sagten und es ihm anempfahlen in seinen heiligsten Schutz und in seine Obsorge. Oh, unvergessliche Ehefrau, wie seh ich dich wiederum, deine übriggebliebenen Kräfte zusammenziehen, um deine gewöhnlichen Haushaltsgeschäfte allgemach vorzukehren! Du siehst klar ein, dass 7 Kinder vieles zu schaffen geben und dass es heisst, entweder vorwärtsschauen oder stehen bleiben. Aber nein, mit Gotte Hilfe vorwärts, nicht zurück!



Nördlicher Teil des «inneren» Hofes. Erbaut 1797 von Kaspar Becker. (S. Peter-Kubli)

Wir baten alle unsern Gott, dass er unsere Leibesgesundheit stärke u. auch Gesundheit unseren lieben segensvollen Kindern mitteilen wolle. So standen wir beide wieder voll Mut an unserer gewohnten Arbeit und erfüllten unsere Pflichten ganz genau. Liebste Kinder, betrachtet doch um Gottes Willen wenigstens etwas, was eure getreuen Eltern für euch und wegen euch getan haben! Wenn ihr darüber nachdenket, so werdet ihr in eurem Gewissen finden, dass ihr ihnen unvergesslichen Dank schon hier auf dieser Erde schuldet und sie sollen euch für eure ganze Lebenszeit unvergesslich bleiben!

Ich beschliesse somit dieses verflossene Jahr 1797, ein Jahr, Gott sei Dank gesagt, mit schönem Verdienste, aber ziemlich grossem Verbrauch. Wenn man nur in Betracht zieht, dass neun Personen zu speisen und mit dem Notwendigsten zu bekleiden waren, so hat das gewiss etwas auf sich. Jedoch überlasse ich das zu beurteilen jenen, die sich in ähnlicher Lage befinden, wie sie bei mir eingetroffen ist.

Zur Herbstzeit pflegte ich wiederum meine Gewohnheit, bezahlte mit dem verdienten Geld die durch das Jahr gemachten Brotschulden, den Anken, etwas Fleisch und andere Notwendigkeiten. Auch konnte ich mich für den Winter mit Fleisch und andern Nahrungsmitteln ordentlich vorsehen und befliss mich sehr, verfallenen Zins vom Mutterkapital auf die Seite zu legen oder vorzuschlagen, so dass ich ziemlich von der Restschuld abbezahlte. Wir dankten unserm Gott für die uns verliehene Gesundheit und für seinen uns bescherten Segen. Dann beten wir ihn wiederum um ein segensvolles neues Jahr.

Jetzt schreiten wir zum 20. Jahr unseres Ehestandes, zum 1798

Gott, du Leiter und Richtschnur unseres Lebens, verleihe doch um deiner Barmherzigkeit willen uns wiederum ein segensvolles Jahr! Um das baten wir dich ganz flehentlich und fingen unter deinem heiligsten Schutz wiederum unsere gewöhnliche Arbeit mit grösstem Fleisse an fortzusetzen. Es hatte, Gott sei Dank, den Anschein, dass meine liebste Ehefrau sich in ihren Körperkräften wiederum ziemlich erholt hatte. Indessen wandte sie ihre vom Schöpfer verliehene Gesundheit und ihre Körperkraft stark an, um wiederum ihren Haushaltgeschäften gewissenhaft vorzustehen. Diese erfüllte sie geflissentlich und pünktlich in grosser Geduld.

Auch ich und mein ältester Sohn liessen uns keine Mühe zu schwer fallen, wiederum Arbeit zu suchen, um unserer Haushaltung ein anständiges Auskommen zu verschaffen. Gott sei Dank gesagt, ich und mein

Sohn fanden wieder Arbeit zur Winterszeit und ziemlich viel den Sommer hindurch bei Herrn Salomon Oertlis zwischen den beiden Sägen. Aber liebste Ehefrau, es scheint auf uns eine sehr trübe Wolke zu fallen, da unser liebes jüngstes Söhnlein mit einer sehr katarrhalischen Brustkrankheit ist heimgesucht worden. Ich sage nochmals, unser liebes Söhnlein Balz Joseph, der zweite dieses Namens, der *Nachstämmling* und Bekleider des Vaternamens liegt gefährlich krank, so dass die Hoffnung auf sein Aufkommen zu schwinden beginnt. Meine Trauer als Vater war überaus gross, und ich konnte sie jeweils nicht mässigen. Wenn ich dieses Kind anseh, so klopfte mein Herz, da ich sehen musste, dass dieses liebe Kind die gleiche Krankheit⁹³ hat, wie ich schon zwei dergleichen gehabt habe, also ein Erbteil von mir, so schon empfangen im Mutterleibe. Allein ich wendete alles Erdenkliche an, um die Genesung dieses Kindes zu erreichen. Aber der Vorsehung Gottes gefiel es ganz anders. Nachdem es eine dreiwöchige, ununterbrochene, harte Krankheit in grösster Geduld und bei schönstem *Verstand* zurückgelegt hatte, gefiel es seinem Schöpfer, es zu seinen göttlichen Gnaden zu berufen. Als ich, sein Vater, es in seiner letzten *Streitstunde* bat, dass es meiner im Himmel gedenken und für mich den lieben Gott bitten solle, da hat es durch Hauptneigung mit Ja geantwortet. Oh, der Trost meiner ganzen Lebenszeit und über den Tod hinaus verstarb also als eine reine Blume am 14. April gegen Mitternacht, d. h. zwischen 12 Uhr u. 1 Uhr dieses Jahres, nachdem dieses Söhnlein das Weltlicht 4 Jahre und 6 Tage gesehen hatte. Du Mutter dieses Kindes, meine werteste Ehefrau, wie verhieltest du dich? Oh, ich Vater musste mich allseits schämen, die du dich ganz ritterlich in den Willen Gottes schicktest u. mir meine grösste Trauer abnahmst! Du sahst klar ein, wie wohl es jenen Menschen ergeht, die im Herrn selig entschlafen und auch einsahst du, wie hart jene Menschen hier auf Erden zu kämpfen haben, die mit einer zahlreichen Familie beladen werden und auch wie hart und ununterbrochen jene Menschen kämpfen müssen, denen der Schöpfer das Leben verleiht, wenn sie den Fallstricken der sehr verderbten, sittenlosen und verführerischen Welt entgehen und folglich das ewige im Himmel nicht verfehlen wollen! «Wohlan, Ehemann», sagte sie. «Wir haben einen Engel, der uns mit seinen verstorbenen Brüderlein und Schwesterlein bei Gott unaufhörlich empfiehlt und Gnade und Barmherzigkeit erbitten wird. Am Ende unserer Lebensbahn werden sie uns alle gewiss nicht verlassen, sondern getreulich beistehen und von dannen unsere Seelen zur himmlischen Vaterstadt begleiten!» Aber zur Mitte April dieses Jahres hat mich die Brustkrankheit wiederum sehr

⁹³ Lungenentzündung oder Lungentuberkulose.

hart angefasst, so dass ich wiederum beim Doktor sein musste. Während drei Wochen konnte ich beruflich nichts arbeiten. Nach deren Verlauf begann meine Natur wieder zu obsiegen und so kam ich durch Gottes Hilfe ziemlich in Ordnung. Das war aber wieder ein harter *Rupf* für meinen von 2 Hauptkrankheiten geschwächten Körper. Von da an ertrug ich die Luft nicht mehr gut, denn jeden kühlen Wind oder Durchzug empfand ich sogleich auf meiner Brust. Das zeigt also klar, dass mein Körper immer schwächer wird und der *Auszerung* zu unterliegen droht.

Jedoch, der Name des Herrn sei gebenedeit! Ich stand samt Sohn wiederum an der Arbeit in Herrn Salomon Oertlis Haus, wie früher beschrieben, von anfangs Mai kontinuierlich bis zur Mitte August, wobei ich die beste Hauptarbeit verrichtet habe.

Aber etwas Neues hat sich in dieser Zeit geäußert und zwar eine solche Neuigkeit, dergleichen, Gott sei Dank gesagt, unsere Väter und Vorväter bei 4 Jahrhunderten keine haben erleben müssen. Eine Neuigkeit sage ich, die mich und meine Familie nicht nur mit Stillstand im Verdienst, sondern mit einer Erschütterung bedrohte, wenn sich nicht Gott unser erbarmen möchte. Ich fasse die Erzählung ganz kurz, damit ich mich in meinem Werklein nicht zu lang aufhalte. Daher betrachte, lieber Leser, jenes nur kurz, was sich im Jahrgang 1792, folglich im 14. Jahr meines Ehestandes auf dem Blatt 129 [S. 76ff.] diesbezüglich zugetragen hat. Am Ende dieser Jahresgeschichte habe ich dir versprochen, die Ereignisse, welche sich aus Frankreich auf unser geliebtes Vaterland, ja auf unsere Freiheit überwälzten, zu erzählen. Ich fahre also fort:

Nachdem in Frankreich der rechtmässige König ist enthauptet worden, hat sich dieses Reich als eine Republik konstituiert und somit keinen König mehr erwählen wollen. Folglich wurde die Regierungsform nach eigenem Geschmack eingeführt, so dass ihre ersten an die Spitze gestellten Konsulen auch verlangten, der Kaiser und die Könige sollten Frankreich als freie Republik anerkennen und gutheissen. Dieses Begehren wurde aber vom Kaiser und den Königen abgewiesen und sie sagten, Frankreich solle wieder einen rechtmässigen König wählen oder es werde dazu gezwungen werden. Das bedeutete eine Kriegserklärung. Da fing der Krieg erst richtig an. Kaiser und Könige zogen starke Armeen zusammen und wollten Frankreich zwingen, einen König zu wählen. Es kam zu harten Treffen. Die Franzosen bestimmten gute Generale und Offiziere, die die Soldaten zur Treue zwangen. Sie siegten meist allerorten. Die Kaiserlichen und Königlichen mussten weichen und man sagte, dass diese Generale u. Offiziere weit nicht so erfahren in der Kriegskunst wie die Franzosen waren und sich oft mit Geld haben beste-

chen lassen. Sei es, wie es wolle! Gewiss ist, dass die Franzosen allerorten siegten, und sie bekamen einen solchen Mut, dass sie keck sagten: «Der Kaiser und die Könige sollen Frankreich als Republik anerkennen oder aber sie werden dazu gezwungen.» Konferenzen wurden abgehalten und der Kaiser und die Könige mussten Frankreich als Republik anerkennen. Danach glaubte jeder gekrönte Monarch und verhielt sich demnach, Frankreich wolle sich von jetzt an stabilisieren. So zogen sie nach Hause und meinten, der Friede sei geschlossen. Aber in Frankreich regierte wegen der erfochtenen Siege der Hochmut. Ein grosses Volk war auf den Füssen, das nach Ehre und Schätzen dürstete. Der Krieg brach aufs neue aus. Die Franzosen machten günstige Fortschritte. Sie fielen kleine Königreiche an, so Piemont u. Neapel und machten sie zu Republiken. Auch bemächtigten sie sich des Kirchenstaates und entsetzten den Papst der weltlichen Regierung, beraubten ihn und die beiden verstossenen Könige aller ihrer Vorräte an aller Art Schätzen und Reichtümern, die sie *stromweise* nach Paris führten.

Nachdem diese Landschaften allseits entblösst waren, strömten die Franzosen in das glänzende Italien und entzogen dieses in kurzer Zeit dem Römischen Kaiser. Mit den Schätzen und schönsten mobilen Kirchenzieraten machten sie es wie an obbenannten Orten, führten sie wieder gegen Paris. Obwohl der Kaiser ziemlich Truppen in Italien stehen hatte, waren diese zu schwach, um die fränkische Rotte zu vertilgen und allem Anschein nach ist diesen der Mut schon gesunken, wenn sie nur den Namen des Anführers der französischen Rotte *Bonaparte* haben nennen hören. Folglich spielten die Franzosen in ganz Italien die Hauptrolle und machten es zur Republik. Bonaparte wirft sich auf als *Erster Consul*. Nachdem Italien von allen Schätzen geräumt, lenkten die Franzosen ihren Blick auf das blühende Holland und letztlich auch noch auf die Schweiz, worin mein Vaterland, mein Geburtsort und meine schätzbare Familie sind.

In diesem Jahr, zu Anfang März, näherten sich die französischen Truppen den Städten Bern, Solothurn und Freiburg. Im Anfang hatte es den Anschein, man wolle sich altschweizerisch wehren. Aus allen Kantonen wurden *Zuzugsvölker* gemäss dem Bündnis abgefordert und auch abgeschickt. Aber altes Schweizerblut ist keines mehr vorhanden. Dieses hat sich in der Zeit von 400 Jahren⁹⁴ gänzlich ausgeartet. Die damaligen Schweizer scheuten sich, bei gesundem Leib zu sterben, so dass alle drei genannten Städte kapitulierten und die neue von den Franken vorgelegte

⁹⁴ Tschudi denkt hier an die Schlachten bei Morgarten (1315), Sempach (1386) und Näfels (1388).

Konstitution annahmen, und es wurde auch den Franken gestattet, in allen drei genannten Städten mit klingendem Spiel und fliegender Fahne den Einzug zu halten, wie es dann auch geschah. Nachdem die Franken diese Städte fest besetzt u. die Bürgerschaft und die Zeughäuser entwaffnet hatten, spielten sie die Rohen und entführten wiederum den herrlichen Vorrat an allerhand Schätzen und Reichtümern gegen Paris.

Nachdem sie eine Zeitlang an benannten drei Orten sich aufgehalten hatten und folglich alles in allen Stücken entblösst, suchten sie weitere Fortschritte zu machen und näherten sich den Kantonen Zürich, Luzern und auch Schaffhausen. Aber niemand in diesen drei Orten will sich ihnen in Gegenwehr stellen. Also Kapitulation derselben, so bald als möglich, Annahme der Konstitution und Bewilligung des freien Einzuges der Franzosen. Dieselben verfahren mit diesen Kantonen nicht anders als wie mit den vorherigen. Sie beraubten diese von allerhand Schätzen und Mobilien und führten sie wieder weg. Solches verursachte in den kleinen Kantonen heftiges Aufsehen und sie hielten in der Eile zu Brunnen eine Konferenz ab und schlugen vor: In jedem Kanton solle die Landsgemeinde versammelt werden, um zu vernehmen, was der gemeine Landmann in dieser Lage für eine Stimme abgebe. Als erstlich im Kanton Unterwalden die Landsgemeinde abgehalten wurde, so wurde dort der Entschluss gefasst, gegen die Franken sich in die Wehr zu stellen, Vaterland, Freiheit und Religion zu schützen und zu schirmen bis auf den letzten Mann und sie verbündeten sich feierlichst mit dem Eidschwur. Diesem Beschluss folgten die von Schwyz und auch mein Vaterland Glarus. Sie verbündeten sich mit dem Eidschwur, für das Vaterland, die Religion und die Freiheit einzustehen bis auf den letzten Mann. Zu Schwyz und auch in Glarus wurden die ersten Anstalten zur Wehr getroffen. Man renovierte die Flinten, machte viele hundert Knüttel und auch wurden die alten *Halabarten* und Spiesse *ab allen Rusdilenen zusammengelesen*. Ende April und anfangs Mai dieses Jahres zog man ganz stromweis unter Anführung von *Obrist Pravicin*⁹⁵ ins Feld, um mit den Franzosen zu streiten. So wurde angeordnet, dass der rechte Flügel gegen Lachen, ja bis gegen Wollerau, wo die Franken schon Vorposten hatten, abmarschieren solle. Der linke Flügel solle gegen Rapperswil abmarschieren, allwo die

⁹⁵ Oberst Fridolin Paravicini scheint schon in früheren Gefechten gegen die Franzosen ein halbherziger Kämpfer gewesen zu sein. So befand er sich im Frühling 1798 mit einem Glarner Piket von 400 Mann in der Nähe Berns, sah aber wie die Truppen der übrigen Kantone der Eroberung der Stadt durch die Franzosen tatenlos zu. Trotzdem wurde Paravicini für seine «geleisteten Dienste» im März den lebenslänglichen Beisitz in den Schranken zuerkannt. Eine Auszeichnung, die er durch militärische Taten, so Johann Jakob Blumer, jedenfalls nicht verdient hatte. Siehe Blumer, J. J., Der Kanton Glarus in der Revolution von 1798. HVG, Heft 3. Glarus 1867, S. 76.

Franzosen nicht viel weiter unten auch Vorposten aufgestellt hatten. Der rechte Flügel fing etwa bei Wollerau mit den dasigen Franzosen zu kämpfen an. Dieser Kampf dauerte nicht ganze zwei Stunden. Da wichen unsere bestellten Offiziere von den Soldaten und liessen diese allein fechten.

Da die Soldaten merkten, dass sie ohne Kommando sind und als sie befürchten mussten, von den Franzosen übermannt zu werden, zogen sie sich zurück. Die auf dem linken Flügel, die bei Rapperswil lagen, zogen sich, Offiziere und Soldaten, ebenfalls zurück, als sie der Franzosen ansichtig wurden. Im Land Glarus wurde der Landsturm aufgeboten und auch abgeschickt. Er zog bis gegen Niederurnen. Als er dort sich postiert hatte, kamen der rechte und der linke Flügel unseres Kriegsvolkes und sie retrahierten sich in aller Eile nach Hause⁹⁶ und haben ihren geleisteten Eidschwur gänzlich vergessen. Diesen folgte in aller Eile auch der Landsturm. Es gingen also alle wiederum nach Hause und erwarteten die Franken mit Schrecken. Da kann man es sich wohl einbilden, wie es rechtschaffenen Gemütern gewesen ist. Es wurden auch Anstalten getroffen, um vor den Franzosen zu kapitulieren und um die Konstitution anzunehmen. So geschah es.

Nachdem die Regierungsform nach französischem Geschmack eingeführt worden ist, wozu sich Männer gebrauchen liessen, die wenig Achtung verdienen, da ging es in unserem Lande zu, wie es für die ehemals Redlichgesinnten ein *Greüel* war. Darauf verzog sich der Franzoseneinzug in unser Land bis Ende August. In der Zwischenzeit hielten sich diese im Zürchergebiet, in der March und im Gaster auf. Von unserer neu erwählten Obrigkeit wurde uns im Lande Glarus vorgeplaudert, dass keine Franken unser Land betreten werden, wenn wir alles pünktlich erfüllen, was die Konstitution in sich hält. Aber man betrog uns allseits. Wie schon gesagt, Ende August besetzten die Franzosen unser Land mit 6000 Mann, jedoch ziemlich still. Man musste aber ihnen guten Unterhalt geben durch Einquartierungen. So hatte ich das *Ohngefehl*⁹⁷ und musste einen wüsten Bösewicht einquartieren, der nicht deutsch sprach und gute Wartung forderte, wie Fleisch, Käse und Wein. Das war für meine liebe Ehefrau ganz neu und sie sah klar ein, dass unser Vermögen für eine solche Bewirtung nicht hinreicht, denn wir in unserer Haushaltung mussten uns auf die allereinfachste Art und mit Gott u. Ehre durchbringen. So trug sie dem Soldaten Speisen auf, wie wir sie genossen, aber

⁹⁶ Bei diesen ersten Kämpfen zählten die Glarner 31 Gefallene – nach dem Ratsprotokoll 22 Gefallene – und 28 Verwundete. Die französischen Truppen hatten viele Gefallene und die Glarner nahmen 40 französische Soldaten gefangen.

⁹⁷ Unglück, Pech



Einquartierung auf dem Lande. Kolorierte Umrisstradierung von D. Hess, um 1799.

(Schweizerisches Landesmuseum)

weder Käse noch Wein. Das gefiel dem Soldaten aber nicht und er drohte ihr mit einem Messer den Hals abzuschneiden. Sie beklagte sich bei der Behörde, fand aber nirgends Gehör oder Hilfe. So befahl sie es allein Gott. Wir mussten diesen Wüterich eine Woche lang im Quartier behalten. Von diesem an kann ich bis 1801 Billeten⁹⁸ von 42 Mann her zählen. Unter diesen habe ich verschiedene einen ganzen Monat lang unterhalten müssen. Lieber Leser, dünkt es dich nicht auch, das sei ein langer Kampf gewesen, einer von länger als 3 Jahren. Damit war es aber noch lange nicht am Ende.

Ich habe dir, lieber Leser, ganz kurz die Ereignisse skizzieret, die sich in diesem Jahreslauf zugetragen. Die Schicksale der Leute von Schwyz und Unterwalden, denen sich diese auch nach harten Gefechten unterziehen mussten, die findest du, mein Leser, weitläufiger und aufgeklärter als Geschichtsschreibung bei verschiedenen Schriftstellern, die sich grosse Mühe gegeben haben, es für die Nachwelt lesbar zu gestalten.

Somit eile ich wieder zu meinem Vorhaben zurück und werde in den kommenden Jahresläufen über verflossene Ereignisse dich, lieber Leser, nur kurz unterrichten, was sich auch noch zugetragen hat.

Damit beschliesse ich das sehr merkwürdige Jahr 1798, das 20. unseres Ehestandes. Zur Herbstzeit machte ich den Einzug meines verdienten Geldes und bezahlte wieder die dieses Jahr aufgelaufenen Haushaltsschulden. Auch versah ich mich wiederum für den Winter mit Fleisch und andern Notwendigkeiten. Vorschlag kann ich dir dieses Jahr, lieber Leser, keinen zeigen. Ich beschliesse das Ende dieses Jahres mit Dank und Gebet zu dir, o grosser Gott!

Die schweren Gedanken über dieses verflossene Jahr, die ich Schreiber in meinem Innersten fühle, will ich nicht hierher setzen. Die alten Herzenswunden würden dabei neu aufbrechen. Ich überlasse die Betrachtungen darüber der Nachwelt. Lieber Leser, ich sage dir, wenn du, wie ich, darüber nachgrübeln würdest, gewiss würden auch deine Augen voll Wasser stehen, wie die meinen.

Nun schreite ich zum 21. Jahr unseres Ehestandes, nämlich zum Jahr 1799

Verleihe uns, grosser Gott, ein segensvolles Jahr in Gesundheit! Um das riefen wir dich alle insgesamt inniglich an und baten dich darum.

⁹⁸ Jedem Soldaten wurde von der Behörde ein Billet (Zettel) ausgehändigt, auf dem der Name des Unterkunftgebers und die Anzahl der einzuquartierenden Truppenangehörigen verzeichnet waren.

Unter deinem heiligen Schutz begannen wir wiederum unsere gewöhnlichen Hausarbeiten und setzten sie fort. Aber liebste Ehefrau und auch liebste Kinder insgesamt, sehr traurig ist diesmal die Aussicht! Die *Landleut* werden hart mit Einquartierungen der Franken gequält, so dass die Vermöglichen in den Bauplänen still stehen und nichts machen lassen, auch nicht das höchst Notwendige. Der Verdienst meiner lieben Hausfrau und der Kinder, der sich auf das Baumwollgarn stützt, ist sehr klein, denn Handel und Wandel stehen still. Niemand hat Freud etwas zu handeln und zu schaffen. Das Brot ist sehr teuer, so dass wirklich ein Brot in diesem Jahr eine Zeitlang 40 sh.⁹⁹ gekostet hat. O harte, fast unerträgliche Zeit! Im Frühjahr hatte oder wusste ich keine andere Arbeit, als auf der Platten in Herrn Balz Jennis die Stubenkammer zu vertäfeln. Und diese Arbeit musste ich noch verakkordieren, so dass ich am Ende dieser Arbeit mit der Bezahlung die Brotbeigen begleichen musste. Nach dieser abgeschlossenen Arbeit wusste ich den ganzen Sommer und Herbst hindurch für keinen Gulden mehr Arbeit aufzutreiben. So arme derartige Zeiten haben ich und meine Vorfahren, Gott sei Dank gesagt, niemals früher erleben müssen! Aber man hofft auf Rettung, wenn es den Anschein hatte, die Franken schlagen sich gegen den Rhein und wollen dem Kaiser Furcht einjagen. So wird geglaubt, dass man den Franken hier los wird, dass er weiter *avancieren*¹⁰⁰ oder dass er sonstwie vertrieben werden möchte. Der Römische Kaiser ist auch besorgt, von den Franzosen in seinem Reich überfallen zu werden und fasste sich wiederum auf ein Frisches. Er verband sich mit dem Russischen Kaiser und dem König von England, so dass sie einander in ihren Ländern schirmen und schützen wollen. Man redet also davon, dass starke kaiserliche Armeen auch gegen den Rhein heranmarschieren. Auch wird als Wahrheit erzählt, dass starke russische Armeen¹⁰¹ gegen Italien ziehen, um diese Länder dem rechtmässigen Herrn, dem Römischen Kaiser wieder auszuhändigen. Die Engländer haben gänzlich mit ihrer eigenen Not zu schaffen, da sie mit den Franzosen zu Wasser immer wieder kämpfen müssen. Also steht man hier in grösster Erwartung und Aufregung, wie die Dinge ihren Ausgang finden möchten. Nach kurzer Zeit verliessen viele noch redlich gesinnte und das Vaterland liebende Männer die Schweiz, schlugen sich über den Rhein und dort nahmen sie unter engli-

⁹⁹ Von einem «Verdienst» in der Baumwoll-Handspinnerei konnte 1799 kaum gesprochen werden. Um einen Laib Brot (5 lb.) kaufen zu können, musste eine Spinnerin acht Tage arbeiten. Siehe Dürst, Elisabeth, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Glarnerlandes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Diss. phil. Zürich 1951, S. 46.

¹⁰⁰ vorrücken

¹⁰¹ unter General Alexander Wassiljewitsch, Graf Suworow (1729–1800).

schem Sold Dienst an. Ein eigenes Korps unter Anführung von General Bachmann¹⁰² vereinigte sich, um, wenn die Franken über den Rhein sich schlagen sollten, des Kaisers Lande schützen und schirmen zu helfen. Wenn alsdann über die Franzosen ein Sieg könnte errungen werden, so würde in diesem Fall auf den Hof, wie auch auf die Generale die Hoffnung gesetzt, dass sie, nämlich die kaiserlichen und die schweizerischen Truppen, die Franzosen aus der Schweiz vertreiben.

Die Franzosen begaben sich wirklich über den Rhein in des Kaisers Lande, fanden jedoch starken Widerstand. Aber die Franzosen siegten abermals und die Kaiserlichen mussten weichen. Da gab es in der Schweiz und in des Kaisers Landen ein grosses Aufsehen. Nachdem nämlich die Franken in des Kaisers Landen sich voll Mutwillen aufgehalten hatten, da begab sich Prinz Karl, des Kaisers Bruder, zur Armee, um sich ihrer anzunehmen und um das Volk zu kommandieren, falls die Franken weitere Fortschritte machen wollten. Als dann besagter Karl die kaiserlichen Armeen kommandierte, ging es deutlich besser, so dass er mit seiner Armee unter Beihilfe der Schweizertruppen die fränkische Armee zweimal heftig zurückgeschlagen hat. Das erregte in der Schweiz grosses Aufsehen, zumal die Schweiz wiederum mit Franzosen aufgefüllt wurde. Die kaiserliche Armee unter Anführung Karls folgte nach und nahm wirklich die Stadt Zürich in Besitz. Dies setzte die Schweiz in grosses Staunen und redlich gesinnte Einwohner daselbst frohlockten, besonders, da man sah, dass General Hotze, der auch kaiserliches Kriegsvolk führte, durch das Bündnerland ankam, die Franzosen verfolgte und schlug. Und wirklich, die Franzosen, die in grosser Zahl daselbst standen, mussten die *Retirade über Kiretzen machen*. Sie füllten etwelche Dörfer unseres Landes mit ihrem schlimmen Mutwillen. Aber nicht lange und sie mussten weichen, denn das kaiserliche Volk kam schnell

¹⁰² Der Chronist verwechselt hier den General Franz Bachmann in Näfels mit dem Waadtländeroberst Rovérea, der die Schweizergesoldaten unter englischem Sold befehligte. General Bachmann blieb in dieser Zeit untätig in Näfels. 1802 hatte Bonaparte alle französischen Truppen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz abziehen lassen. Die helvetische Regierung, der Opposition der Föderalisten oder Altgesinnten nicht gewachsen, wurde damit ihrer Rückendeckung beraubt. Unter Alois von Reding hatte sich in der Inner- schweiz eine Widerstandsbewegung geformt. Die helvetische Regierung floh, nachdem Bern in die Hände der aufständischen Truppen gefallen war, nach Lausanne. In der Inner- schweiz wurde eine Tagsatzung geformt und Franz von Bachmann zu ihrem General ernannt. Im selben Jahr besiegte Bachmann die Truppen Generals Andermatts bei Murten. Auf die Hilferufe der helvetischen Regierung in Lausanne liess Bonaparte erneut französische Truppen einmarschieren und die Tagsatzung auflösen. Im Winter 1802/3 legte er den helvetischen Gesandten einen neuen Verfassungsentwurf für die Schweiz, die Mediations- akte, vor. Nach ihrer Unterzeichnung legten am 10. März 1803 die helvetischen Behörden ihre Ämter nieder.

nach, bei denen auch die Schweizertruppen als Emigranten sich befanden. Sie füllten unsere Lande und verfolgten die Franken.

Da war die Freude bei den verschiedensten Landleuten gross, besonders da *Carel*¹⁰³ die Proklamtion erteilte, dass die Schweizer wiederum in ihre alte Freiheit eingesetzt werden sollen. Man gab wirklich ein Aufgebot von 400 Mann im Lande Glarus und hoffte, es gehe glücklich vorwärts. Aber es schien alles weitläufiger zu werden. Wenn ich alle Begebenheiten hier aufführen sollte, so mangelte es mir an Papier, und es würde mir nichts nützen, mich vielmehr in meinem geplanten Werklein versäumen. Daher gestalte ich die Erzählung ganz kurz: Es schien also, dass es glücklich vorwärts gehen wolle, da die Franken ziemlich zurückwichen, und das kaiserliche Volk verfolgte sie oberhalb Trunz¹⁰⁴ und über den Pragelpass hin gegen Schwyz, wo die Franzosen sich ennethalb des Luzernersees¹⁰⁵ wiederum für sich postierten. Das gab ein starkes Aufsehen und man machte halt. Prinz Karl, der, wie bereits gesagt, in Zürich lag, hatte Bedenken, weiter vorzudringen, weil die Franken die umliegenden Anhöhen stark besetzten und sich hier neu postierten. Karl lag wirklich 17 Wochen still und jedermann verwunderte sich, warum er so lange haltmachte. Jedoch ist man hoffnungsvoll. Karl aber kannte wohl die Order, die ihm vom Hof aus aufgetragen war, denn nach dem Ablauf der 17 Wochen waren ihm 35 Tausend Russen¹⁰⁶ zu Hilfe gekommen und nahmen ihm den Posten zur Bewachung Zürichs ab. Karl zog seine Armee ab und postierte sich bei Basel, so dass die Kaiserlichen drei Posten stark besetzen mussten, um den französischen Angriff zu erwarten. Es ging also sehr langwierig zu, so dass der beste Teil des Sommers verfloss. Gegen die Herbstzeit versammelten sich sehr viele Franzosen, wie bereits berichtet, ennethalb des Luzernersees, in Unterwalden und bei Luzern, was den Schwyzern bange machte und auch in Glarus heftiges Aufsehen verursachte. Zu Schwyz schlug sich auch viel Landvolk zur kaiserlichen Armee und auch etliche von unserm abgeschickten Kontingent. Als die Franken den Angriff machten, wurden sie mehrmals zurückgetrieben. Aber nach kurzer Dauer mussten die Kaiserlichen und auch alles Schwyzervolk weichen, so dass die Franken in Schwyz einen sehr übermütigen Einzug hielten. Durch den Abzug der Kaiserlichen

¹⁰³ Erzherzog Karl von Österreich

¹⁰⁴ Trun, ca. 10 km unterhalb Disentis im Vorderrheintal gelegen.

¹⁰⁵ Vierwaldstättersee

¹⁰⁶ unter Heerführer Korsakov. In der zweiten Schlacht von Zürich, am 25. September 1799 besiegten die Franzosen unter Masséna die Russen noch bevor sich diese mit den Truppen General Suworows vereinigen konnten. Suworow traf, von Süden her vorrückend, erst am 26. September in Aldorf ein.

und der Schwyzertruppen wird unser Glarnerland sehr angefüllt. Mit den Soldaten kommen ganze Familien, die Bewohner des Schwyzerlandes, als Emigranten in unserm Land Glarus an und jagten uns einen heftigen Schrecken ein. Nachdem die Franken mit grossem Mutwillen im Plündern, Stehlen, auch mit Erschlagen und Schänden sich eine Zeitlang in Schwyz aufgehalten hatten, wurde von ihnen der Einstieg in unser Land Glarus gewagt, und so setzten sie alles Volk in Schrecken. Das kaiserliche Volk lag in Glarus und seiner Umgebung. Auch eine grosse Anzahl Schwyzer als Emigranten griffen zum Gewehr, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Viele Landsleute von Glarus griffen ebenfalls zum Gewehr, um sich mit den Franken zu schlagen.

Wenn ich alle Ereignisse, wie sie sich in dieser Zeit zugetragen haben, schildern würde, so würde es mir bald an Papier mangeln. Daher erzähle ich nur das Merkwürdigste. Wie die Franken unser Glarnerland an zwei Orten heftig bedrängten, nämlich auf dem Prangel und auf dem Urnerboden, da war alles voller Angst. Jedoch schmeichelten uns kaiserliche Generäle u. Offiziere, es müsse glücklich ablaufen und es drohe im Geringsten eine Gefahr. Hier sei die rechte Lage, um zu kämpfen und die Franzosen müssen bald vertrieben werden. Auf diese Art erreichten sie, dass bei vielen die Hoffnung nicht ganz schwand. Allein, die Franzosen auf dem Prangel drangen stark herunter und die kaiserlichen Vorposten wichen, ohne sich grosse Mühe zu geben. Das gefiel vielen Einwohnern nicht, denn viele von ihnen packten ihr Bestes zusammen und ergriffen für so lange die Flucht, bis der grösste Sturm vorbei wäre.

Erlaube mir, lieber Leser, mich in etwa an meine Haushaltung zu wenden, um zu sehen was die für ein Aussehen zeigt, denn es scheint, als habe ich diese bei meinen Aufzeichnungen gänzlich vergessen. Aber nein, liebster Leser, ich sage dir, diese gab mir in dieser Zeit viel zu schaffen. Wie steht es denn? Traurig genug, denn im verflossenen Winter hatte ich sehr wenig Arbeit, im Frühling und den ganzen Sommer und auch den Herbst hindurch gar keine, denn niemand verspürte einige Lust, etwas vorzukehren. Anderer Arbeit bin ich nicht gewöhnt. Wenn ich andere Arbeit anpacken wollte, so fehlte es mir an geeignetem Werkzeug, an Proviant und anderen Sachen. Das Baumwollgarn hat keinen Preis und der Verkauf droht gänzlich zu stocken. Das Brot kostet einen hohen Preis, wie früher gesagt, so dass es eine Zeitlang 40 sh. gekostet hat. Der Vorrat an meinem Gelde ist gering und zwar so, dass ich auch noch auf dessen grössten Teil verzichten muss, es zurück zu begehren oder ich muss es für die Steuern verwenden. Der Vorrat an Lebensmitteln ist ebenfalls klein, denn ein Grossteil von ihnen, wie Erdäpfel, Fleisch und

Gemüse, musste den Franken und Kaiserlichen abgeliefert werden, wobei ich in der Zwischenzeit auch noch mit Einquartierungen von Franken, Kaiserlichen u. Schweizern stark belastet worden bin. So geht das zu, lieber Leser! Glaube mir, das hat manche mutige Denkart aufgeweckt. Meine Ehefrau ist schwer bekümmert über diese Lage und über unser Schicksal. Für 6 Kinder, darunter 3 Söhne, wobei der älteste viel Zeit beansprucht, um ihn mit Wäsche zu versehen, so wie auch für mich und dazu noch für die andern 5 Kinder einen anständigen Unterhalt zu besorgen und zwar ohne Verdienst, das braucht gewiss grossen Mut! Wenn ich aus Not gezwungen da oder dort wollte einige Schulden einziehen oder etwas Geld anfordern, so kam die Antwort, sie haben keines, und sie schwangen ihr Klagelied höher, als ich das meine, so dass ich ganz trostlos in meine Hütte zurückkehren musste. Zur Herbstzeit, als der Zins von meinem geringen Kapital hätte gebraucht werden sollen, so ist etwas mehr als die Hälfte eingegangen. Für den andern Teil ersuchten sie um Geduld. Arme, überarme, liebste Kinder insgesamt, Gott wolle euch und eure Kinder und Kindeskinde, ja bis auf die letzte Zinne eurer Nachkommenschaft, vor solch schrecklichen und kummervollen Zeiten gnädiglich bewahren! Ich, euer Vater, könnte euch von vielen in dieser Zeit vorgefallenen Begebenheiten berichten, aber ich würde dadurch nur mein Gemüt betrüben und bei euch ob so vielem Lesen einen Ekel hervorrufen.

Lieber Leser, vor einer kleinen Weile habe ich dich ersucht, mit der Lesung der Kriegsgeschichten haltzumachen und ich habe dir gezeigt, wie es mir mit meiner lieben Ehefrau u. auch mit den schätzbaren Kindern erging. Jetzt will ich dir wieder den Verlauf des Krieges nur kurz entwerfen und sage: Nachdem, wie schon erzählt, die Franken über den Prager stark vorgedrungen waren, setzten sie dadurch das Volk unseres Vaterlandes in grosse Ängste. Da packten viele *Altlandlichgesinnte*¹⁰⁷ ihr Bestes zusammen und ergriffen die Flucht bis man die Aussicht gewahr würde, wie es sich etwa wende. Wirklich befand sich unter diesen Auswanderern auch meine geliebte und getreue Ehefrau mit dem ältesten Sohn und dem jüngsten, dreijährigen Kind, dem Kathrineli. Als sie mein Bestes mitgenommen und gedachten sich über den Rhein in des Kaisers Lande zu schlagen, so kamen sie diesmal nicht weiter als bis nach Mollis.

Dort lag viel kaiserliches Volk, das viele Auswanderer aufmunterte, wiederum nach Hause zurückzukehren, denn sie wollen alle vor den

¹⁰⁷ Sie waren, im Gegensatz zu den Republikanern, Verfechter der alten Regierungsform.

Gefahren retten. Das fand grossen Einfluss bei vielen und so kehrten sie um und überliessen sich gänzlich Gott. Unter diesen Rückkehrern nach Hause befanden sich auch meine Ehefrau und die beiden Kinder, teils aus Sorge, wie es mir zu Hause gehen möchte, teils aus Geldnot für den ferneren Unterhalt. Als meine getreue Hausfrau und die zwei Kinder wieder nach Hause kamen, so glaubten sie, mich mit den übrigen Kindern wohl anzutreffen. Aber ich als Landsmann wurde auch durch gewisse Treibereien aufgefordert, mit einer Abteilung Landsturm nach Linthal zu ziehen, um die Franken, die auf der Urneralpe¹⁰⁸ lagen, helfen abzuhalten und um unser Land zu schützen und zu schirmen. Nachdem ich wirklich unsere zwei jüngern Söhne auf dem Heuboden in etwelche Sicherheit abgeschickt und die zwei ältesten Töchterlein, die ich zu Hause behalten, meiner *Hausmännin*, der Frau Ratsherrin in ihre Ob-
sorge anempfohlen hatte, da verliess ich Haus und Heimed und befahl es in Gottes Schutz und zog davon. Nach Verlauf zweier Tage kam mein ältester Sohn für meine Ablösung. Ich ging also wieder nach Hause und traf meine geliebte Ehefrau und alle drei Töchterlein glücklich wieder an und wir freuten uns zu sehen. Aber der Ausgang des Krieges brachte uns schweren Kummer. Nach Ablauf einiger Tage gab es einen Umbruch und zwar einen solchen, der uns viele Trübsal verursachte, denn die Franzosen drangen allerorten mit starker Gewalt vor. Die Kaiserlichen und unsere Truppen wichen, so dass die Franken unser Vaterland gänzlich wieder besetzten. In dieser Zeit flüchtete meine Ehefrau mit unserm Jüngsten wiederum und zwar begab sie sich unter grösster Anstrengung ihres schwachen und kummervollen Körpers in die Ennetberge. Sie trug ihr liebes Kind auf ihrem Rücken. Weinend nahm sie von mir und den übrigen Kindern, die in meiner Ob-
sorge zu Hause blieben, Abschied. Sie befahl mich Gott und ich sie auch.

Als meine Frau am Berg an ihrem vorgesehenen Aufenthaltsort ankam, so hoffte sie sichere Nachrichten zu erhalten, dass die zwei jüngeren Knaben sicherlich auf dem Heuboden in der dortigen Hütte sich aufhalten. Es wurde ihr aber berichtet, dass beide nebst andern in das Oberland und über den Rhein gegangen seien. Dies machte ihr neuen Kummer, wie das leicht begreiflich ist, denn sie wusste wohl, dass die Knaben keinen Kreuzer Geld bei sich trugen und dass sie das *Bislein Brot*¹⁰⁹, das sie notdürftig brauchten, erbetteln mussten. Da befahl sie ihre Kinder Gottes Schutz.

¹⁰⁸ Urnerboden, unterhalb der Klausenpasshöhe.

¹⁰⁹ eine «biesä» Brot, Glarner Mundartausdruck für ein Stück Brot.

Die kaiserlichen Truppen mussten nach harten Treffen weichen und schlugen sich ins Oberland und über den Rhein. Unsere Landstürmer aber zogen sich meistens in der Stille in ihre Hütten zurück. Viele von den jungen Glarnern ergriffen die Flucht und zogen in des Kaisers Lande. Unter ihnen war auch mein ältester Sohn, der so zu den zwei übrigen Brüdern kam. Halte es nicht für ungut, lieber Leser, dass ich eine gänzliche Vermischung in meinen Schreibereien mache, nämlich vom Militär und von meiner Haushaltung. Glaube mir, beide haben mir viele schlaflose Nächte und tiefes Denken und Grübeln eingebracht! Glaube mir, solche Zeitumstände bringen einem Vater von sechs Kindern viele Sorgen! Um dieses recht zu beurteilen, braucht es keinen Flüchtling von wenig Jahren, sondern einen von männlichem Verstand, jawohl, wenn einer kein Strohkopf ist!

Ich führe dich, lieber Leser, wiederum zu meiner Haushaltung! Vom Militär will ich nachher wieder berichten und ich sage: Nach Verlauf dreier Tage, da die Franken in unserer Gegend den grössten Mutwillen getrieben und nachdem sich derselbe etwas gesetzt hatte, ging ich an den Berg, um meine liebe Ehefrau und die lieben Kinder wieder abzuholen. Da ich meiner Frau selbst wie der vielen Anwesenden, die auch flüchtig waren, ansichtig wurde, so standen unser beider Augen voll Wasser und wir konnten voll Herzeleid kein Wort sprechen. Ich küsste erstlich mein liebes, unschuldiges Kind. Nachdem wir uns etwas aufgemuntert hatten, nahm ich meine getreue Frau und das liebe Kind wiederum nach Hause. Aber wir waren wie umringt mit französischen Wachtposten und diese setzten uns tags und nachts in Angst und Kösten, weil man sie immer wieder mit Proviant versehen musste. Auch wir selbst lebten in grosser Dürftigkeit. Es gab keine Verdienstmöglichkeit, aber täglich neue Kösten. Wir fürchteten, dass man uns die letzte Hoffnung nehme, nämlich die *Allmeikuh*¹¹⁰, die wir und andere *ab der Allmei holten* und in einen *Gaden* einschliessen mussten, um sie vor diesen Räuberhorden zu sichern.

Nach Verlauf einiger Tage kam wieder eine grosse Zahl kaiserliches Volk über den *Bündterberg*¹¹¹ in unser Land. Man schätzte die Zahl auf 15 000 Mann unter der Anführung des Generals *Lindt*.¹¹² Wenn man dieses Volk angesehen hat, so glaubte man, diese würden die Franzosen gewiss bezwingen. Man sagte auch, dass eine russische Armee unter

¹¹⁰ Viele Handwerker mit wenig eigenem Land besaßen einige Ziegen und bestenfalls eine Kuh, die sie als Tagwensleute, auf die Allmeind, die Gemeindewiese, treiben konnten.

¹¹¹ Panixerpass

¹¹² Linken

Anführung von General *Suvro*¹¹³, welcher ganz Italien von den Franzosen befreit hatte, im Kanton Schwyz eingezogen sei, um die Franken zu verfolgen, wie es auch stimmte.

Da aber den beiden genannten Generälen, dem *Lindt* und dem *Suvro* ist gemeldet worden, die russische Armee, die in Zürich stand, sei von den den Franzosen überfallen, vertrieben und mit grössten Verlusten geschlagen worden, da ist diesen auch der Mut gesunken, so dass General *Lindt*, der seine Völker bis an Glarus anmarschieren liess, allwo *die Haltengüter und auch unsere Almey*¹¹⁴ *enenthalt schwartz von Volk war*, wie ich das mit meinen eigenen Augen sah, und auch bei Nacht 73 grosse Feuer zählte und als die Franken am Sanct-Michaelstag¹¹⁵ mit einem Kanonenschuss den Anfang einer Schlacht zu verstehen gaben, da brachen die kaiserlichen Völker auf. Anfangs glaubte man, sie wollen sich zur Wehr postieren. Allein das Gefecht war nicht von langer Dauer und man wurde gewahr, dass die Kaiserlichen sich zu *retrieren* anschickten. Sie verbrannten unsere mit grossen Kösten aufgeführte, gedeckte Brücke und zogen stromweise wieder über den *Bündter* zurück. Die Franken verfolgten sie heftig bis gegen Elm und an den Fuss des Berges. Da ist also die Hoffnung wieder geschwunden. Nach weitem zwei Tagen wurde wieder ein starkes Kanonieren im Klöntal gehört, wohin die Franken in grosser Zahl zogen. Dieses setzte die Landeseinwohner wieder in grosse Ängste. *Suvro*, der die Lage in Zürich kannte, kam mit seiner Armee mit grosser Mühe und auch starken Verlusten über den Prugel gegen Glarus u. verfolgte die Franken bis gegen Näfels und Mollis. Das, lieber Leser, solltest du gesehen haben, wie es *mit Canonieren und Salvieren zugegangen ist*, wie manches Mal die Russen Sturm gelaufen und die Franken abgetrieben haben! Was ich beschreibe, dem habe ich mit eigenen Augen in einiger Entfernung zugesehen. Dir, lieber Leser, von allen diesen vorgefallenen Begebenheiten zu berichten, würde dir und mir allzu weitläufig erscheinen. Ich berichte also, dass *Suvro* haltgemacht und dass beide Teile eine Rastzeit hielten. Da ging ich selbst nach Netstal und besah das Russenlager u. auch das Lazarett der *Blessierten*¹¹⁶. Das solltest du gesehen haben, wie ich es sah! Eine so schreckliche Menge Volk, teils zu Fuss und zu Pferde, teils eine grosse Menge Saumtiere aller Arten, teils eine grosse Menge von Blessierten, von denen in Netstal *fast*

¹¹³ Suworow

¹¹⁴ Es ist unklar, ob Tschudi hier die Haltengüter oberhalb Glarus, am Fusse des Vorderglärnisch, oder diejenigen zwischen Netstal und Mollis meint. Es gibt auch in Ennenda ein Quartier mit Namen Halten sowie eine obere und eine untere Allmeind.

¹¹⁵ 29. September

¹¹⁶ Verwundete

in allen Kellern und Schöpfen viele zu sehen waren! Bei diesen verweilte ich ein wenig und sah all mit grossem Herzeleid an. Dann verfügte ich mich wieder nach Glarus. Da ich nach Hause gekommen, *ist order*, man solle den Russen Proviant liefern, um gegen die Franken vorne Fortschritte machen zu können. Man glaubte es und gab noch, was man hatte, Ich selbst trug 2 Käse den Russen zu. Da ich auf Glarus kam, nahmen die Kaiserlichen mir den einen mit Gewalt. Den andern konnte ich den Russen einliefern.

Nach zwei Tagen zeigte es sich, dass viele russische Reiterei gegen das Kleintal zog. Das machte hier viel Aufsehen. Viele glaubten, sie werden sich retirieren und ander meinten, sie wollen sich sonst etwas verteilen. Endlich brach das ganze Lager auf und stellten ihre *Retrade* an über den Bündterberg. Das solltest du gesehen haben, wie da die Landstrasse einen ganzen Tag lang und teils auch bei Nacht angefüllt war und wie sie abzogen! Die Franzosen verfolgten sie schrecklich und machten von ihnen mehr als 600 zu Kriegsgefangenen. Sie verfolgten sie wiederum bis an den Fuss des vorgenannten Berges, so dass die Russen über diesen rauhen Berg viele Mannschaften teils aus Hunger und ungewohnter Wegsame einbüßen mussten. Sie zogen also in des Kaisers Lande und alle Russen, die, welche *Suvro* führte u. auch die, welche von den Franken aus Zürich vertrieben sich ennthalb des Rheins begeben hatten, zogen wegen Zwistigkeiten, die sie mit den Kaiserlichen bekommen hatten, hinweg in ihr Land zurück und liessen den Kaiser im Stich.¹¹⁷

Ich führe dich, lieber Leser, wieder zu meiner Haushaltung. Wie ist diese beschaffen, wie geht es meiner lieben Ehefrau? Traurig genug, Ehemann! Warum sollte ich Freude haben? Oh, wie hat mich die Vorsehung heimgesucht! Die drei Söhne, die wir von Gott geschenkt bekommen, die ich unter grossen Schmerzen getragen und zur Welt geboren habe, auch nach meiner Pflicht in aller Müh uns Sorgfalt bis dahin erzogen, ihnen den christlichen Unterricht erteilt, die sind nicht mehr hier, die sind gewichen und Gott weiss wohin! Jedoch wurde uns berichtet, dass sie ennet des Rheins sich aufhalten, aber arm genug, denn sie hatten kein Geld! Die jüngeren zwei mussten ihr Brot um Gottes Willen suchen und der ältere es sauer verdienen. Ihr Aufenthalt jenseits des Rheins verzog sich 13 Wochen lang wegen der Rheinsperre durch die Franzosen und die Kaiserlichen. Nach Ablauf dieser Wochen haben sie nebst andern durch die Hilf eines guten Mannes eine Öffnung gefunden, wo sie mit Not über

¹¹⁷ Vgl. hiezu J. Heer, Der Kanton Glarus unter der Helvetik. Dritter Zeitraum: 20. Mai bis Herbst 1799. HVG, Heft 6. Glarus 1870, S. 13–67.

den Bündterberg nach Hause gehen konnten. Uns wurde berichtet, dass unsere drei Söhne im Kleintal übernachteten. In aller Frühe, bei Anbruch des Tages u. voller Freude begab ich mich auf den Weg, um meine lieben Söhne abzuholen. Da ich in die Gegend zwischen Mitlödi und Sool kam, so wurde ich ihrer gewahr und dankte meinem Gott mit weinenden Augen. Als mein ältester Sohn mich sah, rief er aus der Ferne, was ich hier wolle? Oh, dumme Rede, eine solche Frage! Die betrückte mich sehr. Jedoch fasste ich mich bald und schrieb eine solche Frage seiner Jugend zu. Viel eher hätte er sagen sollen: «Vater, Gott sei Dank, dass wir uns fröhlich wiedersehen!» Allein, ich empfing sie mit grösster Herzensfreud und mit weinenden Augen führte ich sie ihrer betrückten Mutter zu. Die freute sich gar herzlich.

Also Kinder insgesamt, ich, euer Vater, sage euch, dass ihr die Geschehnisse dieser unserer trübseligen Jahre nie so nachfühlen werdet, wie wir sie empfunden haben. Gott wolle euch vor Herzeleid und solchen Prüfungen gnädigst bewahren! So war unsere Haushaltung wiederum beisammen, und wir alle dankten unserm Gott und seiner weisen Leitung. Trotz unserer grossen Dürftigkeit waren wir vergnügt und baten Gott, er möge uns gnädigst verschonen. Verdienst und Arbeit aber gab es nicht. Da plagte uns die Armut genug. Unsere grösste Hoffnung setzten wir auf unser Vieh und auf das wenige Gewächs aus der *Rüti*¹¹⁸, womit wir uns ernähren mussten. Die Kleidungen und die andern vielfachen Hausrätlichkeiten werden abgebraucht u. abgetragen, ohne notwendigen Ersatz finden zu können. O arme Zeiten! Jedoch in Gottes Namen, meine Kinder werden mich nicht einer Nachlässigkeit beschuldigen können, wenn sie vernünftig darüber nachdenken werden! Ich schliesse hiemit diese trauervolle Jahresgeschichte. Aber Kinder insgesamt, ehe ich schliesse, muss ich noch euch einen traurigen Traum erzählen, wie ich ihn gehabt habe. Was saget Ihr Vater, einen Traum? Der kommt und vergeht wieder. Der ist nichts und wird nichts. Geduld, Kinder insgesamt! Träume wurden im fernen Altertum von verschiedenen Männern stark in Erwägung gezogen. Somit setze ich ohne Scheu den meinen hierher und erzähle: Es träumte mir einmal nach Mitternacht, dass meine liebe Ehefrau wiederum aus Furcht aus meiner Wohnung, und zwar ganz allein, hinweggegangen sei. Ich und ihr wussten ganz und gar nicht, wohin sie gegangen. Das versetzte mich in grosse Ängste. Wohin mag sie wohl gekommen sein? Ich begab mich rasch auf den Berg, um ihr nachzufragen. Ich wusste also nicht, wo aus wo ein und begab mich nach Netstal, um sie bei ihren Bekannten zu finden. Wie ich nach

¹¹⁸ Pflanzland, das die Gemeinde seinen Bürgern zur Verfügung stellt.

Netstal kam, da rief ich ununterbrochen: «Magdalena, Magdalena, wo bist du?» Ehe ich vor die Wohnung ihrer Bekannten kam, gab mir eine Stimme Antwort und zwar in einem sehr alten, unbeachteten Häuslein. Von der Ferne verstand ich die Antwort nicht. Ich begab mich zu diesem Häuslein und rief wiederum nach Magdalena. Da ich vor dem Häuslein stand, gab sie mir mit ihrer mir bekannten Stimme Antwort und es klang sehr traurig: «Ich bin hier, Balz Joseph, Ehemann.» Aber ich sah sie nicht und meinen Augen wurde nicht gestattet, sie zu sehen. Gleich wohl war ich herzlich froh zu wissen, wo sie war. Da überschwemmte eine Freude mein Herz und ich wachte auf und wurde gewahr, dass meine liebe Frau schlafend neben mir im Bett lag. Dessen freute ich mich sehr. Also ein Traum, der mich von Zeit zu Zeit in schweres Nachdenken versetzte und zwar deswegen, weil mir nach Verlauf von zwei Monaten das gleiche wieder träumte. Was will, um Gottes Willen, dieser Traum bedeuten? Ach, ägyptischer Joseph¹¹⁹ komm doch und lege mir diesen Traum aus! Du hast so manchem seinen Traum auf die weiseste Art gedeutet, ach komm doch! Ich stand einwenig still und fand, dass ich mir selbst durch die Erleuchtung Gottes diesen Traum auslegen kann. Da rief ich: «Ägyptischer Joseph, du bewundernswerter keuscher Mann, warte nur! Ich will diesen Traum so meisterlich auslegen, wie du ehemals die deinigen der Nachwelt zur Lehr hinterlassen hast.»

Ich lade dich ein, lieber Leser, meine Auslegung dieses Traumes auch zu vernehmen! Aber du musst dich noch etwas gedulden. Erst in meiner Jahresgeschichte von 1801 wirst du noch einen gehabt Traum und dazu die Auslegung finden – in Blatt 172 – 173 [S. 119f.]

So schreite ich zum Ende des Jahres 1799, das für mich und meine Familie nicht eines der geringsten sein wird. Ich will nicht zu viel darüber nachdenken. Oh, ein Jahr ist vorbei, welches mein Haus und meine Familie erschüttert hat. Oh, wie hat die Hand des Herrn uns getroffen und uns gedroht! Doch und noch sei dir weise Vorsehung Dank gesagt! Du hast uns unsere drei Söhne, die ins Elend geführt worden sind, wiederum gesund zurückgegeben. Diese werden ihre Schicksale erst einsehen, wenn sie zum Gebrauch der vollen Vernunft erwachsen sein werden. Dir weise Vorsehung sei Dank gesagt, dass du mein ganzes Haus vor dem tobenden Militär bewahrt hast, wogegen hier viele Häuser von diesen sind beschädigt und bestohlen oder sonst mit Ungemach überhäuft worden. Mein Haus hat kein Soldat, ausser den Einquartierungen betre-

¹¹⁹ Vgl. 1. Mose 14. Joseph deutet die beiden Träume des Pharaos betr. der sieben fruchtbaren Jahre und der darauffolgenden sieben Hungerjahre.

ten, viel weniger ihm ein Leid angetan, obwohl viele vor meinem Haus vorbeigegangen sind und geschossen haben. Ich verhielt mich immer still und empfahl Gott, meine Frau und meine Kinder und alles, was in meiner Obhut stand. So beschlossen wir dieses Jahr mit Dank und Gebet zu unserem Gott und baten ihn ganz inständig wiederum um ein gutes neues.

Väterliche Betrachtungen über das verflossene Jahr 1799

O lieber Leser, glaube doch, dass dieses Jahr in mir und meiner Hausfrau manchen düstern Gedanken aufsteigen liess. Glaube mir, dass ich mich stark wehren musste, um nicht tief in die grosse Schuldenlast zu fallen. Gegen das wehrte ich mich aufs Äusserste und dennoch, anstatt eines Vorschlages konnte ich Verschiedenes nicht bezahlen, obwohl ich mich, wenn Gott will, bei neuen hoffnungsvolleren Zeiten best meines Vermögens befleissen will, alles zu bezahlen. Weitere Gedanken über dieses Jahr zu machen, das will ich der Nachwelt überlassen!

Ich schreite jetzt zum 22. Jahr unseres Ehestandes, zum Jahr 1800

Gott der Gerechtigkeit und Vater der Barmherzigkeit! Die Gerechtigkeit hast du uns gezeigt und wie du uns unserer Sünden wegen strafen könntest, als du uns im verflossenen Jahr vielfach sehen liessst, wie du strafst. Aber deine Barmherzigkeit ist ebenso gross, weil du uns gnädiglich verschont hast, da wir uns zu dir bekehrten. Verschone uns also, grosser Gott, um deiner Güte willen und gib uns wiederum ein gesundes, segensreiches und friedvolles neues Jahr! Um das baten wir alle dich inständig und fingen unter deinem heiligsten Schutz wiederum an, unsere gewöhnliche Arbeit fortzusetzen. Aber ach, der Verdienst meiner lieben Ehefrau und der Kinder ist klein. Das Baumwollgarn hat keinen Zug. So ist der Lohn sehr gering. Mein eigener Verdienst steht still, denn niemand hat Lust, etwas zu bauen. Verschiedene Herrschaften oder Handelsleute zogen mit ihren Familien in ruhigere Landschaften, teils wegen der Unruhe und der gesetzlosen Regierung. So zeigt sich wiederum eine hervorstechende Dürftigkeit. Den Winter hindurch, als dann und wann etwas Arbeit bei Bauern zum Vorschein kam, war kein Geld vorhanden, so dass ich anfangs Mai auf den Gedanken fiel, eine Reise mit meinem ältesten Sohn in das Urnerland zu wagen, um daselbst Arbeit zu suchen, denn der herrliche Hauptfleck Altdorf war zu

Anfang¹²⁰ der Revolution gänzlich abgebrannt und verschiedene Häuser wurden nun wieder aufgeführt. Wir lebten auch in der Hoffnung, dass das Kirchengebäude wieder instand gestellt werde. Um allda Arbeit anzutreffen, verfügten wir uns den 15. Mai dieses Jahres dorthin und nahmen von meiner Frau und den Kindern wehmütig Abschied. Als wir in Uri zum Flecken Altdorf kamen, da erfuhren wir erst recht das Elend, denn wir sahen die grosse Verderbnis dieses ehemals schönen Dorfes und den ruinösen Verfall der einst so herrlichen Kirche. Für den Wiederaufbau wurde gar nichts vorgekehrt. Auch bei den gewöhnlichen Bürgerhäusern, an denen gearbeitet wurde, war keine Schreinerarbeit zu finden, sondern die Zimmerleute begnügten sich, die Dachstühle und Dächer wieder herzurichten. Wir blieben eine ziemliche Weile allda und bei unsern Betrachtungen sehen wir, dass alles mit Elend angefüllt war, denn erstens sahen wir die schreckliche Verwüstung dieses herrlichen Fleckens, zweitens den grossen Schwarm Franzosen, welchen die Ortseinwohner in vielen Stücken unterhalten mussten und drittens hörten wir die Klagelieder der Einwohner und nichts vernahm man als: Wir sind arme, unglückliche Leute, haben kein Geld und uns ist alle Freude genommen. Wir verliessen Uri und fuhren über den See Unterwalden zu, um dort vielleicht Arbeit zu finden. Als wir angekommen waren, da wurde just das gleiche Klagelied abgesungen wie in Uri. Wir suchten eine gute Weile nach Arbeit, aber wir erfragten keine, so dass wir den Weg wieder unter die Füsse nahmen und nach Hause zurückkehren mussten. Von Unterwalden schlugen wir den Weg zum Rigiberg ein und machten daselbst eine Wallfahrt. Dann gings nach Hause. Für unser Unternehmen brauchten wir 5 Tage und in dieser Zeit wurde unser vorrätiges Geld, wobei wir nur in höchster Not etwas kauften, ganz aufgezehrt. Bei unserer Ankunft zu Hause empfingen uns meine liebe Ehefrau und die Kinder ganz freundlich und nach erteiltem Bericht verteilten wir gleichmässig unsere Dürftigkeiten, besonders da wir die weise Vorsehung Gottes erkannten. Bevor wir weggingen, beklagten wir uns nämlich über unsere Armut, zeigten uns missvergnügt und wir glaubten, da und dort wäre es besser. Deswegen hat uns die Vorsehung dort hingeleitet, damit wir uns ein Exempel nehmen, denn an beiden Orten fanden wir die Einwohner mit weit grösserer Trübsal beladen. Also Geduld, in Gottes Namen! Wir wollen tun, was wir können und uns gänzlich in die Leitung Gottes schicken!

Aber es ist eine lange Zeit, nichts verdienen und 8 Personen ernähren! Ich als Vater muss doch etwas aussinnen, wenn es besser gehen soll. So

¹²⁰ 5. April 1799

geht es nicht weiter, denn der Herr spricht: «Mensch hilf dir, und ich will dir auch helfen!» Ich erdachte mir etwas, nämlich zu handeln und es ging mir etwas besser. Ich nahm Schnupftücher, etwas edles Tuch, auch Faden, teils auf Kredit und teils auf Bargeld. Dann *machte ich mir eine Drucken oder Kretzen*¹²¹. Mit dieser *Drucken* mit Waren aufgefüllt machte ich selber eine Reise ins Unterland und hausierte von Haus zu Haus u. besuchte auch mit meinen zwar wenigen Waren den Wochenmarkt in Rapperswil. Aber es geht mir nicht gut, denn meine Waren wollen nicht gelten, was ich dafür bezahlt habe. So konnte ich nur wenig davon verkaufen. Die Klagen und die Dürftigkeit herrschten allerorten und kein Geld war vorhanden. So zog ich von Rapperswil weg und schlug den Weg nach Uznach ein. Aber auch dort herrschte die grösste Armut und ich konnte nichts verkaufen. Von dort begab ich mich wieder heimwärts, jedoch hausierte ich von Haus zu Haus. Da ich auf einem Stein Rast hielt und die *Kretze* ab meinem magern Rücken, der wirklich durch das Kretzentragen die Haut verloren hatte u. mir Schmerzen verursachte, auf den Boden, stellte, da seufzte ich zu meinem Gott, solche Zeitläufe erleben zu müssen. Allein, in Gottes Namen vorwärts! Der Herr ordnet gewiss alles so, dass es zu unserer Wohlfahrt hier oder einst dort bestens dient. Ich nahm die *Kretzen* wieder auf meinen verwundeten Rücken und schlug den Weg gegen Kaltbrunn ein, wo ich meine Habseligkeiten doch abbringen konnte und auch noch einige andere Waren verkaufte. Von dannen ging ich wieder nach Hause zu meiner wertesten Ehefrau und den lieben Kindern, die mich wieder freundlich empfingen. Nach erteiltem Bericht bedauerten sie mit mir mein Schicksal. Diese Hausiererei übertrug ich auf meinen ältesten Sohn und riet ihm, weiter auszuholen. Er solle ins Zürichbiet, auch gegen Schwyz, Zug und Zugergebiet reisen und sehen, ob dort etwas zu erreichen sei. So geschah es. Bei seiner Rückkehr musste ich erfahren, dass ihn das gleiche Schicksal wie mich getroffen hatte. Nach genauer Berechnung musste ich klar einsehen, dass dieses Geschäft so nicht bestehen kann u. mehr rückwärts als vorwärts geht. Also steckte ich den Handel gänzlich auf und bequeme mich möglichst best zur gewohnten Hausarbeit. Gott sei Dank gesagt, es kam wieder etwas zum Vorschein! Ich erhielt in Arbeit eine Kommode und Koffern für die jüngere Tochter des Herrn Landeshauptmann Zwicki¹²², die wir anfertigten. Ebenfalls sei Gott Dank gesagt!

¹²¹ Mundartaussdruck für einen aus Weiden geflochtenen Korb, der mit zwei Riemen versehen, am Rücken getragen wird.

¹²² Ratsherr, Landeshauptmann und Pannerherr Johann Peter Zwicki (1762–1820) von Glarus war während der Helvetik Unterstatthalter des Kantons Linth.

Es hat dieses Jahr den segensvollen Anschein, dass unsere Obstbäume uns die schöne Aussicht bereiten, uns auf den Herbst und Winter mit Unterhalt zu begegnen, wie es denn auch in vollem Masse geschah. Trost für Herbst und Winter verschafft uns auch unser eigenes Vieh und alles empfehlen wir in Gottes Gewalt und Segen.

Aber, ach Gott, ach Gott, was hat meine Feder vor, hier niederzuschreiben! Ach meine Augen stehen voll Wasser und mein Herz zittert vor Angst. So etwas zu erleben, das habe ich niemals erwartet. Oh, wie scheint die Hand des Herrn mich zu treffen und über mein bisheriges Unglücksjahr mich noch mehr zu schlagen! Allein in Gottes Namen! Der Name des Herrn sei gepriesen! Der Herr ordnet alles nach seinem Willen und zwar so, dass es uns hier oder dort zum Besten dient! Also zur Herbstzeit, am Feste der heiligen Simon und Judas¹²³ bekam abends meine geliebte, getreue Ehefrau einen sehr heftigen Frost, der sie bis Mitternacht hart quälte. Nach diesem stellten sich starke Hitzen ein, welche stark gegen ihr Herz drangen und sie so stark krank machten, dass sie nicht mehr imstande war, aufzustehen. Das versetzte mich, ihren Ehemann, in arge Angst und Schrecken. Ich suchte in Eile alle ersinnlichen Mittel anzuwenden, die ihrer Genesung dienen möchten. Der Doktor wird eiligst gerufen und ihm auf die beste Art aufgetragen, alles Erdenkliche vorzukehren, was nach seiner Meinung dienen könnte. Es werden die dienlichsten Arzneimittel angeschafft u. gebraucht. Zweimal wird zu Ader gelassen. Anfangs machte ich mir die grösste Hoffnung, es möchte bald besser gehen. Auch der Doktor schmeichelte mir mit guten Hoffnungen. Allein, diese Hoffnung schwand bald, da meine getreue Ehefrau den Appetit von Tag zu Tag mehr verlor und die Hitze auf der Brust von Zeit zu Zeit zunahm. So konnte ich klar einsehen, dass der, der sie mir gegeben hat, sie wiederum zu sich rufen wird. Niemals kann jemand, der dieses liest, in vollem Masse nachempfinden, was mein Herz damals überschwemmt hat, wenn ich nur etwa in Betracht zog, eine so brave, so getreue und segensvolle Ehefrau zu verlieren. Allein mit Gottes Hilfe geht alles! Ich Ehemann ermahnte sie, sich mit der letzten Wegzehrung versehen zu lassen. Sie bereitete sich mit der grössten Herzensfreude darauf vor und legte vor Ihro Wohlerwürden Herrn Pfarrer Weber die letzte General- und Sterbebeichte ab. Dieser versah sie anschliessend mit allen heiligen Sterbsekramenten auf löbliche katholische Art und Brauch. Alles hat sie mit grösster Andächtigkeit u. Herzensruhe, auch mit schönster Verehrung und Standhaftigkeit empfangen. Sie

¹²³ 28. Oktober

erwartete mit Verwunderung voller Standhaftigkeit ihre letzte Streit- und Sterbestunde und schickte sich ritterlich in den Willen ihres Schöpfers. Schon hatte sie 11 volle Tage und Nächte in grössten Schmerzen zugebracht, bis der letzte Anschein ihres Aufkommens gänzlich schwand. Die Geistlichkeit verliess sie auch nicht mehr. Mit weinenden Augen nahm ich ihr Ehemann am 12. Tag den letzten Abschied von ihr und ich bat sie ganz dringend, alle Unbilden, die zur Zeit unseres Ehestandes mögen zum Vorschein gekommen sein und sie möchten betrübt haben, mir zu verzeihen. Da hat sie mich mit froher Miene angesehen und hat mir gänzlich verziehen. Dann liess sie mich noch die sehr dringenden Worte vernehmen. Sie sagte: «Ehemann, ich wünsche ein frohes Wiedersehen in jener Welt!»

Über diese wenigen Worte, und wie sie mein Herz durchschnitten haben, darüber, lieber Leser, möchte ich mich mit dir an einer andern Stelle auseinandersetzen. Von da an hat mich Angst und Traurigkeit überschwemmt. Ich wagte nicht mehr, meine Frau anzusehen und ich übergab sie lebend und sterbend gänzlich der Geistlichkeit und den Verwandten. O dreizehnter Tag deiner Liegestätte u. neunten des Wintermonats! Oh, ein Tag, an den ich billig während meiner ganzen Lebenszeit denken werde, oh, ein Tag, an den ihre herzlichsten Kinder an ihren vielen Lebenstagen ebenfalls billig zu denken haben! Es ist der letzte für mich und die Kinder, eine so getreue Ehefrau und Mutter lebend gesehen zu haben. Hin ist die goldene Zeit, sie in unserer Haushaltung zu sehen! Oh, würden meine Tränen, die über meine Wangen rollen, da ich dieses der Nachwelt zur Lesung niederschreibe, zu Tinte werden, so würde dennoch nicht möglich sein, meine damalige Trauerszene zu schildern. Allein vorwärts! Ich erholte mich aus meinen trüben Gedanken wiederum etwas und sage: «Am schon genannten 9. Wintermonat beim Scheiden des Tags und Ausbruch der Nacht hat meine liebe Ehefrau ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers ausgehaucht und also ihr sehr mühevoll und trübseliges Weltleben beschlossen und ist selig verschieden.»

Als der wohlerwürdige Herr Pfarrer Weber ihr in den letzten Streitstunden nach löblichem, katholischem Brauch zugesprochen und ihr bis auf den letzten Atemzug beigestanden ist, hat dieser Pfarrer mir, ehe er aus meinem Haus trat, den letzten Willen meiner getreuen Ehefrau kundgetan mit den Worten – oh, Herz Mark und Bein durchschneidende Worte, an die ich billig meine ganze Lebenszeit gedenken werde und auch billig der Nachwelt zur Lehr niederschreibe! Er sagte mir also, dass meine getreue Ehefrau selig, ihm noch lebend aufgetragen habe, mir zu sagen, dass sie die drei Söhne und die drei Töchter, welche sie durch den Segen Gottes von mir in ihrem Leib empfangen, mit Schmerzen getragen

und auch geboren und auch bis dahin mit grösster Sorgfalt erzogen hatte, mir als deren Vater übergebe. Dabei hoffe sie ganz und gar, dass ich diese auf den Wegen Gottes leite, damit keines verloren gehe und dass einstens alle – keines ausgeschlossen – froh auferstehen und Gott unsern Schöpfer durch die ganze Ewigkeit loben und preisen mögen. O Wunder über Wunder, herzliebste und getreuste Ehefrau selig! Dieses setzte mich ausser alle Grenzen meiner Fassung. Als ich mich wieder etwas erholt hatte, konnte ich daraus schliessen, dass meine getreue Ehefrau noch das Siegel der Rechtschaffenheit auf ihren höchst würdigen Lebenslauf aufgedrückt hat. Weiseste Vorsehung Gottes, was bedeutet wohl das, dass du Leiter und Richtschnur meines Hierseins, sage es mir, was ist wohl der Grund, dass du mir meine, von deiner Hand mir bescherte Gehülfin, weggenommen hast und dass du mir drei hoffnungsvolle Söhne und ebenso viele Töchter hinterlassen hast? Himmel, was ist wohl das? Ist es ein Wunder, ist es die Vorsehung meines Gottes? Du weiseste Vorsehung, am gleichen Tag beschertest du mir Leid, aber zugleich auch Freude! Was ist wohl das? Du nimmst mir heute meine getreue Gehilfin und zeigst mir durch sie die drei Söhne und die drei Töchter, alle aus ihrem und meinem Geblüt! Sage nochmals, was das bedeutet!

Da ich mich als einer von der Hand Gottes Getroffener fühlte, fasste ich mit meiner Religion zusammen Kräfte und stand auf meiner Laufbahn still. Ich betrachtete die grosse Weisheit u. Vorsehung meines Gottes und sah die Wunder der Allmacht und Vorsehung meines Gottes vor mir ausgebreitet, wenn ich nur ganz leicht erwäge, was der Herr mir durch meine geliebte Ehefrau sel. gezeigt, dass er mir drei Söhne und drei Töchter hinterlassen, von jedem Geschlecht gleich viel! Das ist ein Segenswunder der Vorsehung Gottes – drei von jedem Teil! Warum drei? Ach Gott, warum frage ich? In drei von jedem Teil zeigst du mir deine Dreieinigkeit, deine grosse Weisheit! Drei von jedem Teil zeigt klar an, dass der Herr mir symbolisiert seine Wesenheit und Allmacht in der heiligen Dreifaltigkeit. Er zeigt mir klar an, dass ich die Kinder richtig auf den Wegen Gottes und in den Gesetzen der hl. Religion leiten sollte, damit alle – keines ausgenommen – diesen Weg richtig wandeln und so einstmals die wahre Dreieinigkeit durch eine ganze Ewigkeit loben und benedeien mögen! Nur um dieses bitte ich dich demütig, grosser Gott, damit ich den Wunsch meiner getreuen Ehefrau selig auch getreu erfülle, als sie sagte, alle zusammen, keines ausgenommen, fröhlich sehen zu wollen, wie sie Gott durch die ganze Ewigkeit loben und uns in ihm erfreuen.

Aber grosser Gott, wie betrüblich ist meine Lage und die meiner Kinder! Es ist unaussprechlich, eine so brave, eine so hausliche, eine in

der Religion so wohl gegründete Ehefrau und Mutter verloren zu haben! Mein Herz bricht vor Leid, wenn ich nur etwas dieses Schicksal betrachte. Ach ich konnte mich ab u. zu nicht fassen und setzte mich ausser alle Grenzen, besonders wenn ich über die wenigen Worte nachdachte, die mein liebstes vierjähriges, unschuldiges Kind, das Kathrineli, welches ich auf meinem Schoss sitzen hatte, als meine getreue Ehefrau tot in meiner Stube lag, zu mir sagte, als es meine Tränen sah: «Vater, wir wollen eine andere Mutter kaufen.» O Unschuld, wie redest du so vermessen! Du weisst nicht, was du sprichst! Ein Weiser versteht das besser. Liebste Unschuld, ich sage dir, die Lage, in der ich eine andere Mutter kaufen könnte, wird sich, wenn Gott will, nicht mehr stellen. In meiner heutigen Lage darf das nicht mehr sein! Siehst du nicht, drei hoffnungsvolle Söhne – deine Brüder – und eben so viele Töchter – deine Schwestern, – die mir Gott beschert und deine getreue Mutter selig mir so schwer anbefohlen, damit ich über sie pflichttreu wache und sie auf den Wegen der Gerechtigkeit führe, damit keines verloren geht! Aber gewiss schwere Pflichten u. Vorschriften, liebstes Kind! Und ich sage dir weiter, liebste Unschuld, meine heilige Religion ratet mir im ehemaligen Makedonischen, Kalzedonischen und auch im Tridentinischen Concilium¹²⁴ ab, ein zweites Mal zu heiraten, da so etwas Ähnlichkeit mit Geilheit habe. Jedoch überlassen die drei genannten Konzilien es den Menschen, jedoch nur in begründeten Fällen, das zweite Mal zur Ehe zu schreiten, heissen aber solches niemals gut und ich heisse diese Abmachung gemäss meinen Religionspflichten gut! Noch letztlich sage ich dir, herzlichste Unschuld, dass das zweite Mal zu heiraten, keinem zur Gesundheit seines Körpers gedient hat oder noch dienen wird! Hierin wird die Jugend, die sich in der Angelegenheit nicht auskennt, durch alte Erfahrung belehrt. Sage also, herzlichste Unschuld, sage deinen Brüdern und Schwestern diese drei von mir vorgebrachten Überlegungen und sie mögen sich freuen, aber sie sollen auch mich an meiner Arbeitsstelle nicht mehr mit harten Worten betrüben, wie es geschah, wenn ich dann und wann mit ledigen Weibspersonen redete oder ging. Allein, ich verzeihe es ihnen gerne, weil ich ihnen meine Gedanken und Absichten nie zu erkennen gab. Hin ist also die goldene Zeit, liebste Kinder insgesamt, meine getreue Ehefrau und eure liebste Mutter innert unserem Kreise zu sehen! Hin ist die goldenen Zeit, liebste jüngste Kinder, dass euch eure getreue Mutter weiterhin in den Wegen Gottes und in den Gesetzen der

¹²⁴ Es ist hier nicht eindeutig, ob Tschudi mit dem «Makedonischen» Konzil dasjenige von Nicea (325 n. Chr.) meint. Die übrigen hier genannten Konzile waren Chalkedon (451 n. Chr.) und Trient (1545–1563).

hl. Religion leiten kann! Ihr ältern Kinder alle, vergesst doch die Unterweisungen nicht, die euch eure in Gott selige Mutter gegeben hat! Ja, während eurer ganzen Lebenszeit stellt euch jene vielfältigen geistlichen und weltlichen Ermahnungen vor, wandert auf den Wegen Gottes, so wie sie euch geleitet. Wandelt auf den Gesetzen, Ordnungen und Gebräuchen der Apostolisch-Römisch-Katholischen Religion untadelig, gleich wie sie euch bis zum letzten Atemzug getreu vorangegangen ist! Arbeitet also, teilet ab und seid *hauslich*, so wie sie es euch gezeigt. Dann könnt ihr gewiss hoffen, wie sie es in ihrem Todeskampfe gewünscht, einstmals alle zusammen, keines ausgenommen, in jener Herrlichkeit Gottes froh zu stehen. Sie ist also durch ihren Tod, ähnlich wie durch einen sanften Schlaf, denn so sagen es uns verschiedene heilige Kirchenlehrer, hinüber in ein weit herrlicheres, weit vollkommeneres und glücklicheres Leben getreten, hinüber in die Wohnung Gottes und auch aller Heiligen. Sie genießt somit schon lange die grösste Freude mit ihren 5 schon früher abgesandten Engelein, die sie hier auf Erden in ihrem zarten Leib empfangen, getragen und geboren, die alle 5 in ihrer Unschuld gestorben und schon als Abgesandte in das himmlische Vaterland beordert, um Gott für die Seelen ihrer lieben Eltern und Verwandten zu bitten, denn ich hoffe unfehlbar, dass diese die Seele ihrer verstorbenen Mutter in das himmlische Vaterland begleitet haben.

Väterliches Bitt- und Dankgebet zu meinem grossen Gott

Grosser, allmächtiger Gott, siehe doch mich an, deine schwache Kreatur, welche vor dir gedemütigt auf ihren Knien der ganzen Nachwelt kund tut, dass sie dir höchsten und unvergesslichen Dank abstattet. Du hast mir eine so rechtschaffene Gehilfin und Ehefrau gegeben! Ich, ihr ehemaliger Ehemann, bekenne öffentlich und lasse es die Nachwelt wissen, dass sie eine wahre Blume nach deinem Willen war. Sie war auch eine hell leuchtende Blume der Keuschheit, ja wohl der Keuschheit sage ich und zwar darum um so mehr, weil ich, ihr ehemaliger Ehemann, den Beweis habe. Ich sage der Nachwelt nur etwas, das Meiste bleibt in meiner Feder, dass sie sich sehr oft scheute, die ehelichen Pflichten zu erfüllen, aus Furcht vor dem Herrn.¹²⁵

Nachwelt, wenn du diese wenigen Worte verstehst, die ich dir nur kurz zu vernehmen gab, dann kannst du urteilen. Ich sage daher, grosser Gott, ich deine Kreatur bin zu schwach, um dir genugsam Dank abzu-

¹²⁵ vielleicht auch aus Furcht vor einer weiteren Schwangerschaft?

statten, jedoch bin ich bereit, dir allein zu dienen! Mein Hauptziel soll nichts anderes sein, als in deinen Wegen zu wandeln. Ich wünschte, dass so alle Menschen wandeln möchten, damit sie dich, grosser Gott, nicht mehr erzürnen würden! Gib, ich bitte dich, gib Verzeihung, wenn ich dich durch meine geliebte Gehilfin sel. erzürnt habe! Verzeihe also mir jene Unbilden, welche ich in der Zeit unseres Ehestandes an ihr vollbracht habe! Ich sage öffentlich, dass ich dieses von dir mir bescherte Kleinod niemals recht erkannt habe!

Gib, grosser Gott, dass die drei Söhne und die 3 Töchter, die du durch deine Güte und Allmacht mir geschenkt hast, deine Wege richtig wandeln mögen! Gib, o Herr, dass sie in deinem Gehorsam wachsen, verharren und in ihm ihr Leben beenden können. Gib, o Herr, dass sie mich als ihren getreuen Vater anerkennen, in Gehorsam gegen mich heranwachsen und mich durch ihren Ungehorsam nicht betrüben werden! Gib, o Herr, dass diese drei Söhne u. Töchter wahre Früchte des Gehorsams gegen dich und auch gegen mich zeigen, damit sie wahre Säulen Gottes und unserer heiligen Religion werden mögen! Gib endlich, o Herr, dass sie hier auf Erden glücklich wandeln können, glücklich in Familien mit dem notwendigen Unterhalt, damit du, grosser Gott, den Wunsch meiner getreuen Ehefrau sel. erfüllen und gutheissen mögest, wenn sie am Abschluss ihres Lebens sagte: Alle zusammen, keines ausgenommen, fröhlich zu sehen, wie sie zusammen dich, grosser Gott, in deinem Reich in alle Ewigkeit loben, dich anbeten und dir danken mögen! Amen.

Dankgebet zu meinem heiligen Schutzengel und zu den Patronen

Meine Gewissenspflicht zwingt und treibt mich an, euch, ihr meine getreuen Führer auf der Laufbahn meines Lebens, euch den verbindlichsten Dank abzustatten, so dir, lieber heiliger Engel und euch ihr meine heiligen Patrone, heiliger Joseph und heiliger Johannes von Nepomuk¹²⁶! Euch sei unvergesslicher Dank gesagt, weil ich den Engel, den mir Gott beigesellt und euch ihr heiligen Patrone, die ich von meinen Vernunftjahren an als Führer und Fürsprecher bei Gott und der Welt gewählt, euch also habe ich von Jugendzeit an ersucht und gebeten, mich zu führen und zu leiten auf den Wegen Gottes und unserer heiligen Kirche.

¹²⁶ Johannes von Nepomuk (1350–1393), Landespatron von Böhmen. Generalvikar des Erzbischofs von Prag. Aus unbekanntem Gründen wurde er von König Wenzel gefangen genommen, gefoltert und in der Moldau ertränkt. Der heilige Johannes gilt als Symbolfigur des Widerstandes gegen die Unterdrückung der Religion durch die Staatsgewalt, vielfach auch als Opfer des Beichtgeheimnisses.

Aber auch in Angelegenheiten, die die Welt kennt, habt ihr es getreulich getan, besonders in dieser höchst bedenklichen und gefährliche Zeit, da ich mir eine Gehilfin nach Gottes Anordnung suchte. Damals habe ich euch höchst dringlich ersucht, mich zu einer zu leiten, bei der ich nicht fehlgehe. Jene harten Steine, auf welche ich meine Knie bog, sind wahre und unvergängliche Denkmale meiner Bitten an euch. Eben in jener Zeit, eben an jenem Tag, eben bei dieser so herrlichen, hell leuchtenden Mittagssonne habe ich euch gebeten, mit mir zu gehen für dieses Werk, ich sage, um dieses höchst wichtige Werk mir helfen zu vervollkommen und zu vollenden und ich verspüre gar wohl, ihr habt es getan. Diese reine u. getreue Jungfrau habe ich in obgenannter Zeit im Beisein ihrer getreuen Eltern und Geschwister mit meinem Begehren angesprochen und ihre Eltern um Einwilligung ersucht. Die Jungfrau, die Eltern und auch die Geschwister haben mich freundlich empfangen, mein Begehren in schönster Gelassenheit angehört und grossmütig, ja mit Freuden meinen Willen erfüllt und die Jungfrau in Gottes Schutz mir überlassen. Sage, Nachwelt, sage, wem habe ich dieses zu verdanken, wem? Gewiss nicht mir allein, als einem Jüngling von 20 Jahren, der noch in Furcht und Unwissenheit lebte. Nein, nein, gewiss nicht mir, sondern meinen erbit- tenen Führern! Die waren meine Vormünder, die waren das Treibrad, die haben es bewirkt, dass diese Jungfrau und ihre Eltern mir ganz unerwartet schon bei der ersten Anfrage ja gesagt haben. Diese, sage ich, sind die Ursache gewesen, dass ich am selbigen halben Tag meinen herzallerliebsten Eltern zu Hause die herrliche und frohe Botschaft habe bringen können, dass ich diese Jungfrau erhalten werde. Ich sage dir Nachwelt, ich und meine liebsten Kinder sind meinen Führern Dank schuldig! Wem hat der alte blinde Tobias¹²⁷ nebst Gott den grössten Dank abgestattet, als eben dem Engel Raphael, der seinen Sohn von seinem Wohnort Ninive bis in die Stadt Rages begleitet hat. Dort nahmen sie Einkehr bei Raguel, einem Gekannten des alten Tobias. Dessen Sohn und der begleitende Engel, der sich nicht zu erkennen gab, sprachen den Raguel um seine Tochter für den Sohn des alten Tobias an, der auch Tobias hiess. Raguel fühlte sich vom Finger Gottes berührt und gab dem jungen Tobias seine Tochter gerne. Nach vollbrachter Hochzeit, die in Demut und in der Furcht Gottes geschah, führte der unerkannte Engel den jun-

¹²⁷ Der alte und der junge Tobias. Hauptgestalten des nach ihnen benannten Buches aus dem Alten Testament. Darin wird die Geschichte eines im Exil lebenden jüdischen Mannes mit Namen Tobias beschrieben, der sich durch Gesetztestreue und Nächstenliebe auszeichnet, dadurch jedoch in Lebensgefahr gerät und zudem erblindet. Der von Gott gesandte Engel Raphael hilft ihm und seinem Sohn, indem er Letzterem ermöglicht, Sara, die Tochter des reichen Raguel zu heiraten, dem Vater, indem er ihn von seiner Blindheit heilt.

gen Tobias mit seiner Braut wiederum zu seinem alten Vater Tobias zurück. Als der Engel den jungen Tobias anwies, mit einer Salbe dem alten Vater die Augen zu heilen, da war die Freude gross und der bis jetzt unerkannte Engel offenbarte sich und verschwand.

Welchen Dank hat nicht der alte Tobias samt seinem Gesinde Gott und dem Engel abgestattet! Welchen Dank bin ich mit meinen Kindern, meinen Führern nicht schuldig! Obwohl diese nicht in sichtbarer Gestalt mir beistanden, so war es sicher ihr Geist, der die Menschenherzen nach meinem und ihrem Willen geleitet hat. Ich danke also nochmals, herzlichste Führer, für diesen grossen Dienst und die Guttat! Gott euer Hauptziel wolle euch durch die lange Ewigkeit den Lohn erteilen! Um eines aber bitte ich euch, wenn die Seele meiner getreuen verstorbenen Ehefrau noch wegen ihrer Sünden im Reinigungsorte sollte aufgehalten werden, dass ihr sie erretten wollet und sie ins himmlische Vaterland führet. Ferner bitte ich euch, liebste und getreue Führer, mich fernerhin auf der Laufbahn meines mühevollen Lebens zu begleiten, damit ich in den Gesetzen Gottes mit ihr gehe, wie auch in den Gesetzen unserer heiligen Kirche. Um Gesundheit meines Körpers bitte ich noch, damit ich die drei Söhne und die drei Töchter noch einige Zeit in den Wegen Gottes leiten kann, damit sie im Gehorsam der hl. Kirche stehen, damit ich ihnen den notwendigen Unterhalt verschaffen kann! Ich bitte, wenns nicht anders sein kann und wenn Gott mein mühevolltes Leben beenden will und mich dann hoffentlich zu einem bessern beruft, dann bitte ich, meine liebsten Kinder in euren Schutz und eure Obsorge zu nehmen und sie zu führen und zu leiten, wie ihr mich geleitet habt. Ich bin lebend und sterbend der frohen Hoffnung, ihr werdet mir diese Bitte nicht abschlagen, sondern bestens genehmigen. Ich lebe auch gänzlich in der Hoffnung, dass meine lieben Kinder euch darum bitten, euch anerkennen und euch gehorsam sein werden.

Ich bitte euch auch freundlich, getreueste Führer, dass ihr mir helfet, den letzten Herzenswunsch meiner geliebten und getreuen seligen Ehefrau zu erfüllen, wenn sie am Lebensende sagte, dass wir alle zusammen, keines ausgenommen, einst froh uns wiedersehen und Gott unsern Erschaffer samt dem ganzen himmlischen Heer in der langen Ewigkeit lieben, loben, ehren, ihm danken und ihn anbeten mögen. Dieses wolle uns Gott verleihen durch meine getreuesten Führer, meinen heiligen Schutzengel den hl. Josef und hl. Johannes Nepomuk, welche getreue Führer, ich euch, liebe Kinder, väterlich ermahne, alle Tage eures Lebens zu verehren und euch dieselben zu Patronen zu erwählen. Diese werden euch gewisslich nicht verlassen, sondern euch jederzeit beschützen, ja am Rande eures Lebens werden sie euch im letzten Kampf beistehen und

eure Seelen in die himmlische Vaterstadt begleiten. Dies wünscht euer getreuer Vater! Amen.

Dankreden an meine lieben Eltern, an den Bruder und an die Bäsi selig

Unmöglich ist es mir, stillschweigend vorbeizugehen und der Nachwelt nicht jenen Dank bekannt zu machen, den ich erstlich meinem getreuen Vater, der Mutter, auch dem liebsten Bruder und der Bäsi schulde, denn ihr habt mir angeraten, jene Jungfrau zu besuchen und zu erkunden, ob sie mir gewogen sei. An dieser werde ich keine Enttäuschung erleben, und ihr befahlet mich in Gottes Schutz und Obsorge. Auch an jenem Tag, der mir heute noch sehr lebendig vor Augen steht, da ich euch nochmals nach meinem Gewissensentscheid in der Wohnstube meines lieben Vaters, als am selben Tisch alle versammelt waren, um gänzliche Erlaubnis und um Einwilligung fragte, da gabt ihr nicht nur die Erlaubnis und die Vollmacht, sondern auch euren Segen mit auf den Weg und mein Vater sprach: «In unserm Gebet wollen wir deiner gedenken, dass es dir wohl ergehe, und wir erwarten von dir die frohe Botschaft, dass dein Vorhaben dir gelungen!» Dann liessen sie mich gehen. Da vermag ich mir gar leicht einzubilden, was ihr, liebste Eltern, in meiner Abwesenheit getan habt. Gewiss nicht anders als für mich seid ihr in euren heiligen Gebeten eingedenk gewesen. Als ich zurückkam und die frohe Botschaft überbrachte, dass die Jungfrau samt ihren Eltern eingewilligt, da war eure Freude gross, und mein lieber Vater fing an zu sprechen, so wie ehemals Raguel¹²⁸ in der Stadt Rages in Medien, als ihn der junge Tobias um seine einzige Tochter Sara fragte. Raguel wurde durch den Engel Gottes gerührt, sie dem Tobias zu geben und nahm die Hand der Sara, legte sie in Tobias Hand und sprach: «Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs sei mit euch und verbinde euch zusammen und gebe seinen Segen reichlich über euch!»

Dies taten meine liebsten Eltern, der Bruder und die Bäsi. Sie befahlen mich und die versprochene Jungfrau Gottes Schutz und Obsorge. Wie ich dieser Jungfrau in Netstal und ihren lieben Eltern auch den Vermählungstag abforderte, da erteilten diese uns beiden auch noch ihren Segen u. die Schwiegermutter gab mir noch weinend die Worte zu verstehen, die alle Tage meines Lebens in meinen Ohren weiterklangen, wenn sie sagte: «Tochtermann, ich bitte dich, sei gut zu ihr, denn ich versichere

¹²⁸ Siehe Anm. 127, S. 125.

dich, wenn du landaus landein laufen würdest, so würdest an Tugenden keine solche antreffen!» Ich muss gestehen, sie hat wahr gesprochen. Nach gehaltener Hochzeit hat sie die Tage meiner lieben Eltern süß, ja leicht gemacht, und sie war ihnen gehorsam bis an deren Lebensende.

O herzallerliebste Eltern, wenn ihr nur einen Blick auf jene Zeit werfet, da die liebe Ehefrau eine Jugend zur Welt geboren hat, o wie war eure Freude gross, und ihr befahlet jene Gottes mächtigem Schutz und Ob-
sorge! Wie war eure Freude gross, da ihr gesehen, dass Gottes Segen durch eine rechtschaffene Hausfrau in höchstem Grade blühet! Aber, aber herzliebste Eltern, eure Leiber ruhen schon viele Jahre in der kühlen Erde und eure Seelen leben in Gott. Wenn ihr noch im sterblichen Leben hier wäret, wie würdet ihr mit mir trauern und zugleich Freude haben! Und warum? Darum, dass jene Blume, die ihr mir zugewiesen, schon verwelkt ist, ich sage jene schöne Blume, meine ehemalige, getreue Ehe-
frau. O wie würdet ihr mit mir weinen, ein solches Kleinod verloren zu haben und nicht mehr hier, sondern in der langen Ewigkeit zu wissen! Aber wie würde eure Freude so gross sein, wenn ihr sehen würdet, dass sie drei Söhne und ebenso viele Töchter hinterlassen hat! O wie würdet ihr der Vorsehung Gottes Dank sagen und dieselben in Gottes Schutz und auch Obsorge anempfehlen! Aber ruhet nur, unvergessliche Seelen, ruhet in Gott, so hoffe ich! Ich wünsche nicht, dass ihr mein trauriges Schicksal mitansehen müsset. Ich würde euch viel zu hart betrüben. Ich danke also der weisen Vorsehung Gottes, dass sie alles so geleitet. Ich danke euch, herzliebste Eltern, für euren frühern Rat, für eure Ermahnungen und treu geleisteten Dienste! Ich lebe der frohen Hoffnung, ich werde die himmlischen Freuden geniessen und jetzt schon lange euch mit der Seele meiner seligen Ehefrau erfreuen. Ich bitte, herzliebste Eltern sel., meiner in der frohen Ewigkeit nicht zu vergessen! Bittet, ja bittet den grossen Gott, dass er mich mit seiner heiligsten Gnade stärke, mit seinem Segen erfülle und mir die Gesundheit des Leibes erhalten wolle, damit ich die drei Söhne und Töchter auf den Wegen Gottes leite, in den Grundsätzen unserer heiligen Religion unterrichte u. ein notwendiges Auskommen hier auf Erden mir verschaffen könne! Ich werde meinerseits nicht verfehlen, alle Tage meines Lebens an eure Seelen zu denken. Auch will ich meine Kinder ermahnen, täglich an euch zu denken und euch jederzeit ins Gebet einzuschliessen. Bittet, ach bittet doch endlich den grundgütigen Gott, dass der letzte Herzenswunsch meiner getreuen, seligen Ehefrau Erfüllung finde, als sie in ihrer letzten Streitstunde sagt, dass wenn der Engel Gottes kommen wird, laut seiner Verheissung, und wann die Posaunen erklingen und der Ruf erschallt: «Ihr Toten steht auf und kommt vor Gottes Gericht!», dass wir dann alle, keines ausgenom-

men, uns fröhlich wiedersehen und unsern Gott durch eine lange Ewigkeit loben, lieben, ehren und anbeten können! Amen.

Letzte Dankesrede an die Seele meiner getreuen Ehefrau selig

Oh, meine Feder ist zu schwach, um dir unvergessliche Seele nur den geringsten Dank abzustatten! Ich sage, es brauchte mehr als Menschenverstand, um jene Guttaten, die du mir und der Familie erwiesen hast, recht zu erkennen, geschweige denn, sie zu schildern. Aber dieser weiss es wohl, der dir hier auf dieser Erde den Lebensodem eingeblasen, der dich hier auf Erden auf seinen Wegen ununterbrochen geleitet, der dich an mich so glücklich vermählet, der an dir endlich nach harten, mühevollen und auch betrüblichen Zeitumständen ein Wohlgefallen gefunden und dich aus dem mühevollen Weltleben abberufen und dir ein weit besseres, weit vollkommeneres, weit herrlicheres Leben gezeigt hat. Ruhe, ja ruhe, liebste Ehefrau! Dein zarter Leib ruhet im Grabe bis an jenen Tag, der einst kommen wird. Deine Seele aber lebt in Gott. Obwohl ich schwach bin, sage ich dir unvergesslichen Dank! Erstmals für deine freundliche Zuneigung, die du mir gezeigt, ehe wir uns miteinander verlobten. Zweitens für die wunderbare Leitung in der Zeit, da ich dich zu meiner Gehilfin oder zur Ehe beehrte, da du und deine Eltern so liebevoll einwilligten. Drittens danke ich dir für jene vortrefflichen Ermahnungen, die du mir in jener kurzen Zeit, da ich mit dir verlobt oder noch Hochzeiter war, gabst. Damals sagtest du zu mir: «Ich wünsche, dass du dich nächtlicher Zeit niemals unterfangen mögest, mich in meines Vaters Haus zu besuchen, aus Furcht, ich könnte beleidigt werden.» Freilich hatten dieser Jungfrau die an mich gerichteten Worte wie eine Beleidigung wehgetan, aber mehr, ja weit mehr ist es ihr daran gelegen gewesen, die Reinheit unserer Herzen nicht zu verletzen, damit wir nicht die Rache und den Zorn Gottes auf uns laden. Viertens danke ich dir unvergessliche, selige Ehefrau, für deinen 22jährigen Aufenthalt bei mir im Ehestand. Oh, wie hast du in diesem geleuchtet, wie eine leuchtende Blume des Gehorsams gegen Gott, und deinem Ehemann bist du ein wahrer Spiegel der Rechtschaffenheit gewesen. Und doch muss ich mich heute noch als dein ehemaliger Ehemann am meisten verwundern, ob deiner auch im Ehestand glänzenden Keuschheit! Ich sage der Nachwelt, wenn es mir gestattet wäre, verschiedene Punkte zu erklären, so würde der keusche Leser sich freuen und sich höchst verwundern. Sie war eine grosse Eiferin, in den Wegen und Geboten Gottes zu wandeln. Sie war ein rechtschaffenes Glied der katholischen Kirche

und hatte die grösste Freude in den Gesetzen, Ordnungen und Gebräuchen dieser Kirche zu leben und auch zu sterben. Sie glaubte alles fest, was ihr die Römisch-Katholische Kirche zu glauben und zu halten befahl und hat ihre Seele in die Hände ihres Erschaffers im katholischen Glauben ausgehaucht. Inständig danke ich dir, liebste Seele, für deinen überaus grossen Fleiss bei der Arbeit. Desgleichen wird wohl selten gefunden! Du hattest in diesem Fall wohl eine besondere Einsicht, denn du hast ununterbrochen, so viel es dir die Zeitumstände erlaubten, gearbeitet und immerdar darauf geachtet, dass es mit mir vorwärts gehe. Sechstens danke ich, liebste Seele, für die Früchte, die du mir durch die Güte Gottes hinterlassen hast. 11 Kinder hast du in deinem zarten Leib empfangen, getragen und geboren. 5 von ihnen starben in der Unschuld und ihre Seelen leben in Gott, 6 aber sehen das Licht der Welt heute noch, davon sind drei Söhne und drei Töchter. O unendlicher Segen des Himmels! Ach, möchten diese das grosse Wunder Gottes anerkennen und einsehen! Du wertest, selige Ehefrau, wie steht mir so klar vor Augen jene Beflissenheit, die du in der Erziehung deiner lieben Kinder angewendet! O wie manche, schlaflose Nächte haben sie dir und mir gebracht! Wie eifertest du, als sie ihre Vernunftjahre erreicht hatten, sie in den Grundsätzen der heiligen Religion zu unterstützen und dazu die notwendigen weltlichen Wissenschaften sie kennen lernen zu lassen. O getreue Mutter deiner Kinder, wenn diese zur Erkenntnis kommen, so werden sie deiner immerdar gedenken! Wahrlich, in deinem Lebenslauf haben auch noch sehr widerwärtige und betrübnisvolle Jahre Eingang gefunden, sei's im Krieg, sei's in Not u. Teuerung, so dass Gott dich noch mehr erproben wollte, wie ehemals den Job!¹²⁹

Endlich sagt Gott: «Ich finde an dir Gefallen. Ich will dich aus dem trauervollen Erdenleben abfordern und dich mit der himmlischen Freude bekrönen!»

O Sirach¹³⁰, wie hast du so weise im 7. Kapitel gesprochen! «Weiche nicht von einer vernünftigen und frommen Frau, die du in Gottesfurcht übernommen hast, denn ihre Schamhaftigkeit steht höher als alles Geld!» Und wiederum sprachst du im 26. Kapitel: «Selig ist der Mann, der eine gute Frau hat. Die Zahl seiner Tage wird ihm verdoppelt. Ein redlich

¹²⁹ Hiob

¹³⁰ Das Buch Jesus Sirach wie dasjenige von Tobias gehört nach protestantischer Auffassung – nicht aber nach katholischer – zu den apokryphen Büchern des Alten Testaments, die als verdächtig galten, da ihre Herkunft unbekannt war. Das Buch Sirach enthält zur Hauptsache Ratschläge über das Zusammenleben von Eltern und Kindern, Ehemann und Ehefrau etc. Nach katholischer Auffassung gehören diese Bücher zum Kanon des Alten Testaments.

Weib erfreuet ihren Mann und erfüllet seine Jahre im Frieden. Ein frommes Weib ist eine gute Gabe und wird denen zur Gabe gegeben, die Gott fürchten – um ihrer guten Werke willen.»

O Salomon, du weisester König! Wie gibst du an verschiedenen Stellen den Ehefrauen einen so glänzenden Ruhm, die in den Wegen der Gerechtigkeit, besonders in jenen der erhabenen Keuschheit wandelten! O erhaben ist dein Ruhm! Du sagst: «Ihre Zierde übertrifft alle Eitelkeit dieser Erde!»

Mit dir Sirach, mit dir Salomon, mit euch vielen tausend Zeugen muss ich Schreiber ausrufen und sagen: «Eine rechtschaffene Ehefrau gibt Gott denen, die ihn lieben.»

O lieber Leser oder Leserin, halte es mir nicht für ungut, wenn ich noch einmal meine geliebte, selige Ehefrau wegen ihrer keuschen Tugenden heranziehe, weil sie heute noch, ja meine ganzen Lebenstage mir das Herz erfüllen werden.

O lieber Leser, wenn du in meinem Herzen lesen könntest, was allda von ihrer Keuschheit aufbehalten ist, so würdest du dich gewiss höchst verwundern. Allein das kann nicht geschehen und weitere Auskunft geben darf ich nicht, sondern ich sage kurz: Es hätte ihr nichts zu schaffen gegeben, in der Ehe so rein und so keusch zu leben, wie ehemals dem Henricus, Kaiser, Cunegundis, die Kaiserin und der Edeltrudis.¹³¹ Diese und viele andere haben im Ehestand ihr Jungfrauschaft nicht verletzt. Siehe Nachwelt, welche Gefässe der Reinheit hat es gegeben! Siehe Nachwelt, welcher Schmuck der Reinheit ist von ihr in des Schreibers Herz verborgen! *Adie*, viel tausendmal, unvergessliche Seele! *Adie*, aber nur auf eine kurze Zeit! Mit frohen Blicken erwarte ich jenen erwünschten Aufklärungstag, der uns versprochen ist, wo wir einander fröhlich wiedersehen und uns im Herrn erfreuen. Ich werde ununterbrochen die Tage meines hiesigen Aufenthaltes mit meinen lieben Kindern Gott um deiner Seele Verherrlichung bitten. Aber ich bitte dich, vergiss doch meiner und deiner lieben Kinder nicht, sondern bitte stets, das Gott meiner noch einige Zeit schone, nicht meinetwillen, sondern wegen deiner und meiner lieben, unschuldigen Kinder willen, damit ich sie in den Wegen Gottes und unserer heiligsten Religion leite u. ihnen hier auf Erden den notwendigen Unterhalt verschaffe! Bitte, ach bitte stets, dass, wenn Gott

¹³¹ Kaiser Heinrich II., der Heilige genannt (973–1024), sowie dessen Ehefrau, die Kaiserin Kunigunde, gest 1033. Kunigunde zog sich nach dem Tod des Kaisers in die von ihr gestiftete Benediktinerinnenabtei Kaufungen zurück. Die heilige Edeltrude trennte sich nach 12jähriger jungfräulicher Ehe mit dessen Einwilligung von ihrem Ehemann, König Egfried von Northumbrien, und trat in ein Kloster ein. 673 n. Chr. gründete sie das Kloster Ely in Essex und wirkte bis zu ihrem Tod 679 als Äbtissin.

meine Seele abfordern möchte, dass er ihrer schont! Bitte, ach bitte den grossen Gott, dass nach meinem Tode meine lieben Kinder in den Gesetzen Gottes wandeln, die heiligste Religion niemals verlassen, einander lieben und helfen und endlich, wie du am Ende deines Lebens gewünscht, dass alle, keines ausgenommen, nicht verloren gehen, sondern alle Gott durch die lange Ewigkeit lieben, loben und anbeten mögen! Dieses wünsche ich Vater.

Abschiedsrede an dich, Ehestand

O Ehestand, o Ehstand, wenn ich nur einen kurzen Blick auf dich zurückwerfe, so stehen meine Augen voll Wasser und betrübt ist mein Gemüt! Adam, du erst erschaffener Mensch, wie ist es dir ergangen, da du dich am Gehorsam gegen deinen Schöpfer verfehlt und deswegen vom Paradies bist verstossen worden! Schrecklich ist diese Strafe! Der Herr sagte zu dir: «Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot gewinnen!» Und zu Eva, deiner Gehilfin sagte er: «Du sollst mit Schmerzen deine Kinder gebären!» O Adam, wenn ich deine 930jährige Lebensgeschichte¹³² durchblättere, so finde ich an verschiedenen Stellen, dass du viele Widerwärtigkeiten, ja viele Prüfungen hast ertragen müssen. Und ich Schreiber sage der Nachwelt, dass auch in unserm kurz dauernden Ehestand viele Widerwärtigkeiten sind zum Vorschein gekommen. Ich will mich bei der Anführung oder Eintragung derselben nicht versäumen, denn viele sind in diesem Buch schon aufgeschrieben, sondern ich sage und bekenne, dass meine Sünde vieles auf sich gezogen, dass aber auch von der Vorsehung Gottes ich von Zeit zu Zeit wiederum auf den rechten Weg der Busse, der Bekehrung und der Gnade bin geleitet worden. O Ehestand, dich kennt kein Sterblicher, wenn man dich zu Beginn betrachtet! Wenn aber deine Dauer auch kurz ist, wie bei meinem, so sieht man gewiss klarer hinein und kann urteilen. Ich sage, dass der Ehestand gewiss ein Wehestand ist. Gebet acht! Das gilt besonders für jene, welche die Ehepflichten nicht kennen und denselben nicht nachleben, sich dem Eigensinn des Fleisches und aller Begierlichkeiten ergehen. Wehestand sage ich für jene, die richtige, unanstössige Wege suchen zu passieren. Diese, sage ich, haben sehr vieles zu beachten, damit sie auf den Wegen der Gerechtigkeit nicht irre gehen. Eheleute haben gewiss vieles im Ehestand sich vorzumachen und zu überlegen. Genesis 2 sagt: «Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhan-

¹³² Vgl. 1. Mose 5

gen und werden zwei in einem Fleische sein.» Aber sie werden zwei Seelen haben.

Um die Wichtigkeit dieser Stelle genugsam zu schildern und um zu sagen, vor was und wie die Eheleute in ihrem Ehestand für ihre unsterbliche Seele achthaben müssen, dazu bin ich Schreiber zu schwach.

Jedoch fasse ich mich in meinem Gemüte. Die heilige Schrift gibt Eheleuten herrliche Proben in die Hand, wie die unsterbliche Seele soll geschont werden. Bei Tobias im 6. Kapitel, da sprach der Engel Raphael zu dem jungen Tobias: «Höre mich und ich will dir anzeigen, wer die sind, über die der Teufel Gewalt hat, nämlich die, die also die Ehe annehmen, als sei Gott von ihnen und ihren Herzen ausgeschlossen und somit ihres Leibes Lust pflegen wie die Maultiere und die Rosse, in denen kein Verstand ist. Über diese hat der Teufel Gewalt. Du aber – höre doch Nachwelt – du aber, so bald du sie zur Ehe nimmst, so bald du zu ihr in die Kammer kommst, so enthalte dich ihrer drei Tage lang und obliege einzig im Gebet mit ihr. In der dritten Nacht aber wirst du den Segen von Gott empfangen, und gesunde Kinder werden von euch geboren werden. Nach der dritten Nacht nimm die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu dir, mehr aus Verlangen nach Kindern als von der Begierlichkeit getrieben usw.usw.» Höre doch, Nachwelt, höre doch! Der Engel sagt, so nimm die Jungfrau in der Furcht Gottes und mehr aus Begierd auf Kinder als aus unzüchtiger Leibeslust, dann wirst du Gottes Segen empfangen etc. Höre doch Nachwelt den heiligen Paulus an die Ephesienser im 6. Kapitel: «Ihr Ehemänner, habt lieb eure Frauen und lebt bei ihnen, als hättet ihr keine etc.» Höre doch Nachwelt, in der Furcht Gottes muss im Ehestand gelebt werden. Wenn man in der Furcht Gottes lebt, so hat man seine Seele lieb. Wenn man in der Furcht Gottes lebt, so lebt man im Ehestand keusch, ja keusch muss man leben im Ehestand! Im Ehestand sind alle Arten von Unkeuschheit verboten. Verboten alle Arten von Augenlust gegen andere. Matthäus sagt durch den Mund Christi: «Dieser oder jene, welcher den oder jene in seinem Herzen ungebührlich begehrt, hat die Ehe gebrochen.» O erschreckliches Wort, vor dem sich jeder zu hüten hat! O Nachwelt, o ihr alle Leute, nehmet euch wohl in acht! Mäsiget doch eure fleischliche Begierlichkeit! Ihr sollt bei euren Frauen wohnen, als hättet ihr keine, das heisst keusch! Keusch in Leistung ehelicher Pflichten, keusch zur Morgen- und Abendstunde, keusch in der Erziehung eurer Kinder!

Nachwelt, ich Schreiber könnte dir von unzähligen, wunderbaren Fällen der Keuschheit, welche dies edelste Kleinod der Keuschheit im Ehestand als den richtigen Kompass zur Seligkeit stets vor Augen gehabt und gehalten haben, aufzählen. Allein ich würde mich in meinem geplanten

Werk allzu stark zersplittern. Nur drei Fälle der Reinheit will ich sehr kurz anführen. Damit hoffe und glaube ich, meine lieben Kinder werden diese ihr ganzes Leben lang stets vor Augen halten und deswegen das unschätzbare Kleinod der Keuschheit, welches hier auf Erden glücklich macht und der richtige Weg zum Himmel ist, immerdar betrachten usw. Ich sage also, was hat Joseph, Jakobs Sohn, hier auf Erden glücklich gemacht und der ewigen Seligkeit versichert? Nichts anderes als Gottesfurcht und Keuschheit! Er hat gesiegt und hat nicht eingewilligt in das gottlose Begehren der Königin Potiphar, sondern sich als Held gezeigt, als er sagte: «Soll ich sündigen in Gegenwart Gottes?» Siehe Nachwelt! Joseph hat wohl gewusst, dass Gott aller Orten gegenwärtig ist. So muss mans machen, liebe Kinder, Gott vor Augen haben! Wer Gott stets vor Augen hat, der sündigt nicht.

Ehemann oder Ehefrau, vielleicht meine liebsten Kinder, die diese Stelle lesen möchten! Ich euer Vater stelle euch ganz bewegt vor das Ehepaar des Neuen Testaments, Maria, die Gebärerin unseres Heilandes Jesus Christus u. meinen heiligen Patron, den Mann Marias, den heiligen Joseph! Was ist die Ursach, dass sie hier auf Erden so glücklich gewesen und zu solch grosser Heiligkeit gelangt sind? Nichts anderes als die Keuschheit. Da Joseph vom Engel vernommen, dass seine Gemahlin durch Gottes Kraft vom heiligen Geist empfangen und einen Sohn gebären wird, dessen Name Jesus solle genannt, o da war die Keuschheit bei diesem Ehepaar so gross – merket, Eheleut, dass Joseph am Rande seines Lebens bekennt, dass er als Jüngling sterbe und Maria Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt verblieben ist.¹³³ Höret, Eheleut, so muss die Begierde nach fleischlichen Lüsten bezwungen werden! So hat man die Seele lieb. Aber liebe Kinder, ich hindere mich in meinem Werk allzu stark! Aber wie wichtig euer Seelenheil mir eurem Vater am Herzen liegt, kann mit keiner Feder genugsam beschrieben werden. Ich hoffe aber, meine lieben Kinder werden diese gefallenem Bemerkungen nicht in den Wind schlagen, sondern stets vor Augen halten und hoffentlich ihr zeitlich und ewig Heil nicht verscherzen! Ich habe kurz entworfen, wie man das unschätzbare Kleinod seiner Seele in acht nehmen muss, um diese ewig glücklich zu machen. Ich sage es ganz kurz, jene haben ihre Seele lieb, welche Gott lieben und keusch leben. Was aber haben Eheleute, die das Glück haben, Kinder zu erziehen, in

¹³³ verschiedene Stellen des Neuen Testaments erwähnen die Herrenbrüder Jakobus, Joses, Judas und Simon. Es ist dabei umstritten, ob es sich um leibliche Geschwister Jesu, um Kinder aus einer ersten Ehe des Joseph oder um entferntere Verwandte handelt. Gemäss katholischem Verständnis handelt es sich dabei ausschliesslich um Vettern oder entfernte Verwandte.

diesem Fall in acht zu nehmen? O da haben Eheleute vieles zu beobachten! Da gehen den Eltern die Augen auf, wenn man die heilige Schrift reden hört. Höre Nachwelt Genesis 18! Da sprach der Herr: «Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tun will etc., denn ich weiss, er wird seinen Kindern befehlen und seinem Haus nach ihm?» Merke, Nachwelt, Gott hat wohl gewusst, dass Abraham ihn fürchtet und liebt und dass er seinen Kindern und seinem ganzen Hause auch nach seinem Tode befehlen wird, Gott zu fürchten und zu lieben, damit sie des Herrn Weg einhalten und die Gerechtigkeit tun etc. In Samuel 2 droht Gott dem Hohenpriester Heli mit Entsetzung von seinem priesterlichen Amte und mit Bestrafung durch gähen Tod, u. dass seine beiden Söhne Ophni und Phineas an einem Tage umkommen werden, weil ihr Vater Heli seine Söhne wegen ihrer Laster nicht ernstlich abgestraft und davon abgeschreckt hatte. Ach, Nachwelt, Gott straft Eltern und Kinder zusammen schon hier auf der Erde und vielleicht auch eine ganze Ewigkeit lang, wenn Eltern ihre Kinder nicht züchtigen und strafen etc. Wiederum bei Tobias 4 findest du, wie der fromme Vater seinen eigenen Sohn, den jungen Tobias, fleissig in der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit unterwies und gelehrt hat. Wieder bei Tobias 14 hat der genannte Tobias auch seine Kindeskinde und Nächsten, als er sterben wollte, ermahnt. Darum meine Kinder, höret euren Vater! Dienet dem Herrn in der Wahrheit, beflisset euch seines Willens und tut nichts anderes, als was ihm gefällt etc. Proverb 13¹³⁴: Wer die Ruten sparet, der hasset seine Kinder, wer aber diese lieb hat, der straft und züchtigt sie etc. Wer die Ruten sparet, wenn die Kinder aufwachsen, der Hausvater oder diese Hausmutter, hat gewiss von den Kindern im Alter die Rute zu befürchten. Sieh Nachwelt, wie ausdrücklich redet die hl. Schrift oder das Gotteswort! Ich Schreiber will mich nicht länger mit Beispielen des schönen Altertums versäumen. O wie viele herrliche Beispiele könnte ich aus dem Neuen Testament anbringen, ja sogar Beispiele, die ich in meiner Zeit erlebt habe! Eltern haben ihre Kinder in den Jugendjahren gezüchtigt und in der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit aufgezogen und so haben diese Kinder das Alter ihrer unvergesslichen Eltern erfreut, ja während ihrer ganzen Lebenszeit nichts getan, was die Eltern betrübt hätte.

Jene, sage ich, sind schon auf Erden glücklich gewesen und haben das Ziel der ewigen Seligkeit keineswegs verfehlt. Ich kenne auch Beispiele von Kindern, die der Stimme der Eltern keinen Gehorsam leisteten. Diese, sage ich, strafte Gott etc.

¹³⁴ Sprüche 13, 24

Ich habe kurz entworfen, was Eheleute im Ehestand für ihre unsterbliche Seele zu beobachten schuldig sind. Ich habe in nur zwei Stellen bemerkt, das unschätzbare Kleinod der Keuschheit wohl in acht zu nehmen, weil viele in diesem hässlichsten Laster in 4 Stücken sich verfehlen, nämlich in Begierden, Gedanken, Wort und Werken, ja so durch diese Verfehlungen sich zeitlich und ewig unglücklich machen. Es ist mir Schreiber, als hörte ich mich eine Nachwelt fragen: Unser Vater hat uns in seinen aufgezeichneten Ermahnungen, uns über die Befolgung der Keuschheit in acht zu nehmen, uns verschiedene Geschichten vor Augen gestellt von Menschen, die den Ehestand ganz keusch und fleckenlos gehalten haben und uns aufgefordert, denselben nachzufolgen, ja darf man also im Ehestand nicht Kinder zeugen und fröhlich leben? Ich antworte abermals und noch bestimmter als eh zuvor: «Ja wohl, freilich, dafür tritt man ja in den Ehestand!» Aber gib acht, was ich dir vorher auf dem Blatt 189 [S. 133] entworfen, und was der Engel zum jungen Tobias gesagt hat! Bemerkenswerte Wundersäulen der Reinheit habe ich vorgestellt, um ihre grosse Keuschheit stets zu betrachten und um überflüssige Geilheit zu hindern. Betrachte nur einwenig, wie der Schöpfer eine so wunderbare Leitung dem unvernünftigen Vieh gegeben hat! Zweitens habe ich dargelegt, welche Sorgfalt in der Erziehung der Kinder beobachtet werden soll. So glaube ich, mein Gewissen entlastet zu haben und keine Schuld zu tragen, wenn meine Mahnungen in den Wind geschlagen werden etc.

Ich habe somit kurz entworfen, wie und was Eheleute im Ehestand für ihre unsterbliche Seele zu beachten haben, um diese ewig glücklich zu machen etc. Ich kann nicht übergehen, was rechtschaffene Eheleute im Ehestand getan haben in Ansehung zeitlicher Berufsgeschäfte. O Nachwelt, wie viele Proben aus dem schönen Altertum, ja nicht nur allein aus dem Altertum, sondern aus des Schreibers Zeitalter könnte ich einer Nachwelt vorstellen, die jeden Tag genau abgewogen und für das Wohl ihrer Familien und ihr eigenes Wohl im Ehestand verwendet haben. Ich will mich damit nicht aufhalten, weil den Vernünftigen die tägliche Erfahrung belehrt. Nur eines muss ich der Nachwelt bekannt machen. Komme, ja komme doch Nachwelt, besonders ihr meine lieben Kinder und hört euren Vater samt eurer unvergesslichen Mutter, was sie im Ehestand in Ansehung ihrer *Hauslichkeit* u. in Ansehung zeitlicher Berufsgeschäfte getan haben!

Ich gestatte meiner Feder gar nicht, Unwahrheiten zu schildern, sondern nur die reine Wahrheit an den Tag zu legen. Wenn wider mein Hoffen eine Person, die den Kopf weit über der Kappe trägt, sagen möchte,

es sei eine Unwahrheit, so will ich die zehnfach beschämen. Ich kann sagen, dass ich und meine unvergessliche Ehefrau den heiligen Ehestand unter dem Segen Gottes angetreten und unter dem Segen und Schutz unserer liebsten Eltern. Die Kopulation oder der Hochzeitstag wurde am 10. Hornung 1779 gehalten, wie weitläufiger zu lesen ist auf dem Blatt 91 bis 93 [S. 41f.]. Ich sage voraus, dass wir jene Pflichten, die wir vor dem Altare Gottes in Gegenwart des Priesters und zweier Zeugen gegeneinander stets vor Augen gehabt und deswegen den grossen Segen Gottes auf uns gezogen haben. Nach gehaltener Hochzeit hat's geheissen arbeiten, wenn man mit Gott und Ehren durch die Welt kommen will. Meine unvergesslichen Eltern nahmen mich und meine Ehefrau in ihre Wohnung auf. Jedoch seh ich klar ein, dass für meinen erlernten Beruf zu wenig Platz vorhanden ist und erbat von meinem liebsten Vater die Erlaubnis, an seine alte Wohnung anbauen zu dürfen. Er erlaubte es mir gern. Jedoch betrübte ich sein ehrliches, altes Gemüt etwas und er sagte zu mir: «Wo willst du Geld hernehmen? Das Bauen kostet.» Ich gab ihm zur Antwort: «Lieber Vater, lasst mich sorgen! Mit Gottes Hilfe geht alles.» Mit diesen Worten wurde sein Gemüt beruhigt und ich seh mich erstlich um Geld um, wie das weitläufiger zu finden ist auf Blatt 94 und 95 [S. 44]. Nachdem ich durch Hilfe meines unvergesslichen Vaters bereits etwas erhalten hatte, machte ich die notwendigen Schritte für den Bau, kaufte Materialien, verdingte die Maurer- und Zimmerarbeiten – alles bis auf den Innenausbau. Dieses *Eingeweid* machte ich mit einem Gesellen alles selbst, wie zu lesen ist auf dem 96. Blatt [S. 45]. So hielt ich in mein aufgeführtes Haus den Einzug am 4. Christmonat 1779, wie auf Blatt 98 [S. 47] zu lesen ist. In einer stillen Stunde berechnete ich alles und jedes, was wir schuldig waren. Teils von den Hochzeitskosten und von allen Arten Baukosten kam ich auf 1200 fl. – ich sage es mit Worten: Tausendzweihundert Gulden, wie zu lesen im 97. Blatt [S. 46]. So geht es gut im ersten Jahr des Ehestandes so viel schuldig zu sein! Da gingen uns die Augen auf, und wir halfen einander, die schwere Bürde geduldig zu tragen. Wir baten Gott um seinen Segen und Beistand, die wir von ihm durch unser rechtschaffenes Betragen und durch das Gebet erhielten.

Wie lange glaubt ihr, liebste Kinder, hat uns Eltern diese Schuldenlast zu schaffen gegeben, bis wir Zinsen und Kapital ausgelöst und bezahlt gehabt haben? Ich sage euch, im ersten Jahr des Ehestandes haben wir diese Schulden gemacht und wir haben Jahrgänge gehabt, in denen wir nicht alljährlich Schulden abzahlen konnten. Ich sage also volle 9 Jahre hat sich das hingezogen, bis die ganze Schuldenlast getilgt gewesen ist, wie man auf Blatt 120 und 121 [S. 67] sehen kann. Wie hat der Vater da gesungen «Viva» etc. Wir wurden keine Müdlinge, obwohl wir diese

grosse Schuld abbezahlt hatten. Wir wurden auch von der Vorsehung Gottes von Zeit zu Zeit mit mehreren Schicksalen heimgesucht, die auch bezahlt werden mussten. (Siehe im Blatt 111 [S. 58]. Da hat es Gott gefallen, meinen lieben Vater im Jahr 1785 den 3. Wintermonat zu seinen Gnaden zu rufen. Da sind nach *ergangnem Kirchenruf* verschiedene Konten zum Vorschein gekommen, verursacht durch den Rückgang seines Verdienstes bei seinem hohen Alter. Da haben mein lieber Bruder und ich alles bezahlt bis an eines, den Ratsherrn Joachim Jenny betreffend. Dem gaben wir die Zinsen. Kleinere Konten, die ich durch meinen Anteil bezahlt habe, die will ich nicht melden, jedoch nur das letzte, welches ich nach dem Absterben meines lieben Bruders allein bezahlt habe, wie man im grossen Rechenbuch nachlesen kann auf Blatt 39 und welches sich auf 85 fl. 3 sh. mit samt Zinsen *beloffen* hat. Nachher hatten wir, Gott sei Dank, etwas Rast mit Bezahlungen, nicht aber mit Arbeit u. *Hausen* – siehe im grossen Rechenbuch auf dem 81. Blatt! Dasselbst findet man, dass ich an Kirchenvogt Tschudi 100 fl. Geld, verdientes Geld, ausgelegt und 200 fl. an Hauptmann Becker, welche beide Posten ich beim Todesfall meines lieben seligen Bruders habe zuhanden nehmen müssen, um Schulden zu bezahlen. Komme Nachwelt und betrachte, was Gott abermals über uns beide angeordnet! Ein trauriges Schicksal, ein Schicksal an das wir nicht dachten – siehe in diesem Buch auf Blatt 15, 16 u. 17 [S. 23f.]. Da hat es der Vorsehung Gottes gefallen, meinen lieben Bruder Johann Melchior aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit zu berufen, als er nicht länger als 8 Tage im Ehestand gelebt hatte. Dann ist sein hinterlassenes Vermögen zur Verteilung gekommen, ein Teil an seine Frau und ein Teil für mich – siehe hievon in diesem Buch auf dem Blatt, wie oben bemerkt. So habe ich beim Vergleich die Schuldenlast von 550 fl. auf mich genommen. Siehe die kurze Beschreibung davon im 32. Blatt [S. 32]. Seiner Frau habe ich 768 fl. 25 sh. bezahlen müssen – siehe hievon im grossen Rechenbuch im 39. Blatt! Am 9. Christmonat 1793 habe ich seine Frau um obiges Kapital ausbezahlt. Kinder, das hat mir Vater und eurer Mutter gewiss viele Sorgen verursacht, und wir beide haben mit Hilfe Gottes alles Erdenkliche vorgekehrt, was zur Aufnahme unserer lieben Kinder verwendet werden musste. Ich schreite weiter, weil in diesem Buch hievon vieles entworfen ist und komme auf das Jahr 1795. Da hat es der Vorsehung Gottes gefallen, meinen geliebten Schwiegervater zu seinen göttlichen Gnaden zu rufen. Seines wie auch seiner seligen Frau hinterlassenes Vermögen ist in 5 Teile verteilt worden – siehe hievon eine weitläufigere Meldung im grossen Rechenbuch auf Blatt 170 – also erbte ich von meinen lieben Schwiegervater und -mutter an Kapitalien ohne Haushältlichkeiten 1293 fl. Es wurde mir von meinen beiden geliebten

Schwägern der Pfandbrief auf das Gut *Durschen angetragen*, welcher 1800 fl. beinhaltet, so dass ich die übrigen Erben auf Martini 1796 mit 507 fl. auszahlen sollte. Und ich habe es getan, den Pfandbrief an mich gezogen, den übrigen Erben die Zinsen und das Kapital auf bestimmte Zeit ausgerichtet und bezahlt. Ich schreite weiter. Nur das bemerke ich noch. Die Nachwelt kann sehen, wie wir beide die Köpfe so nahe zusammengestossen und für unsere Nachkommenschaft so geurteilt haben. – siehe hievon Mitteilung im 141. 142. 143. Blatt [S. 89f.] dieses Buches etc.

1799 verordneten mich M.G.H. und oberer katholischer Rat als Vogt der 2 jüngsten Kinder des Veters Jakob Reüst sel. in Glarus. Ich nahm mich ihrer an, weil ich gesehen, dass es nicht zu verlieren gibt, und dass niemand anders helfen will. Ich übernahm erstlich die Schuldenlast, die beim Absterben des Jakob Reüst im Betrage von 367 fl. $6\frac{5}{6}$ sh. in Obligationen zum Vorschein gekommen waren, um diese zu tilgen und wie im grossen Rechenbuch hievon weitläufig zu lesen ist auf Blatt 150, 151 und 152. Nachher hat mich Fridolin Joseph Reüst ersucht, dass ich nach dem Absterben der alten *Bäsi* Barbara Reüst, die noch auf dem Eigentumsgut Buchholz 160 fl. zu gut hatte, auch auf mich nehmen möchte und bezahle, damit ihre Erben um ihr Erbe bezahlt werden. Ich habe das getan und der Betrag wurde auf die gleiche Obligation eingetragen. Somit betragen beide Posten laut unterzeichneter Obligation 527 fl. u. $6\frac{5}{6}$ sh. Ich begründe noch, warum ich nur Obligationen angenommen und keinen Satz. Einen Satz aufnehmen kann ich oder die Nachkommenschaft, wann man will laut Obligation. Warum ich es nicht getan, ist deswegen, weil ich das genannte Kapital hätte nachsetzen müssen, nicht aber bei der Obligation. Ich habe geglaubt und es wäre geschehen, wenn uns Gott nicht so widerliche Zeiten geschickt hätte, ich könne die Kapellenschuld in Netstal oder jene beim Herrn Landseckelmeister Stähli auslöschten und dann einen schönen Pfandbrief aufstellen. Allein bis jetzt hat es nicht geschehen können und kann, bis ich für alles bezahlt bin und alles geregelt ist, nichts mehr versetzt werden. Oben bei der Erzählung von des Reüsten Anliegen habe ich gemeldet, dass mich ein kathol. Rat 1799 als Vogt ernannt habe. Aber da habe ich mich geirrt. Schon Anno 1796 im Mai ist das gewesen, aber erst im obgenannten 1799 habe ich die Obligation verfertigen können.

Ich habe also kurz entworfen, was wir beide im Ehestand getan haben und welche Schicksale uns getroffen, wie wir mit Gott gesiegt, wie wir nach Gewissenspflichten für unsere Nachkommenschaft gesorgt und wie euer Vater mit dem *erhausten Rastpfennig* eine so grosse Freude hat.

Ich sage euch, ich habe mehr Freude mit unserm *erhausten* Gut, als mit jenem, das ich von meinen seligen Eltern ererbt habe. Die Deutung hierfür will ich anderstwo geben.

Ich will also zusammenziehen, *was wir rein erhauset haben*:

1tens. Siehe bloss im 193. und 194. Blatt [S. 137], wo ich nachgewiesen habe, wie wir erhauset 1200 fl.

2tens. Siehe bloss im 194. Blatt! Da hat es Gott gefallen, meinen lieben Vater zu seinen Gnaden zu berufen. Bei seinem *Kirchenruf* sind etwelche Köntli zum Vorschein gekommen. Die kleinern will ich nicht berühren, sondern nur jene, die ich allein nach dem Absterben meines lieben sel. Bruders bezahlt habe.

3tens. Siehe wiederum auf dem obigen Blatte! Bei dem Todesfall meines lieben, seligen Bruders bin ich mit seinem Weib so übereingekommen, dass ich seine, nämlich meines lieben seligen Bruders, laufende Schulden in Bezahlung übernehme. Derartige Schulden kamen zum Vorschein, teils als alte, teils aufgelaufen durch die tödliche Hochzeit, teils durch den seltsamen Tod; im Ganzen 550 fl. Einhundert Gulden von dieser schulde ich heute noch der Frau Landeshauptmännin Catharina Jenny. Also habe ich rein abbezahlt 450 fl.

Item – seinem Weib über obige Hälfte der Schuldenlast, welche es wie ich hat tragen müssen, habe ich das Erbteil, nämlich den Viertel Fronacker vom alten halben Haus bezahlen müssen, nämlich 768 fl. 25 sh. 700 fl. bin ich heute noch für Haus und Gut dem Kirchenvogt Fridolin Trümpy schuldig. Somit ist durch unsere Wachsamkeit die Schuld um 68 fl. 25 sh. verkleinert worden.

4tens. Siehe bloss im 195. Blatt [S. 138]! Da hat es Gott gefallen, meinen geliebten Schwiegervater zu seinen Gnaden zu berufen, und da habe ich zur Herbstzeit des Jahres 1796 seinen übrigen Erben wegen des Pfandbriefes auf *Thurschen* ausbezahlen müssen 507 fl. Dabei kam ich mit diesem Geld zu kurz und obiger Trümpy gab mir 15 Dublonen. Beide Posten mit Kapital sind zu finden im grossen Rechnungsbuch auf dem 40. u. 4. Blatt. Also kann ich sagen, dass wir *erhauset* und abbezahlt haben 349 fl. 25sh.

5tens. Siehe Blatt 195. Da habe ich eine Obligation anfertigen können an die Gebrüder Reüst in Glarus mit 527 fl. 6 sh. Aber heute noch bin ich dem alt Nachbarn Johann Balthasar Trümpy 15 Dublonen schuldig. Diese musste ich entlehnen, um die Schulden der Familie Reüst tilgen zu können. Somit verbleibt mir als *erhausetes* Gut 369 fl. 31 sh.

Jetzt komme Nachwelt! Ich will alles einwenig zusammenziehen, die 5 bemerkenswertesten Posten zusammentragen, wobei ich die entrichteten Zinsen, welche von Zeit zu Zeit sich in ein grosses Geld aufliefen, je-

doch mir oder der Nachwelt wohl fast nichts nützen würden, mit keinem Wort berühren. So sage ich: Das reine *erhausete* Gut beträgt 2522 fl. 35 $\frac{1}{6}$ sh. – sage mit Worten: Zweitausendfünfhundertzweiundzwanzig Gulden! Siehe Nachwelt, sehet besonders ihr meine liebsten Kinder, was haben eure Eltern getan, welche harte Prüfungen haben sie in der Zeit ihres Ehestandes erdauern müssen! Und sie haben ritterlich gesiegt, nur aus Liebe zu euch, meine lieben Kinder! Hat da ein *Professionalist*¹³⁵, ein Tagelöhner, nicht viel getan oder Eltern, die Gott ohne dies noch mit vielen Kindern gesegnet hat! Etliche Jahre waren sieben Kinder am Leben und gaben uns Eltern viel zu schaffen. Ich habe vorhin gesagt, dass mich obbenanntes *erhausetes* Kapital mehr freut, als jenes, das ich von meinen in Gott seligen Eltern ererbt habe. Ich bin der Ansicht, dass ich vom Erbteil meiner Eltern nur Lehensmann bin, und dass ich den Hauptteil hievon bei meinem Gewissen nicht verbrauchen darf, sondern darauf bedacht sein muss, ihn meinen lieben Kindern zu hinterlassen. Was wir aber *erhauset*, das ist unser Eigentum, das mag im Notfall ohne Gewissensbisse angegriffen werden. Ich frage dich Nachwelt: Was ist die Ursache gewesen, dass wir mit Gott und Ehren in der Dauer unseres Ehestandes ein so gefreutes Gut *erhauset* haben? Es ist mir, als hörte ich schon hochmütige Menschen sprechen, die sagen: «Gute Zeiten und Verdienst!» Nein, zwar ist es nicht viel anders, beachte es Nachwelt! Meine rechtschaffene, gottesfürchtige Ehefrau war die einzige Ursache gewesen, dass ich mit Hilfe und dem Segen Gottes so schön habe vormachen können! Und warum? Besehe dir meine Lebensgeschichte im Ehestand und du wirst voll Verwunderung finden, wie meine Ehefrau mir so getreu und ritterlich an die Hand gegangen ist mit *Hausen* Arbeiten und Abteilen, kurz, ihre Denkart war die meinige und meine war die ihrige. Wir teilten Freud und Leid in ununterbrochenem Vertrauen. Freilich zu Beginn haben wir durch den Segen Gottes gute und verdienstvolle Jahre gehabt, die wir mit grossem Gottesseggen nutzten. Aber hätte ich eine Ehefrau gehabt, die, wann ich zu ihr etwas sagte, das ihr nicht in den Schild diene, und sie hätte die Borsten so stark gespitzt wie ein Wildschwein und hätte sie keinen Verstand gezeigt oder, um es einfacher zu sagen, hätte sie mir das ganze Jahr hindurch mit keinem Schilling geholfen, meine erfolgten Ausgaben zu erleichtern, o dann hätten mir gute Zeiten nichts genützt, und ich wäre ein armer Mann geblieben. Wenn der Mann den Wagen allein ziehen muss, so geht es nicht. Er mag verdienen, was er will, es nützt ihm nichts, wenn das Weib gleichgültig zu Hause sitzt und nur aufpasst, was der Mann heimbringt. O so einer ist ein armer

¹³⁵ Handwerker

Mann! Der kann sich bei keinem Missgeschick retten, der muss in die Schulden! Hätte ich eine solch *geborstete* Ehefrau gehabt, dann wäre ich meinen Bau noch jetzt schuldig und müsste alle Jahre die Zinsen hinlegen. Ich hätte von Zeit zu Zeit meine harten Geldnöte nicht bestreiten können. Ich hätte davon absehen müssen, den schönen Pfandbrief von meinen lieben Schwiegereltern in meine Hände zu nehmen, sondern ich hätte mein Erbteil nehmen müssen, um meine Wohnung ledig zu machen, kurzum, ein armer Mann wäre ich und was noch schlimmer wäre, meine liebe Nachkommenschaft steckte in Armut! Ich sähe in meinen alten Tagen lauter Armut und grösste Dürftigkeit! Und warum? Komm und sehe Nachwelt! Beim Unglücksfall durch des seligen Bruders Tod hätte ich die laufenden Schulden nicht so eindämmen können, wie es tatsächlich geschah und ich müsste zinsen. Den Waisen Reüst, bei denen ich Vogt geworden bin, hätte ich um keinen Kreuzer helfen können, ja wohl helfen! Jetzt sei Gott in Ewigkeit Dank gesagt! Jetzt fällt alle Jahre vom Pfand Durschen 81 fl. Zins, von der Familie Reust alle Jahre 23 fl. 35 1/2 sh., zusammen 104 fl. 35 1/2 sh. und die Wohnung ist abbezahlt und ich kann fröhlich darin ruhen, Gott sei Dank gesagt! Ist das nicht alle Jahre eine herrliche Hilfe für mich Vater und euch, liebste Kinder! Ja, wenn ihr dazu Sorge tragen werdet! Ich sage euch keck in das Herz hinein, liebste Kinder, dass für den genannten *jährlichen Trost* der Segen Gottes und eure unvergessliche Mutter selig die Ursache gewesen sind. Sie, eine Mutter, hat geleuchtet, so wie der hl. Geist in seinen Sprichwörtern sagt: Eine rechtschaffene Hausfrau ist gleich dem wachsamem Hahn! Sie beachtet die Morgen-, Mittag- und Abendstunde. Sie verlässt die Schanze nicht. Sie ist besorgt von Anbruch des Tages bis in die Nacht. Sie verlässt die Schanze nicht!

Sehet, liebste Kinder, wie der heilige Geist von einer rechtschaffenen Hausfrau spricht! Ich Vater sage euch noch mehr und muss laut mit Sirach aus rufen: «Eine rechtschaffene Hausfrau kommt eigentlich vom Herrn und wird nur jenen zuteil, die Gott lieben!» Höret doch, liebste Söhne, was sagt euer Vater: Jene, die Gott lieben, erhalten rechtschaffene Hausfrauen. Jene, die Gott lieben, denken schon im ledigen Stand daran, ihre Kinder glücklich zu machen. Jene, die Gott lieben, die haben kein geiles Auge. Die Gott lieben, geben nicht acht auf Schönheit, hinter der nichts steckt als volle Hochmut. Die Gott lieben, lassen sich Zeit und schauen nicht etwas zu erben. Kurz, liebste Söhne, jene die Gott lieben und zu dem unschätzbaren Kleinod der Keuschheit Sorge im Herzen tragen, jene gehen in ihrer Heirat nicht fehl. Ich sage noch mehr: «Gott stärkt ihn, wo er glaubt, dass es fast unmöglich ist, dass ihm sein Vorhaben gelingt. Nur Mut; nur Mut, liebste Söhne!»

Betreffend den Ehestand noch eine lange Ermahnung an meine liebsten Töchter! O herzlichste Töchter, wenn ihr wüsstet, wie wichtig der Ehestand für die Frauenwelt ist, wie euer Vater aus Erfahrung euch zeigen könnte, welche Pflichten die Frauen sich verbindlich machen müssen, o liebste Töchter, wie würdet ihr behutsam mit dem Heiraten zu Werke gehen! Wie würdet ihr schön achtgeben, eure Kinder glücklich zu machen und suchen, euch samt euren Kindern nicht an den Bettelstab zu bringen! Ich Vater sage euch: «Liebet Gott, liebet die Keuschheit und fliehet die böse Gelegenheit, besonders zur Nachtzeit! Die Unkeuschen lieben die Finsternis und gehen darin zu Grunde.»

Söhne, wenn euer Vater nicht mehr da sein wird, gebt diese Stelle euren Schwestern zu lesen oder leset es ihnen vor!

Ich beschliesse meine Legende von meinen Jugendjahren an und jene meines Ehestandes im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters, Gott des Sohnes, Gott des Heiligen Geistes. Amen.

Anhang

In der Familienchronik des Herrn Baltasar Joseph Tschudi ist oft von Geld die Rede. Zum besseren Verständnis seien einige Erklärungen über das Glarnergeld und über Glarnermünzen in frühern Zeiten hier angebracht.¹³⁶

Die Geldeinheit des Glarnerlandes war während vieler Jahrhunderte der Gulden oder Guldiner, auch Florin oder Rheinischer Thaler, der bei der Umwechslung in das neue Eidg. Geld 1852 mit 2.22²/₃ Franken verrechnet wurde. Der Gulden war keine Münze, sondern nur eine Rechnungseinheit oder eine Idealmünze. In Schriftstücken wurde neben dem Wort «Gulden» oft auch das Zeichen ß verwendet oder Fl (fl = Florin). Der Gulden entsprach 50 Schillingen zu je 3 Rappen oder 6 Angstern, oder = 15 Batzen = 50 Kreuzer = 480 Heller.

Ursprünglich lehnte sich Glarus an das Zürcher Münzsystem an, später mehr an jenes von Luzern und der Urkantone. Die Luzernerschillinge waren aber weniger wertvoll als die Zürcherschillinge. Ein Glarnergulden entsprach 50 Luzernerschillingen aber nur 40 Zürcherschillingen.

Das Glarnerland prägte nur in zwei Perioden eigene Münzen u. zwar nur Schillingstücke aus Billon, d. h. ⁹/₁₀ Feinsilber und ¹/₁₀ Kupfer. Silber und Kupfer stammten mehrheitlich aus dem Bergwerk am Mürtschen.

1. Periode 1610–1618. Schillinge. Von diesen Münzen sind nur noch selten Stücke in Sammlungen zu finden.

2. Periode 1806–1814. Nach dem Zusammenbruch der Helvetik und zur Zeit der Mediationsakte konnte sich das einheitliche Schweizergeld nicht durchsetzen – teils wohl weil diese Scheidemünzen nicht vertrauenswürdig waren. Der schweiz. Münzwirrwarr (Münzelend-Münzchaos) dauerte weiter bis 1852. Die Glarnerschillinge hatten die Doppelbezeichnung Rappen

- a. 1 Schilling = 3 Rappen
- b. 3 Schillinge = 9 Rappen
- c. 15 Schillinge = 45 Rappen.

Die Schillingsstücke der 2. Periode wurden vom Goldschmied Jost Freuler (1754–1820), Tagwenvogt in Glarus, geprägt. Andere Münzen mit Ausnahme des Schützentalers 1847 – der in München geprägt wurde und den Wert von 40 Btz. hatte – wurden für das Glarnerland keine geprägt.

¹³⁶ Arx von, Rolf, Die Münzgeschichte des Landes Glarus und das Silberbergwerk auf der Mürtschenalp am Anfang des 17. Jahrhunderts. Hiltorfingen 1979.

Bei Bussen rechnete man in Glarus mit Kronen. 1 Krone = 1 Gulden + 30 Schillinge = 24 Batzen. Die 3-Schillingstücke zu 9 Rappen wurden in einigen Kantonen als Batzen verwendet (1 Btz = 10 Rappen), = zum Nachteil dieser Kantone.

Wegen der vielen Münzen mussten die Regierungen der verschiedenen Schweizerkantone immer wieder Werttabellen für den Wechsel aufstellen, so auch im Glarnerland. Aus diesem Grund erklärt sich auch, warum Balthasar Joseph Tschudi seine Bäsi rühmt, nicht nur, weil sie ihm den Rat gab, Schreiner zu werden, sondern weil sie eine besondere Fertigkeit besass, von der einen Einheit in die andere umzurechnen.

Dabei ist wohl zu merken, dass der Rappen zur Zeit der Helvetik und den anschliessenden Zeiten nicht gleichwertig ist mit dem Rappen im neuen Schweizergeld seit dem 1. Münzgesetz (1850). Früher 1 Gulden = 150–152 Rappen. 1852 = 1 Gulden = $2.22\frac{2}{3}$ Schweizerfranken oder $222\frac{2}{3}$ Schweizerrappen.¹³⁷

Die Nachkommen des Balthasar Joseph Tschudi und der Maria Magdalena Stähli dürften sich – bis heute innert sechs bis acht Generationen – weit verzweigt haben. In Ennenda leben noch Tschudi, die von dieser Familie abstammen. Aufschluss darüber gibt der Stammbaum in der Landesbibliothek Glarus (Bd. Glarus Nr. 287 ff.).

Der Chronikschreiber u. seine Frau sind auch Vorfahren des Franz Freuler sel. Dr. iur, Staatsanwalt in Basel, seiner Schwestern Magdalena und Afra und seiner Kinder Hermine, Franz u. Karl, denn ihre 2. Tochter Maria Barbara (Tschudi), 1791–1833, heiratete am 18. Nov. 1811 den Heinrich Fridolin Freuler von Glarus, Gastwirt zum «Weissen Kreuz», Glaser, Fünfferrichter u. Ratsherrn (1784–1857).

Von den drei Söhnen dieses Ehepaares war der älteste Kaspar Joseph Fridolin Freuler (1812–1846) Kirchenschreiber. Viele Protokolle der kathol. Kirchgemeinde Glarus tragen seine Unterschrift. Er war verheiratet, starb aber kinderlos.

Der zweite Sohn, Balthasar Josef Freuler (1821–1856) war Kupferschmied u. verheiratet mit Maria Magdalena Hösli von Netstal (1825–1894).

Der dritte Sohn, Heinrich Fridolin Melchior Freuler (1831–1905) war während 50 Jahren Kaplan, erst in Netstal, dann in Glarus. Da sein Bruder Balz Joseph früh starb, so nahm Kaplan Freuler seine verwitwete Schwägerin samt ihren drei Söhnen (bzw. seinen jungen Neffen) Balthasar (1848–1900) – später Lehrer –, Heinrich (1849–1939) – später

¹³⁷ Kaspar Freuler, Hans Thürer und Jakob Stähli, Glarner Heimatbuch. Glarus 1965, S. 259.

Schuhmachermeister – und Fridolin (1853–1894) – später Schneidermeister – als Haushälterin in die Kaplanei. Grossvater u. Urgrossvater Heinrich Freuler – Grossvater der Hermine Johanna Studer-Freuler, des Dr. Franz Freuler-Bühler und des Paters Karl Freuler SMB – wuchs als Schulbub somit in den Kaplaneien von Netstal und Glarus auf.